Am Freitag in dem 3 Tage währenden
Church Council ist in Ruhpur gewesen
worden, ob ich meinen Antrag auf
Ordination noch einmal formulieren
sollte. Ich habe gesagt, ich würde
an der einen Bedingung, die dort
über alle Tage angeben, wenn sie
durch dort im mir. Morgen muß
ich zum Distriktgericht und Charkandhar
zur. Wir sind hier Berge mit Gew.
3000 Rs habe ich dort gebeten, dieses
Geld die Trustee board 2500 Rs
zu bekommen. Von den 9 Tagen
die Amrita haben wir 2 Tage
mit Reisen zum Kongress begründet
ich mich der Lange Vorlesung für
zwei 2. Hälfte. Die Tage
haben wir die ganz wenig Zeit
gehabt, so daß in manchmal, die
mir Briefe schreiben habe, die
Regenzeit zu planen brauchen.
Stell kommt etwa vor, daß ich
übertragen mein ganz in
Frankreich. Einen warmen Gruß
an Sie zu Haus Stock

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau, dem 11. Mai 1938

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h ,
R a n c h i
G.E.L. Compound, Behar
East India

Sehr verehrter Herr Bruder!

In der letzten Kuratoriumssitzung am 5. d. Mts. haben wir eingehend darüber gesprochen, welches Endziel Sie für die Kirche und für die Mission in Chota Nagpur im Auge haben mögen. Ich wurde damit beauftragt, Sie zu bitten, uns einmal darüber zu schreiben. Davon, was Sie als endgültige Lösung für die Ordnung der Kirche und die Zuordnung der Missionare zur Kirche im Herzen tragen, davon hängt auch das ab, was wir in der Heimat beschliessen müssen. Das Kuratorium ist entschlossen, die Verbindung der Gossnerschen Missionsgemeinde in der Heimat mit dem Missionsfeld draussen zu erhalten, wenn nicht anders, dann mit fremden Mitteln aber unter deutscher Leitung und mit deutschen Kräften. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie sich dazu äussern wollten.

Was nun die Urlaubsbewilligung für Bruder Schulze betrifft, so wird das Gesuch von Frau Missionar Schulze erst am 2. Juni dem Kuratorium vorgelegt werden können. Wir haben uns aber sofort mit Calcutta in Verbindung gesetzt, um zu erfahren, mit welchem nächsten Hansa-Schiff die Geschwister Schulze und Bruder John die Rückreise antreten könnten. Das Büro der Hansa-Linie hier und auch in Hamburg konnte uns keine sichere Auskunft geben. Nach den hier vorliegenden Informationen sind die Schiffe in den nächsten Monaten überbelegt. Man riet uns, in Calcutta selbst anzufragen. Das haben wir nun getan und hoffen, dass bis zur nächsten Kuratoriumssitzung ein Bescheid vorliegt.

Sollte die Rückreise aus Krankheitsgründen äusserst dringlich sein, dann müssten Sie erwägen, ob die Mittel dafür vorhanden sind, die Geshwister nicht von Calcutta mit der Hansa-Linie, sondern von Colombo mit dem Norddeutschen Lloyd reisen zu lassen. Auch dann müssten die Verhandlungen mit dem Norddeutschen Lloyd durch uns eingeleitet werden. Die Reisekosten würden dann allerdings in deutschem Geld nur von Colombo aus durch uns getragen werden können.

Wir haben hier bewegte Tage hinter uns. Der Pastorenkursus und eine anschliessende Arbeitskonferenz in der Berliner Mission, im besonderen mit den Provinzialsekretären der Berliner Mission, haben uns sehr in Anspruch genommen. Aber sie waren für uns wichtig, weil wir wenigstens den Provinzialsekretären einen eingehenden Bericht über unsere Luge geben konnten. Das war deswegen sehr notwendig, weil allmählich ein allgemeines Rätselraten über die Gossnersche Mission in den heimatlichen Missionskreisen anzuheben begann. Wir hoffen, alles in der rechten Weise gesagt hu haben. Das Ech o war dankenswert. Man versprach, die Gossnersche Mission mehr denn je ins Fürgebet einzuschliessen und nach Kräften zu unterstützen.

Wir grüssen Sie von Herzen und wünschen Ihnen für das schwere Amt Gottes Wegweisung und Gottes Segen.

Ihr sehr ergebener

L.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 7. Mai 1938

Liebe Brüder, liebe Schwestern!

Als Erstes möchte ich Ihnen allen unsern Dank aussprechen für die Geduld und Treue, mit der Sietrotz alles Schwierigkeiten und Spannungen in der Arbeit stehen. Wir fühlen den inneren und äusseren Druck nach, dem Sie ausgesetzt sind und wissen, dass Sie sich die Kraft zum Durchhalten immer wieder von Gott selbst schenken lassen müssen. Seien Sie gewiss, dass wir Ihrer aller in täglicher Fürbitte gedenken und von Gott für Sie wie für uns Leitung und Weisung erbitten. Seien Sie auch dessen gewiss, dass die Gossnersche Heimatgemeinde zu Ihnen steht und für Sie vor den Menschen und vor dem Angesicht Gottes eintritt. Wir waren sehr dankbar dafür, dass Bruder Schiebe Gast in unserm Hause sein und uns als einer, der dabei gewesen ist, über alle Vorgänge auf dem Missionsfeld unterrichten konnte. Er war gerade hier, während der grosse jährliche Missionslehrgang für Pastoren stattfand. Es nahmen dieses Mal 140 Pastoren daran teil; aus dem Gossnerschen Freundeskreis waren 30 geladen, davon 6 Bayern, 4 Ostfriesen, 2 Westfalen. Für den Kursus war auch mein Redeverbot aufgehoben. So haben Bruder Elster und ich berichten und für unser Werk werben dürfen. Auch Bruder Schiebe hat das getan und sich durch die Art seiner Berichterstattung manche Freundschaft erworben. Zugleich aber hat er etwas von dem Herzschlag unseres Werkes hier in der Heimat spüren dürfen. Seitdem weiss er, dass hier in Deutschland eine wirkliche Gossner-Gemeinde existiert und willens ist, trotz aller Schwierigkeiten die Verbindung mit dem Missionsfeld und mit Ihnen aufrecht zu erhalten.

Im Kuratorium ist man in gleicher Weise entschlossen, das Missionsfeld in Indien der deutschen Missionsgemeinde zu erhalten. Darum bitten wir Sie alle von Herzen, gerade jetzt nicht zu wanken und zu weichen. Es darf nicht in der Missionswelt der Eindruck entstehen, dass die Gossnersche Mission in Indien abbaut. Das würde aber der Fall sein, wenn ausser den zwei heimgekehrten Brüdern, Schernat und Schiebe, noch in diesem Jahr andere Geschwister folgen würden. Selbstverständlich würde das Kuratorium einem Antrag auf Rückkehr zustimmen, wenn dazu ganz besonders dringende Gründe, etwa schwere Erkrankung, vorliegen, sonst aber bitten wir Sie, wenigstens das nächste Halbjahr auf Ihren Plätzen zu bleiben und abzuwarten, ob sich inzwischen vor allem die Frage der Aufbringung Ihres Gehalts und der Arbeitsrimessen geklärt hat. Wir tun von unserer Seite aus alles, um das Gossnersche Missionswerk unter deutscher Leitung und in der Betreuung durch deutsche Missionare zu erhalten. Das geschieht durch Patenschaften, die für jeden einzelnen von Ihnen in den verschiedensten Kirchen übernommen werden. Die Aktion ist im Gange. Sie werden davon noch hören. Es wäre aber verhängnisvoll, und Sie würden alle Bemühungen des Kuratoriums, Ihnen von den verschiedensten Seiten die notwendige Hilfe zukommen zu lassen, lächerlich machen, wenn Sie jetzt aus dem einen oder anderen Grunde das Missionsfeld verliessen.

Ich weiss sehr wohl, dass wir Menschen keine Pläne machen sollen und dass es nicht an der Entschlossenheit unseres Willens und an unserer eigenen Zielsetzung liegt, sondern dass Gott das letzte Wort zu sagen hat. Die Frage ist nur, ob Gott sein letztes Wort gesagt hat und dass wir es ihm nicht vorwegnehmen, wenn wir wegen der Schwierigkeiten, auch wenn sie sich zu Bergen türmen, die Hand vom Pfluge lassen. Ich habe in den 10 Jahren meiner Arbeit hier die Erfahrung gemacht, dass Gott von uns das Menschenmögliche, ja das Menschenunmögliche verlangt, um dann erst das Eigentliche und Entscheidende selbst zu tun. Wir sind durch ihn oft so tief beschämt worden, wenn wir aus den Schwierigkeiten

Gossner Mission

zu erkennen glaubten, sein Wille sei, dass Das Werk aufhöre. Er hat uns immer wieder auf eine wunderbare Weise aufgeholfen, oft in der letzten Augenblick, wenn wir es schon nicht mehr glaubten. Aus diesen Erfahrungen heraus bitte ich Sie, mit uns im Glauben zusammenzustehen und es von Gott zu erbitten, dass wir der Schwierigkeiten Herr werden.

Dass etwa die Regierung die deutschen Missionare zurückrufen werde, ist nur eine Befürchtung und Vermutung; bisher ist ein solcher unmittelbarer Eingriff in ein kirchliches Werk noch nicht erfolgt. Eine solche Massnahme wäre erst abzuwarten. Auch da können Dinge geschehen, die gar nicht in unserm Gesichtskreis liegen. So wird z.B. jetzt von der Leitung der DEK allen Pfarrern der preussischen Landeskirche ein Treueid für den Führer abverlangt. Auch die Bekennende Kirche ist bereit, ihm vor einer staatlichen Instanz abzulegen, wenn durch diesen Eid das Ordinationsgelübde nicht beiseite geschoben wirdDie Leitung der DEK hat Verständnis für diese Bedingung und geht auf sie ein. So ist sehr bald zu erwarten, dass alle Pfarrer in Deutschland diesen Eid leisten werden. Sie können sich denken, was allein diese Tatsache zur Aufhebung wenigstens der äusseren Spannungen zwischen Kirche und Staat beitragen kann .

Sie werden inzwischen erfahren haben, dass Konsistorialrat Bruder Foertsch sein Präsesamt niedergelegt hat. Ich darf Ihnen die Versicherung geben, dass sein Ausscheiden nicht aus persönlichen Gründen erfolgt ist. Sowohl Bruder Elster als auch ich haben gern und brüderlich mit ihm zusammengearbeitet. Sein Ausscheiden erfolgte aus durchaus sachlichen Gründen. Er war gefragt, wie er sich den Weg der Gossnerschen Mission auf dem Missionsfeld und in der Heimat weiter dächte und war der Meinung, die Gossnersche Mission könnte nichts weiter tun, als nur für die Pensionen und Heimatgehälter zu arbeiten und müsste sich im übrigen völlig zurückhalten. Auf der anderen Seite stand der entschlossene Wille, Ihnen durch eine Zwischenkirchliche Aktion in den kirchlichen Kreisen der Schweiz, Hollands, Schwedens, Norwegens, Schottlands, Englands, Kanadas und Nordamerikas die Gehälter und Rimessen durch Aufteilung von Patenschaften zu sichern. Das war das Ertse und wichtigste. Als Zweites kommt eine neue Ausrichtung der Heimatarbeit hinzu, um die Existenz der Gossnerschen Missionsgesellschaft als Heidenmission vor der Heimatgemeinde u. den staatl. Stellen zu rechtfertigen. Br. Elster und ich haben zusammen mit der gesamten Berliner Missionsleitung Richtlinien dafür aufgestellt, die ich in der Anlage beifüge. Wir bitten Sie, diese Richtlinien zu durchdenken und in den Punkten, in denen Sie uns beraten können, mitzuarbeiten.

Die Verantwortung für diesen Weg wollte Br. Foertsch nicht mehr tragen. Darum habe ich mit Zustimmung des Kuratoriums die Verantwortung für diese Massnahme übernommen. Gleichzeitig wurde in der entscheidenden Sitzung der Antrag eingebracht, das Kuratorium durch Zuwahl von jüngeren und im kirchlichen Leben einflussreicheren Männern umzubilden. Wir sind nun dabei, die entsprechenden Vorschläge zu machen.

Liebe Brüder und Schwestern, wenn darum nun die Kunde zu Ihnen dringt, dass sich in unserm Kuratorium eine Wandlung vollzieht, so bitten wir Sie, sich nicht zu beunruhigen, sondern zu wissen, dass das alles mit Zustimmung des Kuratoriums und zum Besten unseres Werkes geschieht. Bisher ist nur Herr Superintendent Plath aus Alters- u.Krankheitsgründen ausgetreten. Alle anderen Herren wirken solange mit, bis sich die geeigneten Ersatzmänner, an deren Wahl noch alle mitwirken, gefunden haben.

Woran uns am meisten liegt, ist der sehnliche Wunsch, dass Sie alle in diesem kritischen Augenblick untereinander und mit Herrn Miss-Dir. Bruder Stosch zusammenhalten und einen Weg finden, der es Ihnen gestattet, den Auftrag unseres Herrn auf unserm Missionsfeld u. in der Gossnerschen Kolskirche, wie sie nun eben ist, im Gehorsam des Glaubens zu erfüllen . Die deutsche Missionsgemeinde, die mit ihrer Fürbitte für Sie eintritt, erwartet es von Ihnen. Wir bitten Sie, diese Erwartung nicht zu enttäuschen. Es grüsst Sie aus dem Gossner-Hause von den Herren des Kuratoriums

Ihr treu verbundener Lokies

Gossner Mission

950

Oberpfarrer Richter-Reichhelm Berlin-Charlottenburg, 7. Mai 1938

Herrn Missionsdirektor Lic. S t o s c h ,
R a n c h i
G.E.L. Compound, Behar
East India

Sehr verehrter, lieber Bruder Stosch!

Dein Brief vom 27. April ist am 6. Mai bei mir eingegangen, leider einen Tag zu spät; unsere Kuratoriumssitzung fand am 5. Mai statt. Dazu hätte ich Deinen Brief gern gehabt. Wir hätten dann gleich zu Deinen Fragen offiziell Stellung nehmen können. Das kann jetzt erst in der nächsten Kuratoriumssitzung geschehen. Aber schon aus den Besprechungen, die wir in dieser letzten Sitzung hatten, geht deutlich der einmütige Wille des Kuratoriums hervor, die Verbindung zwischen der Gossnerschen Heimatgemeinde und dem indischen Missionsfeld mit allen Mitteln, die zu Gebote stehen, aufrecht zu erhalten. Darum die Hilfsaktion, die es ermöglichen soll, für unsere Missionare - wohl verstanden nicht nur die Gehälter, sondern auch die Arbeitsmittel aufzubringen. Diese Mittel sollen über die 9000 Dollar hinaus, die Du vom Luth. Weltkonvent bekommst, zusammengebracht werden. Die Aktion ist in vollem Gange. Darum bitten wir Dich, nicht kleinmütig zu werden, sondern all den Schwierigkeiten, von denen Du uns berichtest und die wir nicht unterschätzen, standzuhalten. Wir haben die Kraft dazu unsern Missionaren zugetraut, wir trauen sie auch Dir zu. Ich schreibe Dir dies auch aus den Eindrücken heraus, die ich auf dem letzten mit Berlin gemeinsamen Pastorenlehrgang, der vor einer Woche stattfand, erhalten habe. Es waren dieses Mal Vertreter aus allen Gebieten unseres Hinterlandes zusammengekommen: Memelländer, Danziger, Ostpreussen, Pommern, Schlesier, Sachsen, Brandenburger, Bayern, Westfalen, Ostfriesen. Alle bezeugten uns, dass sie willens seien, trotz der Nöte der Gossnerschen Mission die Treue zu halten. Auch der Deutsche Evang. Missionsrat legt den grössten Wert darauf, dass die Verbindung mit der Gossnerschen Missionsgemeinde in der Heimat und der Arbeit in Indien aufrecht erhalten bleibt.

Was Deine Befürchtung betrifft, die Regierung könne unsere Missionare zurückrufen, so muss eine solche Massnahme erst abgewartet werden. Bisher ist ein solcher direkter Eingriff in irgendein kirchliches Werk noch nicht erfolgt und es ist durchaus anzunehmen, dass der Staat aus Klugheitsgründen einen solchen unmittelbaren Eingriff nicht vornehmen wird. Zudem entwickeln sich die Dinge hier in der Kirche in

Gossner Mission

einer Richtung, die darauf hinzielt, den Frieden zwischen der Kirche und dem Staat wenigstens äusserlich herzustellen. Der Präsident der DEK, Werner, hat von allen Pfarrern der preussischen Landeskirche einen Eid auf den Führer verlangt. Sogar die BK ist bereit, diesen Eid zu leisten, wenn er geleistet werden darf vor einer staatlichen Instanz und unter gleichzeitiger Berufung auf das Ordinationsgelübde. Wir hören, dass die DEK auf diese Bedingungen eingeht. Andererseits ist eine Amnestie für politische Vergehen erfolgt, die auch Verstösse der Mehrzahl der Pastoren, z.B. gegen das Sammelgesetz, den Kollektenerlass usw, annuliert. Vergehen, die eine Strafe unter 6 Monaten Haft zur Folge haben, fallen unter diese Amnestie.

Ich weiss sehr wohl, dass das alles noch nicht den Kirchenfrieden bedeutet, aber es wäre gerade in diesem Augenblick wenig angebracht, unsere Arbeit in Indien aus Voraussetzungen abzubauen, die nicht auf eine tatsächliche Massnahme der Regierung, sondern auf Befürchtungen und Vermutungen beruhen. Darum bitte ich Dich, noch vor der nächsten Kuratoriumssitzung das Eine zu tun und das Andere zu lassen. Ich bitte also entsprechend Deinen beiden Anfragen:

1.)beim Luth. Weltkonvent zu beantragen, dass die für 1938 bewilligten 9000 Dollar auch für das nächste Jahr bewilligt werden;

2.) aber bitte ich Dich, alle Anordnungen so zu treffen, dass unsere Arbeit unter deutscher, also Deiner Leitung und unter Verwendung von deutschen Missionaren weiter getrieben werden kann.

Wir alle wissen, welche Opfer Du bringst und danken Dir dafür. Wir bitten Dich aber alle miteinander, dass Du trotz all der Schwierigkeiten gemeinsam mit den noch in der Arbeit stehenden Missionaren und Missionsschwestern durchhältst und auch die Rückkehr der Missionare aus dem einen oder anderen Grunde, der durchaus berechtigt sein mag, nicht betreibst. Wie wir hören, sind die Plätze auf der Hansa-Linie bis September belegt. Wie Du weisst, hatten schon Schernat und Schiebe die grössten Schwierigkeiten Plätze zu bekommen. Es wäre auch der Eindruck auf die Missionsgemeinde verhängnisvoll, wenn so rasch hintereinander 3 Missionare zurückkehrten. Wir bitten Dich darum , noch einmal zu erwägen, ob nicht Bruder Schulze bleiben kann, bis er durch Borutta abgelöst wird. Wir wollen gern der Notwendigkeit folgen und Bruder Schulze auf irgendeine Weise die Möglichkeit der Rückkehr schaffen, wenn es unbedingt notwendig ist. Um der Gesamtlage aber fragen wir Dich noch einmal, ob die Rückkehr von Bruder Schulze nicht noch ein wenig aufgeschoben werden kann.

Wir gedenken Deiner in aller Liebe und brüderlicher Treue und grüssen Dich von Herzen

Gossner Mission

950

Oberpfarrer Richter-Reichhelm Berlin-Charlottenburg, 7. Mai 1938

Herrn Missionsdirektor Lic. S t o s c h ,
R a n c h i
G.E.L. Compound, Behar
East India

Sehr verehrter, lieber Bruder Stosch!

Dein Brief vom 27. April ist am 6. Mai bei mir eingegangen, leider einen Tag zu spät; unsere Kuratoriumssitzung fand am 5. Mai statt. Dazu hätte ich Deinen Brief gern gehabt. Wir hätten dann gleich zu Deinen Fragen offiziell Stellung nehmen können. Das kann jetzt erst in der nächsten Kuratoriumssitzung geschehen. Aber schon aus den Besprechungen, die wir in dieser letzten Sitzung hatten, geht deutlich der einmütige Wille des Kuratoriums hervor, die Verbindung zwischen der Gossnerschen Heimatgemeinde und dem indischen Missionsfeld mit allen Mitteln, die zu Gebote stehen, aufrecht zu erhalten. Darum die Hilfsaktion, die es ermöglichen soll, für unsere Missionare - wohl verstanden nicht nur die Gehälter, sondern auch die Arbeitsrimessen aufzubringen. Diese Mittel sollen über die $000 Dollar hinaus, die Du vom Luth. Weltkonvent bekommst, zusammengebracht werden. Die Aktion ist in vollem Gange. Darum bitten wir Dich, nicht kleinmütig zu werden, sondern all den Schwierigkeiten, von denen Du uns berichtest und die wir nicht unterschätzen, standzuhalten. Wir haben die Kraft dazu unsern Missionaren zugetraut, wir trauen sie auch Dir zu. Ich schreibe Dir dies auch aus den Eindrücken heraus, die ich auf dem letzten mit Berlin gemeinsamen Pastorenlehrgang, der vor einer Woche stattfand, erhalten habe. Es waren dieses Mal Vertreter aus allen Gebieten unseres Hinterlandes zusammengekommen: Memelländer, Danziger, Ostpreussen, Pommern, Schlesier, Sachsen, Brandenburger, Bayern, Westfalen, Ostfriesen. Alle bezeugten uns, dass sie willens seien, trotz der Nöte der Gossnerschen Mission die Treue zu halten. Auch der Deutsche Evang. Missionsrat legt den grössten Wert darauf, dass die Verbindung mit der Gossnerschen Missionsgemeinde in der Heimat und der Arbeit in Indien aufrecht erhalten bleibt.

Was Deine Befürchtung betrifft, die Regierung könne unsere Missionare zurückrufen, so muss eine solche Massnahme erst abgewartet werden. Bisher ist ein solcher direkter Eingriff in irgendein kirchliches Werk noch nicht erfolgt und es ist durchaus anzunehmen, dass der Staat aus Klugheitsgründen einen solchen unmittelbaren Eingriff nicht vornehmen wird. Zudem entwickeln sich die Dinge hier in der Kirche in

Gossner Mission

einer Richtung, die darauf hinzielt, den Frieden zwischen der Kirche und dem Staat wenigstens äusserlich herzustellen. Der Präsident der DEK, Werner, hat von allen Pfarrern der preussischen Landeskirche einen Eid auf den Führer verlangt. Sogar die BK ist bereit, diesen Eid zu leisten, wenn er geleistet werden darf vor einer staatlichen Instanz und unter gleichzeitiger Berufung auf das Ordinationsgelübde. Wir hören, dass die DEK auf diese Bedingungen eingeht. Andererseits ist eine Amnestie für politische Vergehen erfolgt, die auch Verstösse der Mehrzahl der Pastoren, z.B. gegen das Sammelgesetz, den Kollektenerlass usw, annuliert. Vergehen, die eine Strafe unter 6 Monaten Haft zur Folge haben, fallen unter diese Amnestie.

Ich weiss sehr wohl, dass das alles noch nicht den Kirchenfrieden bedeutet, aber es wäre gerade in diesem Augenblick wenig angebracht, unsere Arbeit in Indien aus Voraussetzungen abzubauen, die nicht auf eine tatsächliche Massnahme der Regierung, sondern auf Befürchtungen und Vermutungen beruhen. Darum bitte ich Dich, noch vor der nächsten Kuratoriumssitzung das Eine zu tun und das Andere zu lassen. Ich bitte also entsprechend Deinen beiden Anfragen:

1.)beim Luth. Weltkonvent zu beantragen, dass die für 1938 bewilligten 9000 Dollar auch für das nächste Jahr bewilligt werden;

2.) aber bitte ich Dich, alle Anordnungen so zu treffen, dass unsere Arbeit unter deutscher, also Deiner Leitung und unter Verwendung von deutschen Missionaren weiter getrieben werden kann.

Wir alle wissen, welche Opfer Du bringst und danken Dir dafür. Wir bitten Dich aber alle miteinander, dass Du trotz all der Schwierigkeiten gemeinsam mit den noch in der Arbeit stehenden Missionaren und Missionsschwestern durchhältst und auch die Rückkehr der Missionare aus dem einen oder anderen Grunde, der durchaus berechtigt sein mag, nicht betreibst. Wie wir hören, sind die Plätze auf der Hansa-Linie bis September belegt. Wie Du weisst, hatten schon Schernat und Schiebe die grössten Schwierigkeiten Plätze zu bekommen. Es wäre auch der Eindruck auf die Missionsgemeinde verhängnisvoll, wenn so rasch hintereinander 3 Missionare zurückkehrten. Wir bitten Dich darum , noch einmal zu erwägen, ob nicht Bruder Schulze bleiben kann, bis er durch Borutta abgelöst wird. Wir wollen gern der Notwendigkeit folgen und Bruder Schulze auf irgendeine Weise die Möglichkeit der Rückkehr schaffen, wenn es unbedingt notwendig ist. Um der Gesamtlage aber fragen wir Dich noch einmal, ob die Rückkehr von Bruder Schulze nicht noch ein wenig aufgeschoben werden kann.

Wir gedenken Deiner in aller Liebe und brüderlicher Treue und grüssen Dich von Herzen

gez. R. Richter

Gossner Mission

Berlin, dem 4. Mai 1938

Herrn Missionsdirektor Lic. S t o s c h ,
R a n c h i
G.E.L. Compound, Behar, East India

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder!

Das ist auch unsere Frage, was Gott uns mit all den Schwierigkeiten, diec sich uns entgegentürmen, zu sagen hat. Es ist ganz natürlich, da s uns der Gedanke kommt, Gott wolle unsere Arbeit aus unsern Händen nehmem und sie andern anvertrauen. Es steht alles so sehr in der Entscheidung, dass schon ein kleines Ausschlagen des Züngleins an der Wage zu denken gibt. Und doch kann Gott mit all dem auch von uns fordern, dass wir das Menschenmögliche, ja das Menschenunmögliche tun , um in der Arbeit zu bleiben, damit Gott dann das Entscheidende und Eigentliche tun kann. So schrieben Sie, als die Kollekten aus Italien nicht eintrafen, ob nicht auch dieser Fehlschlag bedeute, dass wir die Hand vom Werke lassen sollen. Und doch trafen dann die italienischen Gelder ein. Ich habe bisher die Erfahrung gemacht, dass Gott uns immer noch beschämt hat. Wenn wir den Mut verloren, dann half Er auf eine wunderbare Weise aus. Darum haben wir, das ist meine Meinung, noch kein Recht von Indien abzutreten und die Arbeit andern zu überlassen, selbst wenn die Gossnersche Mission mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat wie keine andere.

Sie haben Schwierigkeiten in Indien, wir haben jetzt auch durch die Niederlegung des Präsesamtes durch Bruder Foertsch Schwierigkeiten und Verlegenheiten hier. Bruder Foertsch legte seine Arbeit eine Woche vor dem grossen jährlichen Pastorenkursus nieder, obwohl er für ihn zu zwei Vorträgen angesetzt war. Er wusste, dass ich Redeverbot hatte und wusste damit, dass unsere Verlegenheit sehr gross sein würde. Erst daraufhin stellte ich bei der Gestapo den Antrag, mir für die Zeit des Pastorenkursus das Redeverbot aufzuheben, und es ist geschehen. Wir hatten es nicht erwartet. Dadurch bekam der Pastorenlehrgang für uns eine ganz grosse Bedeutung, und es zeigte sich, wie stark die Missionsfreundeskreise gerade hinter Gossner stehenEs sind vor allem die jungen Theologen, die sich mit ihren Gemeinden für Gossner einsetzen. Wir hatten dieses Mal auch 6 Bayern, 4 Ostfriesen und 2 Westfalen da. Diese Amtsbrüder aus dem Süden und Westen haben das Gesamtbild des Lehrgangs ausserordentlich belebt, und die Sonderstellung der Gossnerschen Mission innerhalb der deutschen Missionsgesellschaften deutlich gemacht. Die Gossnersche Mission bindet durch die Gestalt ihres Gründers und durch ihre Geschichte eine eigene Gemeinde an die Missionsarbeit, und es würde diese aus ganz Deutschland in 100 Jahren gesammelte Gemeinde auseinanderfallen, wenn wir ihr nicht auch in Zukunft eine Aufgabe stellen.Darum erwächst uns die Verpflichtung, was in unsern Kräften steht, zu tun, um der deutschen Heimatgemeinde die Verbindung mit der Gossnerschen Kolskirche zu erhalten. Wir bitten Sie darum, nicht von vornherein als Ihr Ziel anzusehen, die deutschen Missionare heimzuschicken und das Feld einer anderen Mission zu überlassen. Es muss als Ziel ins Auge gefasst werden, so lange es geht, die Arbeit in Indien unter deutscher Leitung und mit deutschen Kräften zu treiben, auch wenn die Mittel von nicht-deutschen Kirchen kommen. Die amerikanischen Lutheraner allein werden die Mittel nicht geben können. Darum haben wir den Versuch gemacht, durch Dr. Schönfeldt die Oekumene zu mobilisieren. Er hat Ihnen davon Mitteilung gemacht. Noch begegnen wir beim Missionsrat keinem rechten Verständnis für diese Aktion. Nur Knak hält es für möglich und im Gesamtinteresse der deut-

Gossner Mission

schen Kirche für wünschenswert. Ende dieses Monats findet in Bremen die Kontinentale Missionskonferenz statt, wo ich vor dem Missionsrat die Frage einer Hilfsaktion für Gossner durch die Oekumene zu vertreten haben werde. Schon in der nächsten Woche wird sich Dr. Schönfeldt auf einer oekumenischen Arbeitstagung in Utrecht für die gleiche Hilfsaktion einsetzen, Es handelt sich darum, eine Anzahl von Kirchen, im besonderen lutherischer Prägung, dafür zu gewinnen, dass sie Patenschaften für einzelne Missionare übernehmen. Dann verteilt sich die Hilfe auf viele Kirchen und schliesst dadurch auch aus, dass etwa eine Kirche den Anspruch erhebt, unser Missionsfeld zu beherrschen.

Nun bitte ich Sie, mir im einzelnen zu schreiben, wieviel Sie von den 9000 Dollar, die der Luth. Weltkonvent zugesichert hat, für sich, Ihre persönliche Arbeit und für die Kirche brauchen. Ist es überhaupt möglich, davon für die Missionare noch etwas abzugeben, oder müssen wir von dieser Summe absehen und die Gehälter und Arbeitsrimessen der Geschwister ganz durch die genannten Patenschaften aufbringen? Wenn Sie mir antworten, bitte ich Sie, in keiner Weise die Hilfsaktion durch die Oekumene zu erwähnen. Wir müssen sagen können und können es auch sagen, dass die Oekumene als solche von sich aus hilft. Wir können das mit gutem Gewissen sagen, da in der Tat die Initiative für diese Aktion bei Dr. Schönfeldt in Genf lieg , der sich für diese Sache auch persönlich exponiert. Gebe Gott, dass es uns gelingt, die massgebenden Führer in der Oekumene zu gewinnen. Sie sehen, dass wir alles tun, was in unserer Kraft steht, um unsern Geschwistern in Indien die Mittel zu verschaffen, die sie brauchen.

Ferner möchte ich zunächst privatim und ganz persönlich auf die Vorgänge in der Mahasabha und auf Ihre Spannungen mit den Missionsgeschwistern eingehen. Wir haben ausser Ihrem Bericht auch Berichte von Bruder Wolff und Bruder Klimkeit erhaltenDie Spannung zwischen Ihnen und den Brüdern scheint danach unüberbrückbar. Das liegt nicht an persönlichen Gegensätzen, sondern an der völlig entgegengesetzten Beurteilung von Einzelpersonen und der Gesamtlage draussen. Was sollen wir dazu sagen? Eins ist ganz deutlich geworden, dass die Hochschule in den Auseinandersetzungen einen Rolle spielt, die in keinem Verhältnis zu ihrem missionarischen Wert steht; das war bei Dr. Joel Lakra der Fall und das ist jetzt wieder so. Die ganze Verkrampfung konzentriert sich wieder einmal in der Hochschule. Wir fragen uns, ist das nötig? Soll unsere missionarische Kraft an der Hochschule ausbluten? Ist nicht das Prdigerseminar und etwa auch die Schulung von Lehrern für die religiöse Unterweisung der Kinder in und ausserhalb der Schule wichtiger als die Mitarbeit unserer Missionare an der Hochschule? Könnte man nicht von diesen grundsätzlichen Gedanken her eine Lösung Dr. Wolff's von der Hochschule in Angriff nehmen? Nun aber sind ja ganz persönliche Fragen für das Bleiben oder Ausscheiden von Bruder Wolff aus der Hochschularbeit akut geworden. Es besteht kein Zweifel, dass Sie durch Ihre Massnahmen Bruder Wolff in den Augen der Eingeborenen tief gedemütigt haben. Wenn Silo Tiga wieder in das Managing Commitee der Hochschule hineinkommt, und Junas Barla oder auch andere durch Kerschis und Wolff entlassene Lehrer wieder eingestellt werden, dann ist zweifellos die Autorität von Wolff in der Hochschule so erschüttert, dass er kaum in der Leitung zu bleiben vermag. Vielleicht kann er dann auch nicht mehr in Ranchi bleiben. Ich möchte die Schuldfrage von Wolff hier gar nicht aufrollen. Ich möchte auch nicht die Frage aufwerfen, ob Sie wirklich richtig ge-

Gossner Mission

handelt haben. Nachdem, was die Geschwister aus Indien schreiben und auch nach dem Urteil von Prehn und Schiebe stehen sich hier zwei völlig entgegengesetzte und unvereinbare Haltungen einander gegenüber. Ich möchte darum von einem Gesichtspunkt ausgehen, der ausserhalb dieser Kontroverse liegt und folgendes betonen:

1. Wichtiger als die Hochschularbeit ist für uns die Arbeit im Predigerseminar und der Einfluss auf die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen
2. Darum wäre zu empfehlen, dass Dr. Wolf zusammen mit Kerschis in diese für die Gemeinde wichtigere Arbeit eintritt.
3. Aus persönlichen Gründen, um Br. Wolff aus der tiefen Demütigung, in die Ihre Massnahmen ihn gebracht haben, brüderlich herauszuhelfen, muss ihm Gelegenheit gegeben werden, freiwillig aus der Hochschularbeit auszuscheiden. Er sollte weder durch eine Anordnung der Kirche noch des Kuratoriums sein Amt niederlegen, sondern freiwillig und das für alle erkennbar.
4. Wäre es nicht gut, das Predigerseminar von Ranchi weg nach Govéndpur zu verlegen? Kerschis und Wolff siedeln dorthin über und suchen dort ~~sich~~ Einfluss auf die Ausbildung der Lehrer im Lehrerseminar zu gewinnen.
5. Dadurch, dass Sie in den Hauptvorstand der Hochschule eingetreten sind, haben Sie einen entscheidenden Einfluss auf die Hochschule gewonnen und können die nötige Aufsicht zum Segen der Schule ausüben.
6. Bedauernswert ist nur dies, dass durch eine Verlegung des Predigerseminars nach Govéndpur Ihre Mitarbeit im Predigerseminar ausgeschaltet wird. Ich glaube aber, dass Sie mit den Fragen der Gesamtleitung der Kirche, evtl. Pastorenkurse und Visitationen, so in Anspruch genommen sein werden, dass eine regelmässige Mitarbeit am Seminar für Sie nicht infrage kommt. Dabei aber bleibt die Möglichkeit bestehen, dass Sie auch von Ranchi aus gelegentlich im Predigerseminar mitwirken.

Die erforderlichen Räume sind, wie mir die Brüder Prehnund Schiebe sagten, in Govendpur vorhanden. Ich glaube, dass durch den Umzug der Geschwister von Ranchi nach Govendpur auch viel persönliche Härten fortfallen, die für Kerschis und Wolff in Ranchi unvermeidbar geworden sind. Was ich hier schreibe, sind nur Anregungen, wie sie aus dem Bild erwachsen, dass wir uns hier von der Lage draussen machen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dazu Stellung nehmen wollten.

Endlich muss ich Ihnen nun von dem Verlauf der Dinge hier in der Heimat berichten, wie sie sich nach der Amtsniederlegung von Bruder Foertsch gestaltet haben.

Zunächst möchte ich eins betonen: Die Art , wie Br. Foertsch an Sie über die Gründe seines Ausscheidens berichtet hat, muss bei Ihnen den Eindruck erwecken, als handele es sich bei dem, was ich im Kuratorium vorgeschla gen habe und was das Kuratorium seinerseits guthiess, um etwas "Geniales" und "Begeisterndes", während Br. Foertsch über ernsthafte Dinge gesprochen hat. Dadurch dass er das, was in der letzten Kuratoriumssitzung auch von meiner Seite und von Seiten des Kuratoriums als etwas sehr Ernsthaftes und sachlich Wichtiges beraten und beschlossen wurde, ganz allgemein und ein wenig abwertend beschrieb, ist weder Ihnen noch der Sache selbst ein Dienst geleistet. Auf der Tagesordnung stand als ~~Einziger~~ Punkt:"Der Weg der Gossnerschen Mission daheim und draussen". Ich hatte das Kuratorium gebeten, ganz von sich aus und nicht nur als kritischen Anhang an meine Gedanken und Vorschläge einmal zu sagen, was nun geschehen müsse, damit die Gossnersche Missionsgesellschaft als selbständige Mission weiter existieren könne. Ich habe ausdrücklich gesagt, dass, wenn das Kuratorium einen Weg fände, , der ein ~~gangbarer~~ Weg zur Lösung der Schwierigkeiten sei, und an meiner Person vorbeigehe, ~~dann würde ich~~ sofort zurücktreten. Jetzt aber hätte ich noch mitverantwortlich zu beschliessen, ob der Weg, den man im Kuratorium fände, auch wirklich zum Ziel führe. Darauf hat Präses Foertsch sein Programm aufgestellt. Dieses Programm enthielt nur eine einzige Wegweisung: Arbeit für die Gehälter und Pensionen

Gossner Mission

hier in der Heimat. Diesen Weg erklärte ich für den Weg in die Verkümmerung. Zunächst sei eins unter allen Umständen zu versuchen: nämlich die Mittel für unsere Missionare zu sichern (Patenschaften durch verschiedene Kirchen). Das sei das Erste. Ich führte dabei aus, wie bereits durch Dr. Schönfeldt in dieser Richtung gearbeitet sei. Das Kuratorium gab mir den Auftrag, diese Aktion zu fördern. Das ist der einzige Grund, warum Br. Foertsch einige Tage nach der Sitzung in einem Schreiben an den Vorsitzenden und die Kuratoriumsmitglieder sein Amt niedergelegt hat. Br. Elster und ich haben Br. Foertsch persönlich keinen Anlass gegeben, sich über Mangel an Zusammenarbeit zu beklagen. Das werden Sie selber aus den Briefen gemerkt haben, die Br. Foertsch an Sie geschrieben hat. Sie waren das Ergebnis gemeinsamer Arbeit.

Dass Das Programm von Br. Foertsch das Ende der Gossnerschen Mission hier in der Heimat bedeutet, darüber sind sich alle Berufsarbeiter der Mission, z. B. die gesamte Leitung der Berliner Mission, einig. Ich selbst habe in der letzten Sitzung lediglich über die Hilfsaktion für unsere Missionare gesprochen und mir vorbehalten, das Programm für die Heimatarbeit in der nächsten Sitzung vorzulegen. Hier handelt es sich um folgendes Problem. Die Zeiten sind andere als während des Krieges und in der Nachkriegszeit. Damals hat Kausch wirklich nur warten können, wobei freilich auch die Gossnersche Missionsgemeinde fast verloren gegangen ist. Dieses Mal aber werden sich ganz andere Stellen dafür interessieren, was die Gossnersche Mission in der Heimat tut, nachdem es ihr nicht mehr gestattet ist, Devisen nach Indien hinauszuschicken. Hier erhebt sich drohend die Frage, ob wir denn überhaupt noch werden sammeln dürfen, wenn wir nicht Aufgaben aufweisen können, die mit der Missionsarbeit zusammenhängen. Auch in der Missionsgemeinde spricht es sich schon langsam herum, dass wir Devisensperre haben. Und man fragt uns schon, was wir denn aus unsern Einnahmen machen. Antworten wir: wir bezahlen davon Pensionen und Gehälter, dann können wir sicher sein, dass die Willigkeit zum Geben sehr bald nachlässt, so dass wir ~~wieder einmal~~ nicht die Pensionen und Gehälter aufbringen können.

Ich habe nun für die Heimatarbeit bestimmte Vorschläge zu machen, die produktive Arbeit bedeuten. Morgen werde ich sie in der Kuratoriumssitzung vortragen, und zwar nachdem sie in einer gemeinsamen Aussprache zwischen Bruder Elster und mir einerseits und der gesamten Missionsleitung der Berliner Missionsgesellschaft andererseits auf ihre Durchführbarkeit geprüft worden sind:

1.) sollte die Möglichkeit offen gehalten bleiben, dass wir wieder Devisen bekommen. Darum soll ein Teil der Einnahmen zurückgelegt werden.
2.) soll der Versuch gemacht werden, Waren hinauszuschicken. Hierfür gibt es bereits bei den verschiedensten Missionsgesellschaften Vorgänge, die wir uns nutzbar machen können.
3.) Schaffung von Missionsliteratur für die Heimat, soweit sie von allgemeinem Interesse ist.
4.) Schaffung von Literatur für unser indisches Missionsfeld. Dies ist speziell mein Gedanke, den ich mit Prehn und Schiebe zusammen gefunden und durchdacht habe. Hierzu bitten wir um Ihren Rat und Ihre Hilfe. Es handelt sich im besonderen etwa um Predigtmeditationen für die Pastoren. Ferner um ein Blatt für die Unterweisung der Kinder. Ich habe eben ein ganz einfaches Blatt für Oldenburg herausgebracht, das ich beifüge. Biblische Geschichte, Spruch, Liedervers, Gebet und etwa 10 Punkte exegetische und katechetische Ausdeutung des Textes. Br. Prehn und Br. Schiebe würden Uebersetzungsarbeit gern leisten. Ich bin dabei, technische Möglichkeiten, mit Hindi-Lettern zu drucken, zu suchen. Ich höre, dass das in Deutschland möglich ist. Prehn und Schiebe sind der Meinung, dass der Druck auch in lateinischen Lettern erfolgen

x Ist es ein Zollsperre wenigstens? Ob wir nicht irgendwann z. B. bei irgendeinem Falle Gegenmaßnahmen, etwa einfuhr Verbote der ganzen Lage von Fall zu Fall anzeigen oder schützen werden können. Wird irgendwo z. Zollfreiheit eingeräumt? Vermutlich Hoffe geringer Zoll?

Gossner Mission

könne. Korrekturen würden sie lesen. Es gibt aber auch vergriffene alte Schriften, deren Druck Sie für wünschenswert halten. Solche Schriften bitte ich uns zuzuschicken. Wir würden sie auf photo-technischem Wege neu drucken. Das wäre die einfachste Methode, den Druck von indischen Schriften hier durchzuführen. Vielleicht überlegen Sie, ob Sie nicht notwendigste Literatur in der Druckerei in Ranchi setzen lassen können. Sie würden uns dann nur die korrigierten Druckbogen zuschicken, die wir dann sehr gut phototechnisch in beliebiger Auflagenhöne drucken lassen können. Hier kann viel geschehen, ohne eine Inanspruchnahme der Devisen. Bitte, sprechen Sie darüber mit den Brüdern und erteilen Sie uns Auftrag. Ich hätte auch gern gewusst, welche Auflagenhöhe jeweilig gewünscht wird. Für diesen Posten, der eine wirkliche Ausgabe für das Missionsfeld darstellt, können wir einen erheblichen Betrag in den Etat einsetzen.

5.) Heranbildung Gossnerscher Missionare im Gossnerschen Missionshaus. Nicht nur ich, sondern auch andere kundige Leute haben den Eindruck, dass uns die aus dem Berliner Missionsseminar zur Verfügung gestellten jungen Missionare zum Teil enttäuscht haben. Vor allem hat die Fühlung zwischen unsern jungen Missionaren und der Gossnerschen Missionsleitung gefehlt, weil das Seminar sich ausserhalb unseres Hauses befindet. Nun ist aber in der DEK seit dem Kirchenkampf, vor allem unter den jungen Theologen, ein Neues geworden. Unsere junge Theologengeneration hat etwas erfahren, was den nicht-deutschen Kirchen und auch dem Missionsfeld noch unbekannt ist. Es ist ihr das Wort Gottes neu gesagt worden. Diese Erfahrungen ist die junge Kirche in Deutschland den jungen Kirchen auf dem Missionsfeld schuldig. Es wäre darum wünschenswert, wenn wir junge Theologen für die Missionsarbeit draussen in unserm Hause gründlich durchbildeten, immer unter der Zielsetzung, dass wir genötigt sind - wir wissen nicht, wie lange - , unsere Arbeit in Indien mit fremden Mitteln aber mit deutschen Kräften zu treiben. Vielleicht gelingt es uns auch, einen Philologen und einen Kaufmann zu gewinnen und so eine Besetzung mit geeigneten Kräften draussen vorzubereiten. Diese Aufgabe ist umso notwendiger, als unsere alten Missionare sehr bald vom Missionsfeld abtreten werden. Für die Leitung dieses neugebildeten Gossnerschen Missionsseminars im Gossnerschen Missionshaus - es wird sich um nicht mehr als 6 Kandidaten handeln - wird Miss. Insp. Paeschke von der Berliner Mission durch Gossner übernommen. Er leitet zugleich das Katechetische Seminar und wird zu einem Teil durch Superintendent Diestel besoldet. Auch die Berliner Mission möchte, dass Paeschke einige Stunden im Berliner Missionsseminar weiter gibt und will sich an seiner Besoldung beteiligen. Sobald Miss.Insp. Paeschke der Leiter des Katechetischen Seminars ist, ist auch die Gewähr dafür gegeben, dass die jungen Theologen, die laufend das Katechetische Seminar besuchen, mit der Mission vertraut gemacht werden. Miss. Insp. Paeschke hatte sich bereits vor Monaten von der Berliner Mission lösen wollen. Schuld daran war irgendein Zerwürfnis mit D. Knak; aber alle Herren der Berliner Mission hatten ein schlechtes Gewissen. Das zeigte sich vor allem beim letzten Pastorenlehrgang, bei dem der Vortrag von Br. Paeschke zweifellos einer der besten war. Viel Pastoren stehen hinter Br. Paeschke. Als ich den Vorschlag machte, Paeschke, der sich um ein Pfarramt bewirbt, auf diese Weise der Mission zu erhalten, atmeten alle Berliner Herren, auch D, Kahk, auf und begrüssten meinen Vorschlag. Bitte, nehmen Sie auch zu diesem Plan Stellung.

Endlich: Umbildung des Kuratoriums. Gehrhardt schlug schon in der letzten Sitzung vor, das Kuratorium durch Zuwahl von jüngeren Mitgliedern umzubilden. Es ist kein Zweifel, dass eine solche Umbildung notwendig ist, wenn Elster und ich in dieser kritischen Zeit am Kuratorium überhaupt noch eine Hilfe haben wollen. Auch der Vorsitzende

Gossner Mission

wird neu gewählt werden müssen. Richter-Reichhelm ist damit einverstanden. Es wird Generalsuperintendent Hegner als Vorsitzender genannt, Lilje soll als Kuratoriumsmitglied eintreten. Ein Jurist wird vorgeschlagen; es handelte sich zuerst um Dr. Holstein, jetzt wird Dr. Koch genannt, einer der Rechtsanwälte, die Br. Niemöller verteidigt haben. Ferner habe ich der Berliner Mission vorgeschlagen, Miss. Insp. Braun als Verbindungsmann in das Kuratorium zu entsenden. Dafür soll auch die Gossnersche Mission durch einen der Miss. Inspektoren (wahrscheinlich Br. Elster) im Berliner Kommitee vertreten werden. Diese Frage ist noch nicht abgeschlossen. Die Kuratoriumssitzung morgen wird sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigen.

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder, ich habe diesen langen Brief geschrieben, weil ich eine besondere Möglichkeit habe, ihn an Sie zu befördern. Ich bitte Sie von ganzem Herzen, urteilen Sie über die Vorgänge hier nicht zu schnell. Lassen Sie uns die Fragen hier nach den hier vorliegenden Notwendigkeiten in aller Ruhe und mit aller Festigkeit lösen. Das Präsesamt wird nicht mehr besetzt werden. Es entspricht nicht den Statuten. Ausserdem hat es sich als völlig unzweckmässig gezeigt, in dieser kritischen Zeit die Leitung und Vertretung der Arbeit am Hause vorbeizuorganisieren. Ich bitte Sie, das Verständnis dafür aufzubringen und so, wie wir Sie in Ihrer Arbeit unterstützen wollen, uns in unserer Arbeit hier brüderlich zu beraten und zu stärken.

Eine Bitte vor allem: Lassen Sie das Missionsfeld nicht im Stich! Gehen Sie von dort nicht vorzeitig weg und suchen Sie, alles daran - zusetzen, um in Einigkeit mit den Brüdern die Verbindung zwischen der Gossnerschen Kols-Kirche und der Gossnerschen Heimatgemeinde zu erhalten.

Es grüsst Sie und die Geschwister in herzlicher Verbundenheit

Ihr sehr ergebener

Ps.Noch ein Wort zur Devisenlage der andern Missionsgesellschaften: Die Not vom vergangenen Jahr fängt wieder an. Die 50.000 L der JG-Farben sind seit diesem Jahr nicht mehr zur Auszahlung gelangt. Das war der Grund für die Devisennot im vergangenen Jahr, das ist der Grund für die jetzige Devisennot aller Missionsgesellschaften. Faktisch stehen die Missionsgesellschaften ohne Devisensperre nicht viel besser da als wie wir mit Devisensperre. Die Lage ist so ernst, dass die Missionsdevisenstelle Herrn Otto nach Afrika ausgesandt hat, um mit Benz-Automobilen ein Geschäft zu machen. Alles hängt von diesem Geschäft ab. Gelingt es nicht, dann stehen, wie die Berliner Herren mir sagten, auch andere Missionsgesellschaften vor genau denselben Fragen wie wir.

Herzlichen Dank für die Uebersmendng Ihres Antrages an den Generalkonsul und die Aufrechnung durch Br. Kerschis über die Verwendung der deutschen Gelder zur Gehaltszahlung unserer Missionare. D.Knak und wir wollen mit diesen Unterlagen gemeinsam die möglichen Schritte tun.

Gossner Mission

1) an Bruder Miß. Schef. Lotties u Elster Nissen sonst Kommentar
bei meiner augegangenen Brief für Kaumheit. Schade, daß er nicht
Gelegenheit für Lösung an meiner Hand war.
2) an der Kinderschwester für Gesellschaftsspiele.

Ranchi 6/5 1938

Q. L. L. Compound
Ranchi (Behar)
27 April 1938

Sehr verehrter, lieber
Bv. Richter - Reichelsheim

Herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 20. 4. Dieser Brief ist besonders schnell gereist: am 20. Abends in Chanho Ranchi aufgetragen, am 25. Mittags Brief die Reise ebenso schnell machen. Ich hoffe, meine Bitte, meinen Bericht für über die Mahasabha für die Curatorium mitglieder zu vervielfältigen hat Bv. Förderh erfüllt. Daß Bv Förderh zurückgetreten ist, tut mir sehr leid.

Aus der Anschauung der Dinge hier gewinne ich die Überzeugung, daß wir jetzt daran denken müssen, für unsere Kirche hier neue Wege zu bahnen, ehe uns das Haus über dem Kopf zusammenbricht. Aus dem bisherigen Land haben wir keine oder nur geringe Mittel zu erwarten. Du denkst an, daß der Versuch gemacht wird, Patenschaften für einzelne

Missionare zu suchen. So dankens-
wert es ist, wenn das gelingt,
so löst es das Problem nicht. selbst
wenn alle Gehälter für die Missionare
so aufgebracht werden könnten. Zu
den Gehältern müssen notwendig die
Arbeitsgelder kommen. Es ist sinn-
los und grausam, die Missionare
hier zwar am Leben zu erhalten,
ihnen aber die zur Arbeit nötigen
Mittel nicht geben zu können.
Ich merke es ja an mir: es ist
hier in dieser Glut und dann in den
späteren Monaten in diesen Treibhaus-
luft nur auszuhalten, wenn man
sein vollgerüttelts Maß von Sinn-
voller Arbeit hat. Danach weise
ich unsere Brüder und Schwestern
an und bewillige ihnen Geld für
Curse und andere notwendige Ar-
beiten - und danach handle ich
selbst. So habe ich für Mai an ei-
nen zwei wöchigen Lehrcursus die
Catechisten der Küstenkreise
Ramuli, Bwoja, Govindpur zusam-

senden – für den September alle Pastoren und Candidaten. Das Seminar sitzt im Omni neu auf. Ich hatte alles für lebensnotwendige Ausgaben, auch für die Missionare. Weiter ist dringend jetzt Hilfe nötig für die Kirche. Die Häuser fallen uns über dem Kopf zusammen, in des Wortes verwegenster Bedeutung. Ich gebe ein Beispiel. Vor 1 Woche fuhr ich nach Bunju. Am großen Missionsausbesserungstag ist die Schule untergebracht. Ein Teil der Decke ist schon herunter gekommen, zum Glück in der Nacht, als keine Schüler drin waren. Ich sah einen Kostenanschlag machen. 1500 R für den unbedingt nötigen Umbau dieses Hauses! Wer bezahlt das? Das ist ein einziges Beispiel für viele steht. – Als letztes, ich grüße habe an der Annahme

daß von bestimmter Seite Einspruch dagegen erhoben wird, daß deutsche Missionare von ausländischen, etwa amerikanischen Gelde erhalten werden, also gleichsam im Dienste Amerikas stehen. Meiner Meinung nach liegt es durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß wir unter diesem Gesichtspunkte aus unserer Tobeit abberufen werden. Allein lassen kann man die Sache hier aus dem Grunde nicht, weil sie neben einer von Europäern geleiteten römischen und anglicanischen Kirche steht. – Ich bitte deshalb das Vikariatorium, mich in bevollmächtigen vorzufühlen, ob unsere amerikanischen Freunde bereit sein würden, auch über 1938 hinaus unsere Arbeit zu stützen, falls nötig unsere Arbeit ganz zu übernehmen. In meinem Brief an Dr. Long vom 7. III, dessen Durchschlag dem Vikariatorium zugegangen ist, habe ich schon Andeutungen in dieser Richtung gemacht.

Mit herzl. Gruß an Dich und das Vikariatorium

Dein H Stosch

Berlin-Wannsee, den 25. 4. 1938.

Ihr geehrter Herr Missionsinspektor!

Auf den Brief vom 13. April, in dem er mir die Vereinbarungen meines Mannes mit der Firma Hermann durch, möchte ich vorschlagen, die Zahlung an d. Gossner'sche Missionsgesellschaft durch Postscheck zu übernehmen. Ich übernehme mit gleicher Post Rb 34.— für April. Herr Pastor Thiel ist am 13. April fort gegangen.

Letzten Rest für Ihre Einladung zum 29. April erhalten. Leider kann ich nicht daran,

Mit freundlichem Gruß, auch an Ihre Frau,

Ihre Fr. Stock.

Gossner Mission

Lieber Hauck,

Berlin-Friedenau, den 24.April 1938

Sehr verehrter Herr Bruder !

Heute möchte ich Ihnen nur Mitteilung darüber machen, daß wir uns bemühen, nicht nur durch Dr.Long, sondern auch durch die Ökumene die für die Missionsgehälter erforderlichen Mittel sicher zu stellen. Ich füge Ihnen in Abschrift einen Brief bei, aus dem ersichtlich wird, wer alles zu einer Hilfsaktion herangezogen werden soll. Ich fürchte nämlich, daß Amerika uns auf die Dauer nicht wird helfen können, ohne ganz bestimmte Forderungen zu stellen. Andererseits hat die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt, daß die amerikanische Mission selbst für die eigenen Nöte nicht zureichend Mittel aufbringen kann. Wenn aber der gesamte Betrag, den wir für unsere Arbeit draußen brauchen, auf verschiedene Kirchen in Form von Patenschaften verteilt wird, dann kann man mit der Wahrscheinlichkeit rechne daß jede der Kirchen die auf sie entfallene verhältnismäßig geringe Summe aufbringen wird.

Sobald diese Hilfsaktion der Ökumene in Kraft tritt, erhalten Sie durch meinen Schwager Dr.Schönfeld aus Genf Nachricht. Ferner übersende ich Ihnen in Abschrift einen Brief von Missionsdirektor D.Knak an die Missionsgesellschaften über die gegenwärtige Devisenlage. Ich bitte, diesen Brief vertraulich zu behandeln. In den Mitteilungen des Missionsdirektors Knak wird ein Unternehmen in Südafrika erwähnt, das die Devisenfrage für die deutschen Missionsgesellschaften lösen soll. Worum es sich dabei handel geht aus einer Mitteilung im Missionsblatt der Berliner Mission hervor, die ich auch in Abschrift beifüge. Im großen ganzen kann man über die Devisenlage der anderen Missionsgesellschaften folgendes sagen: Gelingt das Unternehmen in Südafrika nicht, dann stehen nach den Worten der Berliner Missionsinspektoren auch andere große deutsche Missionsgesellschaften vor der "Liquidation". Gott wolle es verhüten bei den andern und bei uns!

Die ersten Berichte von der Mahasabha sind nun bei Bruder Förtsch eingegangen. Ich habe zunächst erst eine kurze telefonische Mitteilung über die Vorgänge erhalten. Schon danach wird mir eins deutlich, daß die Beschlüsse, die Sie in der Mahasabha haben fassen lassen, eins zur Voraussetzung haben: nämlich daß Sie bleiben. Das sind Sie schon unseren Missionaren schuldig; denn ob Sie richtig gehandelt haben oder nicht, das werden Sie erst dann beurteilen können, wenn Sie die Auswirkung der Beschlüsse an sich selber erfahren haben. Ich erhoffe davon, daß Sie dann auch zu einer Würdigung des Verhaltens kommen werden, das die Missionare zu den Fragen einnehmen. Ich bitte Sie darum von Herzen: Treffen Sie Ihre Anordnungen so, als müßten Sie lange in Indien bleiben. Nur wenn diese Voraus-

Gossner Mission

setzungen erfüllt wird, ist auch die Gewähr dafür gegeben, daß die Spannungen, die zwischen Ihnen und den Brüdern bestehen, aufhören.

Was nun die Heimat betrifft, so weiß ich sehr wohl, daß Sie meine Entfernung aus der Goßnerschen Mission wünschen. Unser Vorsitzender hat Ihren sich darauf beziehenden Brief in der Kuratoriumssitzung verlesen. Es wünschen auch noch andere meine Entfernung aus dem Amte des Missionsinspektors, z.B. das Kirchenministerium und Missionsdirektor D.Knak, desgleichen Bruder Foertsch, der nun schon zum zweiten Mal sein Präsesamt niedergelegt hat. Die Herren des Kuratoriums und auch Bruder Elster und ich haben ihn gebeten, es nicht zu tun. Über die Art unserer Zusammenarbeit kann sich Bruder Foertsch nicht beklagen. Es steht aber außer Zweifel, daß ihm die Verantwortung für notwendige Schritte, die die Goßnersche Mission zu tun hat, wenn sie überhaupt noch leben will, zu schwer wird. Er leidet immer wieder unter Depressionen, daß alle Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, ein Zeichen von Gott seien zum Abbruch unserer Arbeit. In der nächsten Kuratoriumssitzung werden wir ihn erneut bitten, weiter mit zu arbeiten. Sollte er sich versagen, dann allerdings wird es notwendig werden, daß wir Dr.Lilje für uns gewinnen.

Hier im Hause steht der Pastorenkursus vor der Tür. Es haben sich dazu so viele Amtsbrüder gemeldet, vor allem auch aus Bayern und Westfalen wie noch nie in den vergangenen Jahren. Überall ist die Anteilnahme an dem Schicksal der Goßnerschen Mission daheim und draußen groß. Man denkt auch Ihrer immer wieder in Freundschaft und Fürbitte.

Von Danzig ist ein Sonderbetrag an Sie abgegangen und hoffentlich angekommen. Bitte, geben Sie uns eine kurze Nachricht, ob es der Fall ist. Wir wollen auch das Memelgebiet in besonderer Weise anspannen. Dr. Long hat für seine Werbeaktion von uns Material erhalten, weit über das hinaus, worum Sie gebeten hatten. Wir suchen alles zu tun, was in unserer Macht steht. Bitte, tun Sie das Ihrige, um vor allem die Einigkeit mit den Brüdern herzustellen und der Kirche den Frieden zu erhalten.

Es grüßt Sie von Herzen

Ihr sehr ergebener

Lokies

P.S. Noch eine kurze Nachricht. Am 23.April wird in Brisbane (Australien) in Anwesenheit des Gouverneurs von Queensland und eines Vertreters der englischen Regierung ein Denkmal für die ersten deutschen Missionare, die first free settlers of Queensland, eingeweiht. Für diese Feier sind durch das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart die Heimatgemeinden unserer ersten Missionare zu besonderen Feiern aufgerufen worden. Auch der Rundfunk wird davon berichten. Als ich an das Auslandinstitut schrieb, daß diese Feier in einem für uns tragischem Augenblick stattfindet, daß nämlich in dem Augenblick, in dem man die ersten Goßnerschen Missionare in der Weise ehrt, vielleicht die letzten aus der Welt zurückgerufen werden müßten, erhielt ich folgende Antwort: "Die Schwierigkeiten der Missionsgesellschaften auf dem indischen Missionsfelde dürften wohl damit

Gossner Mission

zusammenhängen, daß bei den vorhandenen Devisenschwierigkeiten eine Konzentration auf ~~Afrika~~ eine Missionsarbeit in Afrika nötig erscheint."

A b s c h r i f t .

Rajgangpur, den 21.4.38

Sehr geehrter Herr Pfarrer !

Für Ihre Grüße an Vater und mich haben Sie herzlichen Dank. Mein Mann hat augenblicklich wieder derart mit Ischias zu tun, so daß es ihm nicht möglich ist, selbst an Sie zu schreiben, da er zu Bett liegen muß. Sobald er länger auf ist, werden die Schmerzen größer. Er hat schon einige Jahre damit zu tun, und wenn jetzt nicht etwas Durchgreifendes getan wird, dann wird er dieses Leiden nie los werden. So haben wir uns entschlossen, schon in diesem Jahre die Heimreise nach Deutschland anzutreten. Für Vater ist es auch notwendig und mir tut die Hitze auch nicht gut. So möchte ich Sie im Auftrage meines Mannes herzlich bitten, für uns die Heimreise in die Wege zu leiten, d.h. also auch dem Kuratorium Mitteilung davon zu machen mit der Bitte, uns diese Reise sobald wie irgend möglich zu gewähren. Wie gesagt, ist mein Mann jetzt nicht in der Lage, selbst dieses Gesuch ans Kuratorium zu schicken, so läßt er Sie herzlich darum bitten, es für ihn zu tun. Die augenblickliche geldliche Lage ist ja so, daß weder Arbeit getan noch Krankheit behandelt werden kann. Bezüglich des letzteren kann überhaupt nur etwas Vorläufiges getan werden. Ich hoffe, lieber Herr Pfarrer, Sie werden es verstehen, wenn wir zu diesem Entschluß gekommen sind. -

Hier ist es schon recht heiß. Wir haben einen pankabandobast gemacht, der uns eine große Erleichterung ist.

Mit herzlichen Grüßen von uns Dreien bin ich

Ihre gez. Erika Schulze.

- - - - - - - - - - - -

Ranchi, 25.4.

An das Hochwürdige Kuratorium.

Ich befürworte Schulzes Antrag und bitte, unverzüglich auf dem nächsten Hansa-Dampfer, der von Calcutta fährt, für Br.John und beide Schulzes die Passage zu belegen. - Br.John hätte schon mit Schiebes fahren müssen. Er ist jetzt in dem Zustand, daß er reisen kann, und diese Gelegenheit soll nicht versäumt werden. - Das Gesuch spricht wohl so stark für sich selbst, daß eine weitere Erläuterung nicht nötig ist. Auch ist es klar, daß wenn die Heimreise beschlossen ist, sie sofort stattfinden soll.

Ihr erg. gez. Stosch.

Gossner Mission

20. 4. 38

Sendung nicht bis 7. an 9. V.
auch Briefe unterwegs 10. V.

Liebes Herz. Ich hatte, was von
Ihnen kam, war der Brief vom 7. 4.,
abgestempelt Friedrichsruh 9. 4, angekommen 16. 4.
Er hat Ihre Beantwortung gefunden der
meine 3 Luftgeschäftsbriefe vom 4. 4 (Ranchi),
6. 4 (Calcutta) enthaltend den Brief über die Mata-
dorfa, 11. 4 (Calcutta) Dienstag meinen Brief
an Herrn C. Mitteilung über seine Geburt. Herr
C. schreibt mir, er habe am 12. 4 meinen Brief
mit Luftgeschäft und Ihr geschickt. Aufbruch
hatte ich von Ranchi am 13. 4 einen Luftgeschäft-
brief, der auf meine Abmachung über 1937
Übersiedlung Ihr Brief vom 7. 4 enthalten
Ihre beiden Fragen 2, Beantwortung Ihrer
Fragen 3, meine Aufstellung für L, von
Karfreitag 4, einzige Bilder v. d. Matadorfa.

Wir haben es sehr eingeschränkt für die 1. Hälfte der freien Zeit. Ich kann
nun die Absetzen, wann man wird
und bringen, d. Gemeinde hat sehr darin.
böten Streit gerufen. Und seinen Rück-

Gossner Mission

Ich bin Lust an mich Herrn Forster
Frau noch
Affare zu sprechen. Ich werde sie schon
verweisen. Er gehört zu den Leuten, die
nur wird arbeiten wenn Sie Ihnen
sie genügen stellen. Vielleicht ist es doch
gut lang Sonst zu machen. Radjis ist
zu allem Besorgt Emmit! Ostzeit sehr
der Seminar Examen, von Anfang Mai
sind große Sorgen für Seminar Ihrige
Post. Sie sind Zeit bringen sie für
15 Tage eine Katechisten freizeit für
Kandi, Gossnerin, die zu Examen.
Sie haben es ganz besonders nötig,
die Gossnerin Katechisten haben mich
darum gebeten, als ich eine Meinung
Gossnerin bekäme. Er Kandidat arbeitet
mich in der Kandi Kloster Sie Tiga an.
Ein sehr. Gottesdienst in Gruppen an
als Missionsfest in Mehgaon vom
Katechisten

Ihr

Sk.

834.

Berlin-Charlottenburg, dem 20. 4. 1938

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h ,
R a n c h i
G.E.L. Compound Behar

Lieber Bruder Stosch!

Hab zunächst unser aller herzlichsten Dank für Deine kurze, aber so erfreuliche Mitteilung über den Verlauf der Mahasambha! Es war für uns eine wirklich österliche Freudennachricht. Die Hauptsache ist doch, dass die Kirche als Ganzes geeint dasteht. Alle Spannungen, die zweifellos noch vorhanden sind, sollten auf den Umfang und in den Rahmen des Internen zurückgeführt werden. Wichtig ist nur, dass Du bleibst und die Auswirkungen der in der Mahasambha gefassten Beschlüsse überwachst und in der Wirklichkeit des Alltags nachprüfst. Das bist Du jetzt - gerade nach dem so günstigen Verlauf der Mahasambha- der Kirche, den Missionaren, Dir und uns schuldig.

Wir hoffen auch, dass es Dir gelingt, wie die Kirche so auch die Missionare zu einer Einheit zusammenzufassen, mag diese Aufgabe nach Deinen Mitteilungen noch so schwierig erscheinen. Wir würden gerade darin die Gewähr für die Richtigkeit Deines Weges sehen, wenn es Dir glückte, auch die widerstrebenden Kräfte unter den Missionaren durch brüderliche Aussprache zu überwinden und sie der Arbeit zu erhalten. Gott schenke Dir für diesen allernötigsten und allerschwersten Dienst die nötige Kraft und Weisheit.

Was nun die Lage in der Heimat betrifft, so bitte ich Dich von Herzen, vollste Ruhe zu bewahren. Die Niederlegung des Präsesamtes durch Bruder Foertsch ist uns nicht verständlich. Es handelt sich dabei nicht um einen persönlichen Gegensatz zwischen Foertsch und Lokies. Soviel ich beobachten konnten, haben beide es nicht an persönlicher Zusammenarbeit fehlen lassen. Wir hatten in den Sitzungen durchaus den Eindruck, dass sie die Tagesordnung gemeinsam vorbereitet und durchgearbeitet hatten. So glaube ich, dass sich Bruder Förtsch in diesem Punkt nicht beklagen kann. Es handelte sich in den letzten Sitzungen lediglich um die Frage, wie die Gossnersche Mission als selbständige Mission in der Heimat weiter existieren soll, auch wenn die Devisensperre nicht aufgehoben werden sollte. In der Ablehnung eines Zusammenschlusses mit der Berliner Mission waren wir uns alle, auch Bruder Foertsch, einig. Foertsch glaubte den Weg der Gossnerschen Mission in der Heimat nur noch darin sehen zu können, dass wir für die Pesnionen und Heimatgehälter arbeiteten. Lokies meinte, dieser Weg sei schon einmal während dies Krieges und in der Nachkriegszeit beschritten worden und hätte schon damals zum Verlust grosser Freundeskreise gefpührt. Jetzt angesichts all der Spannungen, in denen wir stünden, würde dieser Weg ein Weg in die völlige Verkümmerung sein. Wichtiger sei zunächst, alles daran zu setzen, um den Missionaren in Indien die Mittel sicherzustellen. Dafür legte er schon bestimmte Zusicherungen seitens der verschiedensten Kirchen vor, die Patenschaften für einzelne Missionare zu übernehmen bereit sind. Im Mai soll aus diesen Quellen schon die erste Monatsrate an Missionarsgehältern nach Indien zur Ueberweisung gelangen. Wir konnten in dieser Aktion grundsätzlich nichts anderes

Gossner Mission

sehen, als was wir auch schon durch Dr. Long und den Lutherischen Weltkonvent zu erreichen versucht haben. Lokies ist über diese amerikanische Aktion deswegen hinausgegangen, weil sich nach Deinen Mitteilungen die Geldsendungen aus Amerika verzögerten und auch nicht genügen, um den indischen Bedarf zu decken. Zur Durchführung dieser Hilfsaktion haben wir nun in der letzten Sitzung Lokies die Vollmacht erteilt. Anderes ist im Kuratorium nicht beschlossen worden, was etwa Bruder Foertsch veranlassen konnte, das Präsesamt niederzulegen. Händler, der all diesen Beratungen beigewohnt hatte, aber früher fortgehen musste, erkundigte sich bei mir telefonisch, was denn eigentlich noch nach seinem Fortgang geschehen sei, dass Bruder Foertsch diesen in der gegenwärtigen Situation für uns so unverständlichen Schritt tun konnte. Es war nichts anderes geschehen.

Du sollst jetzt wissen, dass ich alles tun werde, um das Kuratorium arbeitsfähig zu erhalten. In der letzten Sitzung wurde durch Gerhardt der Antrag gestellt, dass neue Kuratoriumsmitglieder zugewählt werden solltenWir werdeh in der nächsten Sitzung Vorschläge für die Zuwahl von Kuratoriumsmitgliedern entgegennehmen. Was mich betrifft, so sei versichert, dass ich als Kapitän das Schiff nicht eher verlassen werde, als bis es wieder flott gemacht ist.

Gott zeige uns den rechten Weg dazu. Es grüsst Dich herzlichst

gez. K.-B.

Gossner Mission

Berlin-Charlottenburg, dem 20. 4. 1938

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h ,
R a n c h i
G.E.L. Compound Behar

Lieber Bruder Stosch!

Hab zunächst unser aller herzlichsten Dank für Deine kurze, aber so erfreuliche Mitteilung über den Verlauf der Mahasambha! Es war für uns eine wirklich österliche Freudennachricht. Die Hauptsache ist doch, dass die Kirche als Ganzes geeint dasteht. Alle Spannungen, die zweifellos noch vorhanden sind, sollten auf den Umfang und in den Rahmen des Internen zurückgeführt werden. Wichtig ist nur, dass Du bleibst und die Auswirkungen der in der Mahasambha gefassten Beschlüsse überwachst und in der Wirklichkeit des Alltags nachprüfst. Das bist Du jetzt - gerade nach dem so günstigen Verlauf der Mahasambha- der Kirche, den Missionaren, Dir und uns schuldig.

Wir hoffen auch, dass es Dir gelingt, wie die Kirche so auch die Missionare zu einer Einheit zusammenzufassen, mag diese Aufgabe nach Deinen Mitteilungen noch so schwierig erscheinen. Wir würden gerade darin die Gewähr für die Richtigkeit Deines Weges sehen, wenn es Dir glückte, auch die widerstrebenden Kräfte unter den Missionaren durch brüderliche Aussprache zu überwinden und sie der Arbeit zu erhalten. Gott schenke Dir für diesen allernötigsten und allerschwersten Dienst die nötige Kraft und Weisheit.

Was nun die Lage in der Heimat betrifft, so bitte ich Dich von Herzen, vollste Ruhe zu bewahren. Die Niederlegung des Präsesamtes durch Bruder Foertsch ist uns nicht verständlich. Es handelt sich dabei nicht um einen persönlichen Gegensatz zwischen Foertsch und Lokies. Soviel ich beobachten konnten, haben beide es nicht an persönlicher Zusammenarbeit fehlen lassen. Wir hatten in den Sitzungen durchaus den Eindruck, dass sie die Tagesordnung gemeinsam vorbereitet und durchgearbeitet hatten. So glaube ich, dass sich Bruder Förtsch in diesem Punkt nicht beklagen kann. Es handelte sich in den letzten Sitzungen lediglich um die Frage, wie die Gossnersche Mission als selbständige Mission in der Heimat weiter existieren soll, auch wenn die Devisensperre nicht aufgehoben werden sollte. In der Ablehnung eines Zusammenschlusses mit der Berliner Mission waren wir uns alle, auch Bruder Foertsch, einig. Foertsch glaubte den Weg der Gossnerschen Mission in der Heimat nur noch darin sehen zu können, dass wir für die Pesnionen und Heimatgehälter arbeiteten. Lokies meinte, dieser Weg sei schon einmal während dies Krieges und in der Nachkriegszeit beschritten worden und hätte schon damals zum Verlust grosser Freundeskreise gefpührt. Jetzt angesichts all der Spannungen, in denen wir stünden, würde dieser Weg ein Weg in die völlige Verkümmerung sein. Wichtiger sei zunächst, alles daran zu setzen, um den Missionaren in Indien die Mittel sicherzustellen. Dafür legte er schon bestimmte Zusicherungen seitens der verschiedensten Kirchen vor, die Patenschaften für einzelne Missionare zu übernehmen bereit sind. Im Mai soll aus diesen Quellen schon die erste Monatsrate an Missionarsgehältern nach Indien zur Ueberweisung gelangen. Wir konnten in dieser Aktion grundsätzlich nichts anderes

Gossner Mission

sehen, als was wir auch schon durch Dr. Long und den Lutherischen Weltkonvent zu erreichen versucht haben. Lokies ist über diese amerikanische Aktion deswegen hinausgegangen, weil sich nach Deinen Mitteilungen die Geldsendungen aus Amerika verzögerten und auch nicht genügen, um den indischen Bedarf zu decken. Zur Durchführung dieser Hilfsaktion haben wir nun in der letzten Sitzung Lokies die Vollmacht erteilt. Anderes ist im Kuratorium nicht beschlossen worden, was etwa Bruder Foertsch veranlassen konnte, das Präsesamt niederzulegen. Händler, der all diesen Beratungen beigewohnt hatte, aber früher fortgehen musste, erkundigte sich bei mir telefonisch, was denn eigentlich noch nach seinem Fortgang geschehen sei, dass Bruder Foertsch diesen in der gegenwärtigen Situation für uns so unverständlichen Schritt tun konnte. Es war nichts anderes geschehen.

Du sollst jetzt wissen, dass ich alles tun werde, um das Kuratorium arbeitsfähig zu erhalten. In der letzten Sitzung wurde durch Gerhardt der Antrag gestellt, dass neue Kuratoriumsmitglieder zugewählt werden sollten Wir werden in der nächsten Sitzung Vorschläge für die Zuwahl von Kuratoriumsmitgliedern entgegennehmen. Was mich betrifft, so sei versichert, dass ich als Kapitän das Schiff nicht eher verlassen werde, als bis es wieder flott gemacht ist.

Gott zeige uns den rechten Weg dazu. Es grüsst Dich herzlichst

Gossner Mission

Halle, den 14.April 1938.
Henriettenstrasse 21.

Lieber Bruder Stosch!

Nun ist doch gekommen, was kommen mußte. Ich habe am 7. April mein Amt niedergelegt. Die Würfel waren ja bereits am 11.Januar gefallen, wie ich Ihnen damals schrieb. Aber ich glaubte doch, wenigstens noch der G.M. dienen zu können. Aber ich mußte in der Sitzung am 7.4. einsehen, dass Lokies Einfluß jede andere Einwirkkung auf das Kuratorium unmöglich macht. Nach meinen sehr ernsten Ausführungen über den Weg, den die Gossnersche Mission in der Heimat gehen muß, hat er so geniale Vorschläge über die finanzielle Rettung des Arbeitsfeldes gemacht, dass das Kuratorium ~~interissiert~~ und mit Begeisterung zustimmte und damit über den weiteren Weg der Gossnerschen Mission entschied. Ich kann diesen Weg nicht billigen also auch nicht verteidigen, und um eine entschiedene Verteidigung handelt es sich jetzt, auch im Blick auf die Stellung des Missionsrats zu uns. Der Missionsrat hat dem Kuratorium Mitteilungen bezw. Vorschläge gemacht, die tief in das Leben der Gossnerschen Mission einschneiden: Rücktritt Lokies. Verschmelzung mit der Berliner Mission. Für den weiteren Weg muß ich die Verantwortung dem Kuratorium überlassen. Das Kuratorium aber, das diese Verantwortung zu tragen gewillt ist, scheint zusammen zu schmelzen. Sup. Plath und Sup. Gerhard haben ihren Austritt angemeldet.

Damit ist auch meine Aufgabe des Indiendezernates beendigt. Darum möchte ich auch zu den Problemen und Aufgaben draussen nichts mehr sagen. Ihre beiden Briefe vom 3. und 4.April sind eingetroffen. Ich habe sofort die Briefe in Abschrift nach Berlin weitergegeben. Eine große Freude und Beruhigung ist es für uns, dass Sie Geld bekommen haben. Im übrigen sehen wir mit großer Spannung Ihrem Bericht über die Mahasabha entgegen, den ich sofort nach Berlin weiterleiten werde. Antworten kann ich darauf nicht mehr. So ist das mein letzter offizieller Brief an Sie. Meine letzte offizielle Bitte an Sie ist, meinen Rücktritt in geeigneter Weise dem Geschwisterkreis bekannt zu geben.

Ich möchte aber mein Indiendezernat nicht abschliessen, ohne Ihnen herzlich zu danken, ~~XXXX~~ für Ihre regelmässigen ausführlichen Briefe und Sie zu versichern, dass ich mit meinem Gebet Sie in diesen schwersten Wochen Ihres Lebens umgebe. Möge der treue Herr uns allen die Augen öffnen, daß wir sehen, welchen

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 14. April 1938

P. Lic. Hosch

800.

Sehr verehrter Herr Bruder !

Heute möchte ich Ihnen nur Mitteilung darüber machen, daß wir uns bemühen, nicht nur durch Dr.Long, sondern auch durch die Ökumene die für die Missionsgehälter erforderlichen Mittel sicher zu stellen. Ich füge Ihnen in Abschrift einen Brief bei, aus dem ersichtlich wird, wer alles zu einer Hilfsaktion herangezogen werden soll. Ich fürchte nämlich, daß Amerika uns auf die Dauer nicht wird helfen können, ohne ganz bestimmte Forderungen zu stellen. Andererseits hat die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt, daß die amerikanische Mission selbst für die eigenen Nöte nicht zureichend Mittel aufbringen kann. Wenn aber der gesamte Betrag, den wir für unsere Arbeit draußen brauchen, auf verschiedene Kirchen in Form von Patenschaften verteilt wird, dann kann man mit der Wahrscheinlichkeit rechnen daß jede der Kirchen die auf sie entfallene verhältnismäßig geringe Summe aufbringen wird.

Sobald diese Hilfsaktion (Ökumene) in Kraft tritt, erhalten Sie durch meinen Schwager Dr.Schönfeld aus Genf Nachricht. Ferner übersende ich Ihnen in Abschrift einen Brief von Missionsdirektor D.Knak an die Missionsgesellschaften über die gegenwärtige Devisenlage. Ich bitte, diesen Brief vertraulich zu behandeln. In den Mitteilungen des Missionsdirektors Knak wird ein Unternehmen in Südafrika erwähnt, das die Devisenfrage für die deutschen Missionsgesellschaften lösen soll. Worum es sich dabei handelt geht aus einer Mitteilung im Missionsblatt der Berliner Mission hervor, die in auch in Abschrift beifüge. Im großen ganzen kann man über die Devisenlage der anderen Missionsgesellschaften folgendes sagen: Gelingt das Unternehmen in Südafrika nicht, dann stehen nach den Worten der Berliner Missionsinspektoren auch andere große deutsche Missionsgesellschaften von der "Liquidation". Gott wolle es verhüten bei den andern und bei uns!

Die ersten Berichte von der Mahasabha sind nun bei Bruder Förtsch eingegangen. Ich habe zunächst erst eine kurze telefonische Mitteilung über die Vorgänge erhalten. Schon danach wird mir eins deutlich, daß die Beschlüsse, die Sie in der Mahasabha haben fassen lassen, eins zur Voraussetzung haben: nämlich daß Sie bleiben. Das sind Sie schon unseren Missionaren schuldig; denn ob Sie richtig gehandelt haben oder nicht, das werden Sie erst dann beurteilen können, wenn Sie die Auswirkung der Beschlüsse an sich selber erfahren haben. Ich erhoffe davon, daß Sie dann auch zu einer Würdigung des Verhaltens kommen werden, das die Missionare zu den Fragen einnahmen. Ich bitte Sie darum von Herzen: Treffen Sie Ihre Anordnungen so, als müßten Sie lange in Indien bleiben. Nur wenn diese Voraus-

Gossner Mission

setzungen erfüllt wird, ist auch die Gewähr dafür gegeben, daß die Spannungen, die zwischen Ihnen und den Brüdern bestehen, aufhören.

Was nun die Heimat betrifft, so weiß ich sehr wohl, daß Sie meine Entfernung aus der Goßnerschen Mission wünschen. Unser Vorsitzender hat Ihren sich darauf beziehenden Brief in der Kuratoriumssitzung verlesen. Es wünschen auch noch andere meine Entfernung aus dem Amte des Missionsinspektors, z.B. das Kirchenministerium und Missionsdirektor D.Knak desgleichen Bruder Foertsch, der nun schon zum zweiten Mal sein Präsesamt niedergelegt hat. Die Herren des Kuratoriums und auch Bruder Elster und ich haben ihn gebeten, es nicht zu tun. Über die Art unserer Zusammenarbeit kann sich Bruder Foertsch nicht beklagen. Es steht aber außer Zweifel, daß ihm die Verantwortung für notwendige Schritte, die die Goßnersche Mission zu tun hat, wenn Sie überhaupt noch leben will, zu schwer wird. Er leidet immer wieder unter Depressionen, daß alle Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, ein Zeichen von Gott seien zum Abbruch unserer Arbeit. In der nächsten Kuratoriumssitzung werden wir ihn erneut bitten, weiter mit zu arbeiten. Sollte er dies versagen, dann allerdings wird es notwendig werden, daß wir Dr.Lilje für uns gewinnen.

Hier im Hause steht der Pastorenkursus vor der Tür. Es haben sich dazu so viele Amtsbrüder gemeldet, vor allem auch aus Bayern und Westfalen, wie noch nie in den vergangenen Jahren. Überall ist die Anteilnahme an dem Schicksal der Goßnerschen Mission daheim und draußen groß. Man denkt auch Ihrer immer wieder in Freundschaft und Fürbitte.

Von Danzig ist ein Sonderbetrag an Sie abgegangen und hoffentlich angekommen. Bitte, geben Sie uns eine kurze Nachricht, ob es der Fall ist. Wir wollen auch das Memelgebiet in besonderer Weise anspannen. Dr. Long hat für seine Werbeaktion von uns Material erhalten, weit über das hinaus,worum Sie gebeten hatten. Wir suchen alles zu tun, was in unserer Macht steht. Bitte, tun Sie das Ihrige, um vor allem die Einigkeit mit den Brüdern herzustellen und der Kirche den Frieden zu erhalten.

Es grüßt Sie von Herzen

Ihr sehr ergebener

P.S. Noch eine Kurze Nachricht. Am 23.April wird in Brisbane (Australien) in Anwesenheit des Gouverneurs von Queensland und eines Vertreters der englischen Regierung ein Denkmal für die ersten deutschen Missionare, die first free settlers of Queensland, eingeweiht. Für diese Feier sind durch das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart die Heimatgemeinden unserer ersten Missionare zu besonderen Feiern aufgerufen worden. Auch der Rundfunk wird davon berichten. Als ich an das Auslandinstitut schrieb, daß diese Feier in einem für uns tragischem Augenblick stattfindet, daß nämlich in dem Augenblick, in dem man die ersten Goßnerschen Missionare in der Weise ehrte, vielleicht die letzten aus der Welt zurückgerufen werden müßten, erhielt ich folgende Antwort: "Die Schwierigkeiten der Missionsgesellschaften auf dem indischen Missionsfelde dürften wohl damit

Gossner Mission

zusammenhängen, daß bei den vorhandenen Devisenschwierigkeiten eine Konzentration auf ~~Afrika~~ eine Missionsarbeit in Afrika nötig erscheint."

Berlin-Friedenau, den 14.April 1938

Lic Stosch

Sehr verehrter Herr Bruder !

Heute möchte ich Ihnen nur Mitteilung darüber machen, daß wir uns bemühen, nicht nur durch Dr.Long, sondern auch durch die Ökumene die für die Missionsgehälter erforderlichen Mittel sicher zu stellen. Ich füge Ihnen in Abschrift einen Brief bei, aus dem ersichtlich wird, wer alles zu einer Hilfsaktion herangezogen werden soll. Ich fürchte nämlich, daß Amerika uns auf die Dauer nicht wird helfen können, ohne ganz bestimmte Forderungen zu stellen. Andererseits hat die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt, daß die amerikanische Mission selbst für die eigenen Nöte nicht zureichend Mittel aufbringen kann. Wenn aber der gesamte Betrag, den wir für unsere Arbeit draußen brauchen, auf verschiedene Kirchen in Form von Patenschaften verteilt wird, dann kann man mit der Wahrscheinlichkeit rechnen daß jede der Kirchen die auf sie entfallene verhältnismäßig geringe Summe aufbringen wird.

Sobald diese Hilfsaktion (Ökumene) in Kraft tritt, erhalten Sie durch meinen Schwager Dr.Schönfeld aus Genf Nachricht. Ferner übersende ich Ihnen in Abschrift einen Brief von Missionsdirektor D.Knak an die Missionsgesellschaften über die gegenwärtige Devisenlage. Ich bitte, diesen Brief vertraulich zu behandeln. In den Mitteilungen des Missionsdirektors Knak wird ein Unternehmen in Südafrika erwähnt, das die Devisenfrage für die deutschen Missionsgesellschaften lösen soll. Worum es sich dabei handelt geht aus einer Mitteilung im Missionsblatt der Berliner Mission hervor, die in auch in Abschrift beifüge. Im großen ganzen kann man über die Devisenlage der anderen Missionsgesellschaften folgendes sagen: Gelingt das Unternehmen in Südafrika nicht, dann stehen nach den Worten der Berliner Missionsinspektoren auch andere große deutsche Missionsgesellschaften von der "Liquidation". Gott wolle es verhüten bei den andern und bei uns!

Die ersten Berichte von der Mahasbha sind nun bei Bruder Förtsch eingegangen. Ich habe zunächst erst eine kurze telefonische Mitteilung über die Vorgänge erhalten. Schon danach wird mir eins deutlich, daß die Beschlüsse, die Sie in der Mahasabha haben fassen lassen, eins zur Voraussetzung haben: nämlich daß Sie bleiben. Das sind Sie schon unseren Missionaren schuldig; denn ob Sie richtig gehandelt haben oder nicht, das werden Sie erst dann beurteilen können, wenn Sie die Auswirkung der Beschlüsse an sich selber erfahren haben. Ich erhoffe davon, daß Sie dann auch zu einer Würdigung des Verhaltens kommen werden, das die Missionare zu den Fragen einnehmen. Ich bitte Sie darum von Herzen: Treffen Sie Ihre Anordnungen so, als müßten Sie lange in Indien bleiben. Nur wenn diese Voraus-

Gossner Mission

setzungen erfüllt wird, ist auch die Gewähr dafür gegeben, daß die Spannungen, die zwischen Ihnen und den Brüdern bestehen, aufhören.

Was nun die Heimat betrifft, so weiß ich sehr wohl, daß Sie meine Entfernung aus der Goßnerschen Mission wünschen. Unser Vorsitzender hat Ihren sich darauf beziehenden Brief in der Kuratoriumssitzung verlesen. Es wünschen auch noch andere meine Entfernung aus dem Amte des Missionsinspektors, z.B. das Kirchenministerium und Missionsdirektor D.Knak desgleichen Bruder Foertsch, der nun schon zum zweiten Mal sein Präsesamt niedergelegt hat. Die Herren des Kuratoriums und auch Bruder Elster und ich haben ihn gebeten, es nicht zu tun. Über die Art unserer Zusammenarbei kann sich Bruder Foertsch nicht beklagen. Es steht aber außer Zweifel, daß ihm die Verantwortung für notwendige Schritte, die die Goßnersche Mission zu tun hat, wenn Sie überhaupt noch leben will, zu schwer wird. Er leidet immer wieder unter Depressionen, daß alle Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, ein Zeichen von Gott seien zum Abbruch unserer Arbeit. In der nächsten Kuratoriumssitzung werden wir ihn erneut bitten, weiter mit zu arbeiten. Sollte er dies versagen, dann allerdings wird es notwendig werden, daß wir Dr.Lilje für uns gewinnen.

Hier im Hause steht der Pastorenkursus vor der Tür. Es haben sich dazu so viele Amtsbrüder gemeldet, vor allem auch aus Bayern und Westfalen wie noch nie in den vergangenen Jahren. Überall ist die Anteilnahme an dem Schicksal der Goßnerschen Mission daheim und draußen groß. Man denkt auch Ihrer immer wieder in Freundschaft und Fürbitte.

Von Danzig ist ein Sonderbetrag an Sie abgegangen und hoffentlich angekommen. Bitte, geben Sie uns eine kurze Nachricht, ob es der Fall ist. Wir wollen auch das Memelgebiet in besonderer Weise anspannen. Dr. Long hat für seine Werbeaktion von uns Material erhalten, weit über das hinaus,worum Sie gebeten hatten. Wir suchen alles zu tun, was in unserer Macht steht. Bitte, tun Sie das Ihrige, um vor allem die Einigkeit mit den Brüdern herzustellen und der Kirche den Frieden zu erhalten.

Es grüßt Sie von Herzen

Ihr sehr ergebener

P.S. Noch eine Kurze Nachricht. Am 23.April wird in Brisbane (Australien) in Anwesenheit des Gouverneurs von Queensland und eines Vertreters der englischen Regierung ein Denkmal für die ersten deutschen Missionare, die first free settlers of Queensland, eingeweiht. Für diese Feier sind durch das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart die Heimatgemeinden unserer ersten Missionare zu besonderen Feiern aufgerufen worden. Auch der Rundfunk wird davon berichten. Als ich an das Auslandinstitut schrieb, daß diese Feier in einem für uns tragischen Augenblick stattfindet, daß nämlich in dem Augenblick, in dem man die ersten Goßnerschen Missionare in der Weise ehrte, vielleicht die letzten aus der Welt zurückgerufen werden müßten, erhielt ich folgende Antwort: "Die Schwierigkeiten der Missionsgesellschaften auf dem indischen Missionsfelde dürften wohl damit

Gossner Mission

zusammenhängen, daß bei den vorhandenen Devisenschwierigkeiten eine Konzentration auf ~~Afrika~~ eine Missionsarbeit in Afrika nötig erscheint."

394.

R 13.4.38
An 20. April Antwortschr.
a. unterzeichn. F.

Liebster Förtsch,

bei meiner Rückkehr von Calcutta fand ich gestern Ihren Brief mit den Sorgen vor. Er trägt das Datum 5. April. In Calcutta selbst hatte ich 2 Liebesbriefe für Sie zur Post gegeben, einen am 9.4 mit dem Bericht über die Generalconferenz, einen am 11.4 mit dem Lauf meines Berichtes an den Generalcomité, in welchen die Antworten auf Ihre Fragen genau enthalten sind. Ich habe Ihnen auf besonderem Blatt noch die Ergänzung, indem ich Ihre Disposition folge.

Die Calcuttafrage der Missionsgesellschaft war eine ernste Sache. Nicht nur, daß sie selber damals, d. mal etwas anders lagen als heute - sie haben ausgesprochen mit dem Gelde der Leute Ihres Werkes mit einem gute Stück der Mittel Colonie gemacht. Irgend Rücksichten mit bestanden d. mit abstimmten. Ganz abgesehen, daß ich meine Ansicht gegen 1. d. Ich habe den Generalcomité dat d. Sitzung zu die 10 Missionsbeiträge Donnerst. 2. Cl. Vormittag. Donnerst. morgen die Commission, die die Angelegenheit der Calcutta Mission selber zu untersuchen d. vorschlagen, was zu machen ist. Ich bitte Sie, mir Ihre Ansicht gütigst mitzuteilen! Bitte sagen Sie bei meinem Chef an, ob er meinen Bericht vom Generalcomité erhalten hat!

Ihr St

789.

13.4.38 L/K

Frau
Pfarrer S t o s c h ,

Berlin-Wannsee

Sehr verehrte Frau Pfarrer !

Es war zwischen Ihrem Gatten und dem Kuratorium vereinbart worden, dass, sobald Pastor Thiel in eine eigene Wohnung zieht, die Wohnungsmiete durch die Gossnersche Mission aufgebracht werden sollte. Andererseits bot Ihr Gatte dem Kuratorium an, nach dem Ausscheiden von Pastor Thiel aus Ihrem Haushalt RM 60.- monatlich von seinen Gehaltsbezügen für die Besoldung von Pastor Thiel beizutragen.

Ich bitte Sie um die Güte mir mitzuteile in welcher Form diese Verrechnung erfolgen sol

Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

Calcutta 11. 4. 38

Fortsetzung des Briefes vom 19. IV.
Weitergegeben mit Brief vom 20. IV.

An das Hochwürdige Direktorium
der Mission

Wenn wir unsere Absicht, nach Indien zu gehen, dem Herrn Missionsinspektor Pfr. Lic. Schreiber mitteilten, so wurden wir gebeten, uns zu einer Besprechung mit dem Generalkonsil. Am festgesetzten Tage, es war der 10. Februar, fanden wir uns alle dort ein. Nach einer kurzen Andacht, die Pfr. Lic. Schreiber hielt, wurde uns mitgeteilt, daß wir nach Indien gehen könnten. Wir sollten uns aber vorher noch einer Prüfung unterziehen. Diese Prüfung wurde uns auferlegt, weil man sich nicht sicher war, ob wir auch wirklich geeignet wären, in Indien zu arbeiten. Wir sollten uns also in Indien bewähren. Wir sollten uns also in Indien bewähren. Wir sollten uns also in Indien bewähren.

(9. V.)

Ich hatte am Donnerstag Vormittag eine Besprechung mit dem Generalkonsil. Am festgesetzten Tage, es war der 10. Februar, fanden wir uns alle dort ein. Nach einer kurzen Andacht, die Pfr. Lic. Schreiber hielt, wurde uns mitgeteilt, daß wir nach Indien gehen könnten. Wir sollten uns aber vorher noch einer Prüfung unterziehen. Diese Prüfung wurde uns auferlegt, weil man sich nicht sicher war, ob wir auch wirklich geeignet wären, in Indien zu arbeiten. Wir sollten uns also in Indien bewähren. Wir sollten uns also in Indien bewähren.

9 Fortsetzung!

Gossner Mission

~~Weise bereit, sie uns einzutreten, trägt sich~~
~~aber befindet sich d. andere Meßgebrauch~~
~~Stelle der wir nicht [illegible] 36 [illegible] [illegible]~~
~~außerdem~~ allerdings kommt der J.C. gewiss [illegible] mit der Frage, ~~wozu~~ jetzt noch nötig
sei, Deutsche zu besuchen. [illegible] [illegible] für den Dienst der Mission [illegible]. Ich glaube
ihn soweit gebracht zu haben, wie er zu bringen
ist. Auf d. anderen Meßgebrauch Stelle zu wirken,
ist völlig aussichtslos. Ich fürchte, man [illegible]
d. Mission zu [illegible], wenn man da
mit Gehalt anfängt. So habe ich das gründlich
unterlassen.

Am 9. 4 sandte ich in Calcutta einen
Luftpostbrief mit derselben Adresse ein, der
den Bericht über d. Generalconferenz enthielt.
Falls dieser Brief nicht angekommen sein
sollte, bitte ich um sofortige Nachricht.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

J Stosch

[illegible]

B 9 a.

Calcutta 9.4.38

An den Herrn Generalsekretär
Prof. Kandaswamy
Calcutta

Lieber Herr!

Mit der Absicht, über die Gepflogenheiten, die für unsere heutige Versammlung vorgesehen waren, unterrichtet zu sein, folgende für Ihre gütige Kenntnisnahme schriftlich niedergelegt.

Zunächst ein Wort über die Gäste und Besucher. Die geplanten Veranstaltungen sind die Gäste in der Hauptsache, daß sie sich ungezwungen über das Land Calcutta auf am wichtigsten Stellen mit der Möglichkeit, klare auf sie ihre Fragen zu antworten mit die Möglichkeit zu geben.

Durch die Mahlzeiten sollen die Gäste Gelegenheit haben, sich untereinander zu unterhalten.

[illegible] formulierte und für Kommunion Sonntag Kommunion wie üblich Anordnungen. Da manche Frauen nicht genügend gekleidet sprachen, die seither 1937 getan, das für Mädchen Mindestmaß bestimmt für, wie bisher auch für andere Frauen bestimmt. Ich wünsche dem Ministerium für Kirchliche Angelegenheiten eine Antwort, ob wünsche wie Gebrauch schriftlich oder mündlich, da mündlich das zu Unklarheiten führen kann. Ministerium für Kirchliche Angelegenheiten auf Calcutta bezüglich dem wünsche, das Nicht Angelegenheit Vorsitz gegen wünsche für [illegible]

Ich bitte darum, die Akten die gegen Unbefugten sind, wie für Abendmahl vorgelegt wurde, ich bin dann bisher verfahren wünsche. Wenn ich die Antwort dann [illegible] Haltung wissen, wenn sie [illegible] fällig an wünsche gelangen. Da [illegible] Februar 1938 in Calcutta [illegible]

Fakt, daß einer Kollision noch eine Daten
[illegible] Möglichkeit, für den Autor fällt die
Millionen bestimmt, große Firmen die
den einfachen Kunden möglichen Fälle.
Wie diese Anklage könnte für mich
einmalig sein Modell, da mein,
daß ich Bürg auch Ihnen Interesse mich
Calcutta Bank, man diesen Anklage
mindest gelang möchte. Dann man für
haben ich Grund genug anzunehmen,
daß Ihnen Interesse diese Anklage vor-
haben hat. Ich bitte mein Verständ
von einem Kollision die Gefahr
gehen zu. Alle Banken hat, daß die
Möglichkeit gelandet Ihnen möglich
für die Millionen Millionen vorhanden
worden ist.

Das Urteil über die Gesamtsumme
Million N für Calcutta in den letzten
beiden Jahren vorhanden, wenn
mich an Geschäftsbedingungen, dass
mich mein Land und Ihnen bestimmt
Ihr mein von ihnen, Ihnen Kündigung
mein mündlichen nur auf Ihnen
Ihnen von ihr Kenntnis. Ich ist

Gossner Mission

nötig

Gossner Mission

Ich bitte Dich, daß Du mir recht bald
Deine Photographie schicken kannst. Ich
werde Dir auch eine schicken, die ich
Calcutta aufgenommen habe. Ich freue
mich sehr, daß Du mir einen Brief geschrieben
hast. Ich werde Dir auch bald wieder
schreiben. Ich habe jetzt viel zu thun,
weil ich mich auf meine Abreise vorbereiten
muß. Ich werde Dir auch meine Adresse
in Amerika schicken.

Dein treuer

Freund

J Stosch

James

Wm Matthews

Hess

Gossner Mission

Abschrift.

Calcutta, 9.4.38.

394

An den Herrn Generalkonsul
Graf P o d e w i l s ,
C a l c u t t a .

Exzellenz !

Nach der Aussprache über die Goßnersche Mission, die Sie mir heute Vormittag gewährten, erlaube ich mir, Folgendes für Ihre gütige Erwägung schriftlich niederzulegen.

Zunächst ein Wort über die hinter uns liegende Zeit. Die Goßnerschen Missionare in Indien und die leitenden Männer in der Heimat wußten, daß verschiedentlich Ungünstiges über uns von Calcutta aus an maßgebende Stellen in Deutschland berichtet wurde. Wir hatten nie die Möglichkeit, klar auf die uns gemachten Vorwürfe zu antworten, weil uns diese Vorwürfe nicht zur Gegenäußerung vorgelegt wurden. Gerade das Nebelhafte dieser Beschuldigungen war das Gefährliche an ihnen. Wenn ausnahmsweise ein Vorwurf deutlich formuliert und zur Kenntnis kam, konnten wir ihn widerlegen. So wurde gegen mich persönlich geltend gemacht, ich hätte 1937 Geld, das für deutsche Missionare bestimmt gewesen sei, von Berlin aus für andere Zwecke bestimmt. Ich wurde im Ministerium für kirchliche Angelegenheiten in Berlin um diese Sache gefragt, es wurde mir Gelegenheit gegeben, mich schriftlich und mündlich dazu zu äußern, und es wurde mir versprochen, daß vom Ministerium für kirchliche Angelegenheiten aus nach Calcutta berichtet werden würde, daß diese Angelegenheit restlos aufgeklärt sei und daß keinerlei Vorwurf gegen mich begründet sei.

Ich bitte darum, daß Akten, die gegen uns vorhanden sind, mir zur Gegenäußerung vorgelegt werden. Ich bin überzeugt, daß dann vieles in anderem Lichte erscheinen würde. Wie die Dinge jetzt gehandhabt werden, kann ich nur dann zu erhobenen Vorwürfen Stellung nehmen, wenn sie zufällig an mich gelangen. So erfuhr ich zufällig, daß Herr Schernat Anfang Februar 1938 in Calcutta ausgesagt hat, daß unser Kassierer noch im Jahre 1937 deutsches, für denUnterhalt der Missionare bestimmtes, Geld für Zwecke der indischen Kirche ausgegeben hätte. Auch diese Anklage liegt für mich einigermaßen im Nebel, da mir, als ich kurz nach Herrn Schernat nach Calcutta kam, von dieser Anklage nichts gesagt wurde. Immerhin habe ich Grund genug anzunehmen, daß Herr Schernat diese Anklage erhoben hat. Ich ließ mir darauf von unserem Kassiere die Zahlen geben und stellte danach fest, daß das aus Deutschland ge-

Gossner Mission

sandte Geld restlos für die deutschen Missionar verbraucht worden ist.

Das Urteil über die Goßnersche Mission ist für Calcutta in den letzten beiden Jahren wesentlich, wenn nicht ausschließlich durch zwei jetzt nicht mehr im Lande weilende Missionare bestimmt worden. Der eine von ihnen, Herr Kumbartzki, kam hier in Indien auf Abwege, wir mußten uns auf unerfreuliche Weise von ihm trennen. Es ist ohne weiteres verständlich, daß sein Urteil ein abfälliges ist. Hatte er sich doch schon länger vor seinem Ausscheiden von uns innerlich geschieden. Auch Herr Schernat nahm, aus anderen Gründen als Herr Kumbartzki, immer mehr eine von ihm selbst gewählte Sonderstellung im Missionarskreise ein und hat aus dieser seiner Isolierung heraus Urteil gefällt, die wir nicht als gültig anerkennen können. So ist es unrichtig, daß im Kreise der Missionare Unfriede herrscht, es ist auch unrichtig, daß unsere Missionare Mangel an Nahrung und Kleidung gelitten hätten. Es ist richtig, daß sie sich bei Ausbleiben der Zahlungen aus Deutschland sehr haben einrichten müssen und daß sie kleinere Darlehn aufnehmen mußten, und daß es durchaus notwendig für uns ist, darauf hinzuweisen, daß das deutsche Reich den deutschen Missionaren das für ihren Lebensunterhalt Nötige nicht versagen soll. Von Calcutta aus ist man leicht geneigt, zu übersehen, daß die Missionare nicht in der Großstadt wohnen, sondern auf dem Lande, wo sie aus ihren Gärten schon einen Teil ihres Lebensunterhalts haben. Außerdem sind wir des Glaubens und haben das in Zeiten der Not erfahren, daß unser Gott immer wieder Wege gefunden hat, uns vom dem Äußersten zu bewahren und uns durch Missionsfreunde in anderen Ländern das Nötigste zu geben. Ich sage dies als Antwort auf die Befürchtung, wir müßten verkommen. Ich sage damit nicht, daß diese freundlichen Fügungen Gottes das deutsche Reich von der Fürsorge für seine Untertanen in Indien entbänden.

Exzellenz, ich wiederhole meine Bitte, gütigst unsere Arbeit persönlich in Augenschein nehmen zu wollen. Gerade jetzt ist durch meine Rückkehr nach Indien und meine durch die Synode am 31. März 1938 erfolgte einstimmige Wahl zum Präsidenten der lutherischen Kirche in Chota Nagpur und Assam eine neue Möglichkeit für eine gedeihliche Arbeit der deutschen Missionare und Schwestern gegeben. Es war auf dieser Synode ein einheitlicher Wille, mit mir zusammen zu arbeiten, deutlich zu spüren. Es wäre nicht nur vom christlichen, sondern auch von deutschen Standpunkt aus sehr zu bedauern, wenn jetzt die Arbeit der Goßner-Mission zusammenbrechen sollte. Die Goßner-Mission hat als eine der größten Missionskirchen das lebhafte Interesse der Christen vieler Länder. Noch in diesem Jahre soll in Madras die christliche Weltkonferenz gehalten werden. Der Zusammenbruch dieser großen Missionskirche müßte je

Gossner Mission

unbedingt zu einer unerwünschten Kritik am deutschen Reiche Anlaß geben, das nicht soviel Interesse an der deutschen evangelischen Arbeit aufbrächte, um die verhältnismäßig geringfügigen Beträge zu ihrer Fortführung aufzubringen.

Ich bitte deshalb, daß die von mir berichteten Beobachtungen an die maßgebenden Stellen in Deutschland weitergegeben werden. Wesentlich durch die Urteile über uns, die von Calcutta ausgingen, ist die Goßner-Mission in eine Sonderstellung unter den Missionen gerückt worden. Wir bitten, daß das deutsche Generalkonsulat in Calcutta uns dazu hilft, daß wir mit den übrigen Missionsgesellschaften wieder in eine Linie kommen hinsichtlich der Devisenzuteilung.

Ew. Exzellenz

Ergebenster

gez. J. S t o s c h .

Gossner Mission

Abschrift.

Calcutta, 9.4.38. 3 94

An den Herrn Generalkonsul
Graf P o d e w i l s ,
C a l c u t t a .

Exzellenz !

Nach der Aussprache über die Goßnersche Mission, die Sie mir heute Vormittag gewährten, erlaube ich mir, Folgendes für Ihre gütige Erwägung schriftlich niederzulegen.

Zunächst ein Wort über die hinter uns liegende Zeit. Die Goßnerschen Missionare in Indien und die leitenden Männer in der Heimat wußten, daß verschiedentlich Ungünstiges über uns von Calcutta aus an maßgebende Stellen in Deutschland berichtet wurde. Wir hatten nie die Möglichkeit, klar auf die uns gemachten Vorwürfe zu antworten, weil uns diese Vorwürfe nicht zur Gegenäußerung vorgelegt wurden. Gerade das Nebelhafte dieser Beschuldigungen war das Gefährliche an ihnen. Wenn ausnahmsweise ein Vorwurf deutlich formuliert und zur Kenntnis kam, konnten wir ihn widerlegen. So wurde gegen mich persönlich geltend gemacht, ich hätte 1937 Geld, das für deutsche Missionare bestimmt gewesen sei, von Berlin aus für andere Zwecke bestimmt. Ich wurde im Ministerium für kirchliche Angelegenheiten in Berlin um diese Sache gefragt, es wurde mir Gelegenheit gegeben, mich schriftlich und mündlich dazu zu äußern, und es wurde mir versprochen, daß vom Ministerium für kirchliche Angelegenheiten aus nach Calcutta berichtet werden würde, daß diese Angelegenheit restlos aufgeklärt sei und daß keinerlei Vorwurf gegen mich begründet sei.

Ich bitte darum, daß Akten, die gegen uns vorhanden sind, mir zur Gegenäußerung vorgelegt werden. Ich bin überzeugt, daß dann vieles in anderem Lichte erscheinen würde. Wie die Dinge jetzt gehandhabt werden, kann ich nur dann zu erhobenen Vorwürfen Stellung nehmen, wenn sie zufällig an mich gelangen. So erfuhr ich zufällig, daß Herr Schernat Anfang Februar 1938 in Calcutta ausgesagt hat, daß unser Kassierer noch im Jahre 1937 deutsches, für denUnterhalt der Missionare bestimmtes, Geld für Zwecke der indischen Kirche ausgegeben hätte. Auch diese Anklage liegt für mich einigermaßen im Nebel, da mir, als ich kurz nach Herrn Schernat nach Calcutta kam, von dieser Anklage nichts gesagt wurde. Immerhin habe ich Grund genug anzunehmen, daß Herr Schernat diese Anklage erhoben hat. Ich ließ mir daraufhin von unserem Kassierer die Zahlen geben und stellte danach fest, daß das aus Deutschland ge-

Gossner Mission

sandte Geld restlos für die deutschen Missionar verbraucht worden ist.

Das Urteil über die Goßnersche Mission ist für Calcutta in den letzten beiden Jahren wesentlich, wenn nicht ausschließlich durch zwei jetzt nicht mehr im Lande weilende Missionare bestimmt worden. Der eine von ihnen, Herr Kumbartzki, kam hier in Indien auf Abwege, wir mußten uns auf unerfreuliche Weise von ihm trennen. Es ist ohne weiteres verständlich, daß sein Urteil ein abfälliges ist. Hatte er sich doch schon länger vor seinem Ausscheiden von uns innerlich geschieden. Auch Herr Schernat nahm, aus anderen Gründen als Herr Kumbartzki, immer mehr eine von ihm selbst gewählte Sohderstellung im Missionarskreise ein und hat aus dieser seiner Isolierung heraus Urteil gefällt, die wir nicht als gültig anerkennen können. So ist es unrichtig, daß im Kreise der Missionare Unfriede herrscht, es ist auch unrichtig, daß unsere Missionare Mangel an Nahrung und Kleidung gelitten hätten. Es ist richtig, daß sie sich bei Ausbleiben der Zahlungen aus Deutschland sehr haben einrichten müssen und daß sie kleinere Darlehn aufnehmen mußten, und daß es durchaus notwendig für uns ist, darauf hinzuweisen, daß das deutsche Reich den deutschen Missionaren das für ihren Lebensunterhalt Nötige nicht versagen soll. Von Calcutta aus ist man leicht geneigt, zu übersehen, daß die Missionare nicht in der Großstadt wohnen, sondern auf dem Lande, wo sie aus ihren Gärten schon einen Teil ihres Lebensunterhalts haben. Außerdem sind wir des Glaubens und haben das in Zeiten der Not erfahren, daß unser Gott immer wieder Wege gefunden hat, uns vom dem Äußersten zu bewahren und uns durch Missionsfreunde in anderen Ländern das Nötigste zu geben. Ich sage dies als Antwort auf die Befürchtung, wir müßten verkommen. Ich sage damit nicht, daß diese freundlichen Fügungen Gottes das deutsche Reich von der Fürsorge für seine Untertanen in Indien entbänden.

Exzellenz, ich wiederhole meine Bitte, gütigst unsere Arbeit persönlich in Augenschein nehmen zu wollen. Gerade jetzt ist durch meine Rückkehr nach Indien und meine durch die Synode am 31. März 1938 erfolgte einstimmige Wahl zum Präsidenten der lutherischen Kirche in Chota Nagpur und Assam eine neue Möglichkeit für eine gedeihliche Arbeit der deutschen Missionare und Schwestern gegeben. Es war auf dieser Synode ein einheitlicher Wille, mit mir zusammen zu arbeiten, deutlich zu spüren. Es wäre nicht nur vom christlichen, sondern auch von deutschen Standpunkt aus sehr zu bedauern, wenn jetzt die Arbeit der Goßner Mission zusammenbrechen sollte. Die Goßner-Mission hat als eine der größten Missionskirchen das lebhafte Interesse der Christen vieler Länder. Noch in diesem Jahre soll in Madras die christliche Weltkonferenz gehalten werden. Der Zusammenbruch dieser großen Missionskirche müßte je

Gossner Mission

unbedingt zu einer unerwünschten Kritik am deutschen Reiche Anlaß geben, das nicht soviel Interesse an der deutschen evangelischen Arbeit aufbrächte, um die verhältnismäßig geringfügigen Beträge zu ihrer Fortführung aufzubringen.

Ich bitte deshalb, daß die von mir berichteten Beobachtungen an die maßgebenden Stellen in Deutschland weitergegeben werden. Wesentlich durch die Urteile über uns, die von Calcutta ausgingen, ist die Goßner-Mission in eine Sonderstellung unter den Missionen gerückt worden. Wir bitten, daß das deutsche Generalkonsulat in Calcutta uns dazu hilft, daß wir mit den übrigen Missionsgesellschaften wieder in eine Linie kommen hinsichtlich der Devisenzuteilung.

Ew. Exzellenz

Ergebenster

gez. J. S t o s c h .

Gossner Mission

3 + 9

R 8. 4. 38

Schwyzerhüsli am Ostermontag, 12. IV.
Abstempelt aus Bern am 12. IV.

F.

Liebes Dörthli

Montag schrieb ich Ihnen das letzte mal
gerade bei Tisch, da kam Ihr Brief
mit den Photographien und
Ihr Brief mit Calcutta meinem Bruder für mich
liegt. Ich bitte Sie herzlich, sollen
Sie den Bericht abtippen? Ich
und Sie, damit Sie die Photo-
graphien, was ich für eine Arbeit
meinem Bruder schreiben soll
Sie ab und mir!

Vorgestern, als ich mit der
Post fuhr bin. Das ging vorzüglich
Abend wünschte ich, ich
könnte einfach schreiben,

Gossner Mission

Dann morgen ist, also noch mehr
Mond in Februar dann 10 auf 11:
Rückfrist vor dann 1.

Der Calcutta Agent ist der
general consul in Stuttgart dann
wird ordentlicher Beamter.

Es fehlt dieser Beamter wird
für Ostern beruft auf dem Amt.
Gr. Bau die der Amerika vor mehr
Einen großen Beruf für Ausbau über die Missionsarbeit
noch ist mehr mehr
Mitarbeiter können. Die noch
wichtig ist Einen Ruf Mitarbeiter
was die Zeit auf mehrere
Berufe Jahre

Herzl. Gr.

St

Der Direktor der [illegible]

[illegible] Rinsch 7.4.38

An die Hochwürdige Kuratorium

[illegible]

Nachdem ich mir 6 Wochen die
Sache angesehen und angehört habe, ohne mich
weiter zu äußern, habe ich in der Konferenz die
Leitung der Klasse übernommen und fasse
meine Beobachtungen und Erfahrungen kurz zusammen.

1

Der Verlauf der Konferenz

Am Sonntag Lectare fand nachmittags
Uhr 3 bis 6 1/2 - 15 ; 16 Uhr die Eröffnung
feierlich durch den Direktor an. Der Direktor war
die bisherige Präsidentin Frau Knigge, Rudolf
Hospitantin der Schwesternschaft Kassel, Oberin
der Kasseler Klinik Krüger
da ich gehört habe, daß in meinem Zimmer
Besichtigung zum Präsidentin, ob meine Ausge-
wählten Vorschriften der Klinik nicht ange-
stritten der Klinik so weit sind, wenn sie
sich an die Konferenz nicht hielt. Vorsitzende
ich denke mich [illegible]

3 Schreibt mir unter dem 30. März: „Als wir hier in Gaya waren, sagte ich Ihnen, daß es hier ziemlich schwer für die Mission, aber erfolgreich arbeiten ließe. Das Gebiet ist ja auch sehr groß. Man hat wohl, wie Sie wissen, 2 Stationen hier, Gaya und Hazaribagh. Für die einzige männliche Missionarin ist es also eine ganz schwere Arbeit. Jetzt kommt noch dazu, daß ich mich mit Malaria herumschlagen muß. Ich habe 2 Anfälle gehabt, und es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis ich wieder ganz hergestellt bin. Ich bin jetzt in Ranchi, um mich ärztlich behandeln zu lassen. Ich hoffe, daß es bald besser wird. Ich habe jetzt 3 Tage Fieber gehabt, und es ist sehr unangenehm, wenn man so krank ist und niemand da ist, der einem helfen kann. Ich bin froh, daß ich wieder nach Gaya zurückkehren kann, wo ich mich wohl fühle. Ich habe dort auch mehr zu tun. Ich habe Unterricht zu geben. Das Church Council ist ein Komitee, das die Verwaltung der Mission in Händen hat. Es besteht aus 5 C. C. Leuten (Gemeindeglieder) und 5 Indern (Katechisten) und Ranchi ist der Sitz der Verwaltung. Die Frage der Landbeschaffung ist eine sehr schwierige, oft kommt es vor, daß ich

Gossner Mission

Gossner Mission

zuzugeben, daß er sich in dieser Lage manch-
mal über Gebühr aufgeregt hat und manches
schlimme Wort gesprochen hat. Wolff wandte
sich zu mir, er ließ den S. K. Tiga auffor-
dern durch das Managing Committee, zu-
rückzutreten. S. Tiga weigerte sich, da
~~[illegible]~~ warf ihn das Managing Committee
heraus. – Nicht etwa die angebliche
Hand voll Dissidenten, sondern die
Führer der Kirche sind empört über
dies Verfahren, das allem Brauch
entgegen ist. Die sagen nicht unrecht:
wenn S. Tiga dem Managing Com-
mittee nicht paßte, müßte es das
C.C. bitten, seinen Vertreter zurück-
zuziehen. Es war ein großer Unwille
über diese Verachtung der Kirche durch
das Managing Committee. Man kann
hören: heute heißen die Dissidenten:
[illegible], Wolff, Amritlal Tirkey; die
tun genau das, weshalb Joel
Lakra u. der alte Präsident Johan
[illegible] abgesetzt wurden: Sie geben
der Gossnerkirche eine Selbständigkeit,
die ihr nicht zukommt, schneiden alle
kirchlichen Beziehungen zu [illegible] und der

[illegible] mir ein früherer Kollege, der [illegible]
lange mit verfolgt[illegible] Arbeiten in der finan-
ziellen Verselbständigung seines Kirchenkreises
hat und namentlich auf die Notwendigkeit
hatten mir ihn für den Vortrag bestimmt,
der Präsident emeritus Johan Mosgomo beitrat-
ten. Das Thema sagte der Pastor Yamjamang
Jeremia (der Hosea, Amos und Zephanja
schreibt) übersetzen zu lassen, was ich für alle
Zeiten gibt, daß wir eine noch schriftlose
sprache!

Am letzten Nachmittag waren wir
vollzählig versammelt, wir waren ungefähr
von 1937 in 3 Stunden über die evangelischen
Grundwahrheiten hinweg. Die Kandidaten
haben 2 Übersetzung für 5 Dörfer, während
Zwischenzeit sind Kandidaten Yamjamang
Nach seiner Ordination ist der Pastor
der Yamjamang Vorsitzender, ein Evangelist
wird der Kirche [illegible] ein Evangelist
wir für die Verfassung [illegible] 3 Kreise
macht gegeben, [illegible] soll wir [illegible]
[illegible] von [illegible] Übersetzung [illegible]
[illegible] oder [illegible] C.C. [illegible]
[illegible] Fakten [illegible] wir [illegible]
[illegible] der Mafatlafa [illegible]

Verwaltung der Schule und zu günstigen der schu-
lischen Geschäftsgänge; wir warnen den Aufgang
der Kinder.

Der [illegible] Schülbewohner hat Hr. Wolff die
Schulpolitik der Managing Committee dem
Gehalt und dann schwere Anklagen erhoben
Durch [illegible] Kinder die Arbeit [illegible]
[illegible] agitation gegen
Auftragen formuliert, d. damit wurde
Wolff [illegible] Kündigung der Schule [illegible].
und hat am Nachmittag eine Antwort
war, die wir Frontalangriff gegen die „Wolff-
Wolff kann noch nicht ganz übersehen.
Kündigt, aber sie [illegible] wurde wurde
[illegible] Ordnung [illegible] und [illegible]

Gossner Mission

br. Wolff sich durch. Ich konnte mir nur so
helfen, als ich sagte, ich hätte die wenigstens ver-
stehen können, müßten aber verweisen, so
wie ... der Ausdruck „kein Luthertum gerade"
vorgekommen sei. Wie ich bei einer frü-
heren Gelegenheit bemerkt hätte, gäbe es
eine solche Partei nicht mehr, nachdem
das Luthertum vor 2 Jahren in den Gehor-
sam gegen die Kirche zurückgekehrt sei.
Da brüllt Wolff in die Versammlung:
„Es gibt sie noch"! Dies war dem ein-
zige Rücksichtslosigkeit in der Sache so wie-
erzogen und unerhört sagt so was
zwischen Mahasabha. Schade, daß es
ausgerechnet ein Missionar war.
Es macht auf die Inder keinen feinen
Eindruck, wenn ein Deutscher so aus
dem Leim geht. Ich sagte kein Wort
dazu, mußte nun aber natürlich den
3 Leuten das Wort geben, die von Wolff
mit Nennung des Namens angegriffen
waren; Silo Tiga, Jonas Barla, Theodor
Surin. Sie antworteten sachlich auf die
Vorwürfe; Silo Tiga sagte zuletzt, er ver-
zichte auf die Widerlegung der persönlichen
Vorwürfe, das gehöre nicht auf die Maha-
sabha. Theodor Surin, Rechtsanwalt, scharf,

5 x) (Ordnung des Verhältnisses zwischen den deutschen Missionaren und der Missionskirche)

sich bereit, auf der nächsten Tagung die Entscheidung zu bekommen.

Ebenso legte ich die Wünsche ~~(Forderung)~~ der Kirche des Kuratoriums vor, das Agreement x) neu zu gestalten. Man beschloß, zu einer Beratung über einen neuen Entwurf in der nächsten Tagung bereit zu sein.

Der frühere Präsident David Kujur war schon ein Jahr früher von seinem Amt zurückgetreten. Er war bis 1939 [illegible]. Er gehörte zu denen, die keinen Geburtsschein haben, er ist im Jangle als Heidenkind geboren. Er fühlte aber, daß er nicht mehr weit von 70 Jahren ist u. er war ihm herzlich dankbar, die Verantwortung abgeben zu können. Er bleibt im Amt als Assistant-President und steht für besonderen Aufträge zur Verfügung.

Nun kamen noch die Wahlen. Zu wählen war der Sekretär der Kirche, „der mächtigste Mann“ in der Kirche. Es wurde nur einer aufgestellt ~~[illegible]~~ (es gab [illegible]) u. einstimmig gewählt: Nathanael Topno, durchaus [illegible] der Mittelschule in Govindpur. Vor 30 Jahren war er einer meiner ersten Schüler, er war der tüchtigste der [illegible]

schwierig, sachlich – bis vor seinem letzten Schreib[illegible] auf dem Köster nahm u. der war vergiftet darin sagte, er müsse bei dieser Gelegenheit den Unwillen der Gemeinde gegen Frau Wolff zum Ausdruck bringen, daß sie ihre Köter sogar mit in die Kirche bringe und daß die Kinder sich gelegentlich vor dem Altar balgten und daß sie beim Gebet einen Köter in die Arme nehme, wie eine Mutter ihr Kind. Wolffs verließen die Kirche, wo man sehr gemütlich u. ich mußte Herrn [illegible] dann, als Wolffs weinend dabei waren, sagen, solche Dinge möchte er persönlich abmachen. Das Allerg[illegible]lichste war aber, daß er sachlich völlig recht hatte. Aber denselben Morgen waren bei der Morgenandacht zwei von diesen Kötern i. d. Kirche gestürmt u. es gab unfreundliche Störung, bis man sie entfernt hatten.

—

Eine ganze Reihe von Anträgen [illegible] Umgestaltung der [illegible] gingen zu mir ein. Ich habe sie für mich be[illegible] auch den Missionaren nicht [illegible] behalten, und habe die Antragsteller zu zeigen, Unterredungen in Gesprächen dazu [illegible] ihre Anträge zurückzunehmen gebracht, [illegible].

(gestrichen und Einfügungen
Straight)

2

Die Geschäfte im Viertel der Masse 19ffa.
Managing Committee (Geschäftsführend)
Vorsitzender Dr. Kampfl. pt. der Wolff, als
Direktor ist der Vizedirektor nicht anwesend als
Zeuge als Sachverständiger nicht anwesend
mitglied dieser Gesellschaft. Gegen die Verwaltung der Geschäfte wird
die in der Masse befindliche Forderung
Die Verhandlung der Angelegenheit
der Firma Lakra. nachdem der Vorsitzende
Zeit von Kenntnisnahme [illegible]
Anzeigung die "Firma" [illegible]

8 von den 13 Mitgliedern des C.C. unterschrieben zusammen
die Bitte also, Wolff von der Geschäftsstelle zu entfernen.
Wenn man bedenkt, daß man den alten Prä-
sidenten, die beiden Missionare u. den Head-
master Amrit Lal Tirki für diesen Antrag
nicht ins Vertrauen gezogen hatte, ist die
Majorität ganz erdrückend. Wo bleibt
da das Gerede von der kleinen Zahl von
Dissentern, die die Arbeit stören. Meine,
diese Antragsteller haben die Kirche hinter sich.
Andere Anträge gingen dahin, das ganze
Managing Committee abzusetzen, we-
nigstens einen der deutschen Lehrer abzusetzen,
die entlassenen Lehrer wiedereinzustellen,
den Headmaster abzusetzen. Dieser Amrit
Lal Tirki gilt für Wolffs bösen Geist.
Man erkennt es mit ihm Wolffs guten
Willen u. Tüchtigkeit an, sagt aber,
er läßt sich von A L Tirki leiten.
Ich sah, daß hier etwas geschehen müsse
u. daß sich die Mahasabha ohne dem nicht zu-
frieden geben würde, namentlich
da sie vorig Jahr ihr bisheriges Ver-
trauen voll in Wolffs Hand gelegt
hatte, worauf nichts zu Abstellung der
Mißstände geschehen war, ob im Gegen-
teil noch Schlimmeres hinzugekommen war.

Gossner Mission

wünsch die Auslagen gegen ihr Anerbieten sich
26.00 Rs unterschlagen oder für anderen
Zweck ausgegeben, als sie bestimmt waren.
Mit letzten Oktober den Inspector of Schools
gebeten, die Sache weiter zu klären, die
Kinder in einer Klasse zu lassen, bis sie
einigermaßen Englisch können. Dann zum Distrikt-
zogen, wo sie vorher angemeldet waren.
Als sie schon nächtigen noch anzeigte die
Sache dem Distrikt-Gericht gegenüber.
Lärmende Meinung ihm ganz ungerecht?
Kinder, dann sich sicher bemühen. Das
Mahnschreiben, worauf mir keine Antwort
gab, habe ich gehabt, womit die Sache
Inspector of Schools die Sache
geschlossen zu haben

2, Es erübrigt sich, daß auf D. Lärms
Anzeige vom 26 nicht weiter eingegangen
4 Kinder, die ihre Frau noch weiter
auf dem Lehrkörper der Regierungsschule
unterrichtet, 3 davon in der besseren
Gasse, einer Klasse. Das Lehren
ab einer anderen Schule

Gossner Mission

Die wichtigsten Dinge geschehen zwischen
Vormittags u. Nachmittags Sitzung und
am Abend. Da hatte ich die Besprechungen
mit den maßgebenden Leuten. Am
am Mittwoch Vormittag gewann ich. Noch
wie ich den Missionaren Karsch's gestellt,
wollte eine völlige Niederlage und
könnte, ich ließ mit andern Dingen aufgehen
handeln u. vertagte d. Hochschulfrage
auf Nachm. Nach der Vorm. Sitzung
holte ich mir d. maßgebenden Leute
Zustimmung u. dem Schlussstrich zu
sammeln wir zu dem Kompromiß zu verhüten
die Mahnschrift dem Mandanten, daß
als Vertrauen zurückziehen u. Comitee
mit der Bildung eines neuen
magazine Committees beauftragen und
u. daß von da aus die Mißstände ...
Hochschule geheilt würden. In der
Mittagspause fragte mich Karsch's, ob ich dann
wüßte, was sie in der Schulfrage, ob ich
hätte. Karsch's hatte selbst keine Ahnung vor-
dies kommt daher, daß sie sich Ahnung/
fragen müssen, u. dies weiß ...
daher, daß Karsch's nichts zu hören be-
kommt hat. Ich sagte Karsch's von obigen
Absicht. Das erklärten sie für untragbar,
dann blieben ihm nichts übrig, als ...

[illegible]

3) Juanas Barla, ein [illegible] Jüngling [illegible] fast 30 Jahren, ein [illegible] und dann in Günter das [illegible] [illegible] Wolff [illegible] Barla auf seine Gemeinderatsfähigkeit [illegible] Wolff entgegen [illegible]

Versammlung u. Besprechung nachhaltig zu fördern. Die Ausübung der Kommandogewalt, die nicht der Kompagnie Chef hat, ist nur eine Aushilfe, die nicht zu Dauerzustand werden darf. Der Kompagnie Chef ist meist der Vertrauensmann der Mannschaften und hat nur die Pflicht, seine Meinung und Wünsche über die Beförderung zu äußern, doch ist es Pflicht eines jeden Offiziers, sich über die Beförderung seiner Untergebenen eine Meinung zu bilden. Vor allem muß er sich hüten, Gerüchte, Klatsch und Tratsch zu beachten. Vor allem muß er sich hüten, seine Meinung einmal gegen seine Kompagnie Chef zu äußern, wie u. ob ich gegen den Antrag stimme, ist Pflicht zu erwägen, ehe ich zu dem endgültigen Entschluß komme. Ich über doch manchmal gehört zu haben, daß manche u. ob meine Meinung angenommen wurde: Man wollte sich Klarheit u. Sicherheit über die Meinung seiner Untergebenen verschaffen u. sagte nicht, wie man selbst dachte, um seine Meinung nicht zu beeinflussen. Ich halte es für notwendig, mich über jeden Mann möglichst genau zu unterrichten, ehe ich zu einem Urteil gelangen kann.

9.

Einstweilen statt n. Kürzlich [illegible]
den wirtschaftlichen Aufschwung [illegible] Wolff,
Stellen zu beschäftigen wünscht, sah mich zu
sondern mich darüber aussprechen — einmal
sehen, wo sich noch gegen Wolff [illegible]. Ich
beschäftigung dieser Angelegenheit hat mich
nun den nächsten Vormittag Rechte zu machen
Herrn Bürgermeister [illegible] Einzelheiten
darüber das ganze wünsche darauf auf-
gezeigt. Es war schwierig, ein Haus zu be-
stellen, wo die Verhältnisse einigermaßen
sonstigen die Gemeinde Kosten Platz hat
wird einen warmen Ofen Barka durch
polizeiliche Gründe aufgehoben. Diese Aufhebung
wurde mehrere Tage vor meiner Ankunft vol-
zogen. Karfreitag nachts, wenn es geschieht, ist ich
nicht damit einverstanden, sein wünsche. Wolff
vor meinem Aufbruch den Einfall [illegible]
wollte, als er seinen Auftrag vor mir sah,
es war ihm unklar [illegible] von den Einwohnern
gedroht worden: wenn der Fremde Barka
wurden [illegible] gehören [illegible]
Wie sehr Gerüchte [illegible] mag daraus
wirken, daß wir [illegible]. Dr. Cannada

Ich konnte diesen Übergang günstigen Umständen
Vorsatz, ich mündlich Kranken der Krankheiten
übernehmen können, wenn wir einfach
jetzt die Hände gebrauchen können ohne
beschäftigt, die mich in bestimmten Richtung
gestreckt sich mir Dörfer — meistens
gebraucht wird. Darüber habe ich
Situation gestellt in Verbindung mit dem
von einem Europäischen der Abschaffung
gegen sie bemerkt. Durch mein Hören mit
mich wie Leute einmal Kräfte sich Arbeit
verbindet, wenn sich den Besuch
Freundschaft Tätigkeit ~~Arbeit~~ gegenüber
stehen.

3

Das Dispensaproblem

Es gab auf der Missionskonferenz mit einem
Vorschlag auf das man die Übung
Dorf einen Versammlung ohne Verfügung
auch Kranken mit Dispensarbehandlung
darüber, als gab es schon gemacht
von, wie es Europäer mit zu
wenig Kräfte Einzelne es gab Einem

Pilgrim auf Reise Tyrus, wo man eine Brudergemeinde findet die Pilgrim. Als sie Karfik nötigen 4 Tage darauf aufzuhalten, als wäre etwas mit ihr zu besprechen, so geschahe es, daß Karfik mit den Jüngern, sonderlich mit Philippus, der vier unverheirathete Töchter hatte, welche prophezeieten, kam. Als Karfik mit seinen Gefährten ins Haus trat, nahm er seinen Gürtel, band sich Hände und Füße damit und sprach: Also werden die Juden zu Jerusalem den Mann binden, dem dieser Gürtel gehört, und werden ihn in der Heiden Hände überantworten. Da sprach Karfik, weinend und mein Herz zerbrechend: was thut ihr, daß ihr weinet und mein Herz ängstet? Ich bin bereit nicht allein gebunden zu werden, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des Herrn Jesu.

Nach den mehreren Tagen kam die Pilgrim von der C.C. Es waren sie der Brüder, einige Jünger aus Cäsarea (mit welchen Pilgrim gekommen) und führten die Frau des Landsmannes, bei welchem sie sollte Herberge nehmen, daß C.C. sie sie wenigstes Wort zu sprechen,

Gossner Mission

Gossner Mission

20

würde, verlöre man allen Mut zur Mitarbeit – es würde jetzt zu dieser Sache schweigen. Mir genügt es nicht leicht, meine Empörung über diese Art von Menschenbehandlung durch Br. Kausch nicht verborgen zu halten, sondern zum C. C. Br. Kauschs dafür zu bringen, daß er als Vorsitzender des Geschäftsvorstandes nach diesen Dingen sieht.

Sie sehen, hochverehrter Herr im Kuratorium, daß es nicht so ganz einfach ist zu befolgen, was Sie mir schreiben u. gelegentlich auf Tagungen sagen: ich möchte mir doch die Fähigkeit wie den Kindern suchen! Wie soll ich das im vorliegenden Fall machen? Ich mache es so, daß ich Br. Kausch sage (nicht coram publico) er solle von seiner unsinnigen Dilettantenfabrication ablassen!

Wie Dilettanten entstehen, dafür ist der Rechtsanwalt Theodor Dürig das Musterbeispiel. Vor 2 1/2 Jahren stand er fest zu den Missionaren u. [illegible] gerad, unterschrieb sogar den Protest gegen die Entscheidung des Kuratoriums über den Kirchenrat. Jetzt ist

Gossner Mission

Gossner Mission

wurde es sich vorstellen, daß ich jetzt
meinen Dienst versehen würde. Manche haben
Anlage dazu, die noch weiter als wir
Christianisierung gegangen sind Eingeborene
würden werden haben. Vorläufig ist Arbeit
mühsam wie vorher. Ich bin froh
Ihr Vorschlag bleiben kann. Das wichtigste ist, daß ich
Sie Frage wünsche sind Messaging Com
machen. Ihr Vorschlag gewichtige Unterstützung
wird dafür, als ich es sehr Dringlich
halte.

Es ist mir wichtig noch einmal die
Frage Gehaltsfragen, da ich mir ganz klar
die Schwierigkeiten gestaltet haben müsse
daß mir Arbeitsmarkt u. Lebenshaltung
wichtig Einzelheiten sind. Es ist mir
gleichgültig, wieviel mir jetzige Gehalt
gerade ist. Ich wünsche, mir
Ihre, wieder vorgetragen, daß ich mir
von meinem jetzigen Manne von
27 Dollar und wenigstens 50 Dollar
wieder gleich verfügen kann. Wenn ich

Gossner Mission

Gossner Mission

M 1

Darüber muß ich mich mit Calcutta — G. Abmachungen
für den Distrikt Bhagalpur Station
Station — für meine Arbeit Bhagalpur
Town Gemeinde Complex.

Die Missionsgrundstücke in Town sollen
mein — für Arbeitsmöglichkeiten
Distrikt

alles Fragen die ich Ihnen Gelegenheit
noch Fragen für Besprechung. Das
Gemeindecomplex besagt Kirche Schule
Pfarrhaus Lehrerhaus
Arbeit.

Wir freuen uns, in
nicht Ihnen die schönen Feiertage
Ihnen Ihrer Familie
Ihnen Ihrer Arbeit
Ihnen Ihrer Arbeit
Ihnen Ihrer Arbeit
Ihnen Ihrer Arbeit

Ihr

Ranchi, 7.7.38

Stosch

N.

Gossner Mission

763.

7.April 1938

F./Ra.

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
B a n c h i
Behar /East-India

Lieber Bruder Stosch !

Das geht ja richtig wie am laufenden Band. Mein Brief geht ab, Ihr Brief kommt an. So kann ich nun mit dieser Post gleich Ihren Brief vom 28.3. beantworten.

In meinem Brief vom 26.3. habe ich auf unser Telegramm vom 24.3. nur Bezug genommen mit der Bemerkung: "Es kommt alles darauf an, daß nicht unser Missionarskörper draußen aueinanderfällt." Das schien mir im Augenblick genug zu sein; denn das Telegramm sollte verhüten, daß auf der Mahasabha etwas geschehe, was die Gemeinschaft zwischen Ihnen und den Missionaren völlig erreiße. Nun wollte ich erst abwarteh, was auf der Mahasabha geschehe. Da Sie nun aber danach fragen, will ich gleich darüber schreiben.

Unser Telegramm ist nicht die Folge irgendeines Hilferufs von draußen, sondern hat seine Ursache in Ihrem Brief vom 14.3., am 22. bei mir eingegangen und dann nach Berlin gesandt. Sie schreiben von Mandikams Ankunft und den bei ihm eingereichten Beschwerden über Kerschis und Wolff und von Sandegreens Frage: "Wann Kerschis nach Hause ginge oder ob man ihn nicht auf eine Außenstation versetzen solle." "Unser guter Bruder Kerschis, er tut mir von Herzen leid. Denn er arbeitet sehr fleißig, unermüdlich. Aber er kann nicht verstehen, daß sich die Zeiten geändert haben. Schlimmer noch ist die Sache mit Wolff.... Ob wir Wolff hierbehalten sollen, ist mir fraglich.... Wundern Sie sich also nicht, wenn eines Tages mein Antrag kommen sollte, Wolffs zurückzurufen und zögern Sie nicht, die Passage zu belegen."

Darüber sind wir alle sehr erschrocken. Denn eine Versetzung von Kerschis und Wolff, die nach Ihrem Brief, ~~dim~~ im Rahmen der Generalkonferenz möglich schien, bedeutet unseres Erachtens ein Fallenlassen der Missionare in ihrer Haltung gegen die Dissenters und zugleich eine Rechtfertigung der Dissenters und ihrer Wühlarbeit, und damit den Bruch zwischen Ihnen und dem Bruderkreis. Und das mußte vermieden werden. Darum telegraphierten wir.

Gossner Mission

Mit Ihrem Brief an mich traf allerdings gleichzeitig auch ein Brief von Wolff ein, der auch davon schrieb, daß Sie wohl daran dächten, ihn von der Hochschule zu versetzen. Dadurch wurde unsere Sorge und Angst noch verstärkt, so daß wir am Abend dieses Tages, 24.3., das Telegramm aufgaben.

Noch wissen wir nicht, wozu Sie sich in der Generalkonferenz entschlossen haben. Aber das ist uns aus Ihren Briefen und aus verschiedenen Briefen von Brüdern draußen deutlich geworden, daß in der Auffassung von Wert und Unwert der Dissenters ein scheinbar unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Ihnen und den Brüdern ist. Sie meinen die Auffassung der Brüder damit abtun zu können, daß die Brüder die neue Zeit nicht verstehen und die Aktiva nicht sehen. Die Brüder sind schmerzlich berührt, daß Sie die Passiva nicht zu sehen vermögen und nicht erkennen können, daß die Dissenters wirklich wühlen. Aus alledem, was wir an Einzelheiten gehört haben, müssen wir den Brüdern Recht geben: Die Dissenters wühlen in unschönster und unchristlichster Weise und sind damit wirklich eine Gefahr. Und das ist's, was wir Sie immer wieder gebeten haben: Können Sie sich nicht die Auffassung der Brüder zu eigen machen und dadurch die Heinheit herstellen?

Ich möchte heute weiter nichts darüber schreiben, denn es mag sich ja durch die Ereignisse überholt haben. Sie können sich denken, mit welcher inneren Spannung wir auf Nachrichten über die Mahasabha warten. Meinen Bericht über Sch. vom 5.April haben Sie wohl bekommen. Es ist natürlich seitdem nichts weiter geschehen.

Mit herzlichem Gruß

Gossner Mission

Abschrift

Ranchi, 7. 4. 38

An das Hochwürdige Kuratorium

Sehr verehrte Herren,

nachdem ich mir 6 Wochen die Dinge hier angesehen und gehört hatte, ohne viel dazu zu sagen, habe ich in der Mahasabha die Leitung der Kirche übernommen und fasse heute meine Erkenntnisse und Pläne zu einem Bericht kurz zusammen.

1.

Der Verlauf der Mahasabha

Am Sonntag Laetare hielt ich die Eröffnungspredigt über den vorgeschriebenen Text Joh. 6, 1-15; es schloss sich die Ordination zweier Kandidaten an. Der Ordinator war der bisherige Präsident Daud Bajur, Rödiger und ich assistierten. Die gemeinsame Abendmahlsfeier der Delegierten leitete ebenfalls der Pastor Daud Bajur.

Da ich gehört hatte, dass in einigen Gemütern Zweifel entstanden seien, ob meine Berufung zum Präsidenten der Kirche mit ausserordentlichen Vollmachten nicht gegen die Konstitution der Kirche verstosse, nahm ich an der ersten Sitzung nicht teil, sondern liess an die Mahasabha durch den Präsidenten die Frage stellen, ob sie wünsche, dass ich diese Mahasabha leiten solle. Da die Mahasabha einstimmig mit Ja antwortete, übernahm ich am Montag Nachmittag das Präsidium. Der erste Vormittag geht wesentlich mit geschäftsordentlichen Dingen hin. Am Schluss wurde der Hirtenbrief des Kuratoriums gelesen und mit aufrichtigem Dank aufgenommen. Er wird in 5 Sprachen gedruckt. Zwei und ein halber Tag gingen auf die Verlesung der üblichen Berichte hin: Es berichten über ihr Arbeitsgebiet der Präsident, der Sekretär, der Rektor der High School, der über unser Schulwesen gesetzte Inspektor, die Leiterin der Bethesda-Mädchenschule, der Kassierer, der Vertreter der Vermögensverwaltung der Kirche. An jeden Bericht schliesst sich eine Debatte an, die in der Regel mit der Beschlussfassung über Anträge ihr Ziel findet. Eine Erregung der Gemüter gab es nur bei dem Bericht über die Hochschule und der Aussprache dazu. (Ich behandle die Hochschulfrage im zweiten Abschnitt meines Berichtes und folge jetzt dem Gang der Mahasabha).

Gossner Mission

Der Vormittag des vierten und letzten Tages der Synode gehörte dem Vortrag des Pastors Sulemon Kulla (Tokarma) über das Thema: Was haben wir in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeit unserer Kirche zu tun? Kulla ist nicht nur der feurige Redner, sondern auch ein erfolgreicher Arbeiter in der finanziellen Verselbständigung seines Kirchenkreises, und namentlich aus diesem Grunde hatten wir ihn für den Vortrag bestimmt. Es folgte eine gute Debatte, an der sich auch der Präsident emeritus Johan Togomo beteiligte. Das Beste sagte der Pastor Benjamin Minz(Der Psychopath der Wolffschen Denkschrift), indem er zeigte, dass es für alles schon lange ausgezeichnete Gesetze und Regeln gibt, dass nur eins noch fehlt: die Tat!

Am letzten Nachmittag wurde meine Vollmacht durchberaten, die noch den Beschlüssen von 1937 in 5 Punkten über die konstitutionelle Vollmacht des Präsidenten hinausgeht:

1)Berufung für 5 Jahre, während die Zeitdauer eines Präsidiums meist 3 Jahre ist;

2) Nach hiesiger Ordnung ist der Präsident der Synode nur Verhandlungsleiter. Mir wird das Recht zugestanden, in der Debatte zu reden und Anträge zu stellen;

3) Es wird mir für die Verhandlung nach aussen Vollmacht gegeben, ich soll nicht abhängig sein von vorheriger Befragung der Mahasabha oder des Kirchenrates.

Bisher hatte ich nur den Vorsitz über diese Tagung der Mahasabha übernommen, jetzt übernahm ich das Präsidium der Kirche, versprach Treue gegen die Konstitution der Kirche. Weil unsere Zeit in Gottes Händen steht, versprach ich nichts für eine bestimmte Anzahl von Jahren, ich sagte aber, dass ich gern meine Kraft dieser Kirche gäbe, solange ich ihr Vertrauen hätte. Ohne dies Vertrauen würde ich hier nicht arbeiten wollen.

In der Debatte war geäussert worden, dass man, wenn nötig, die Vollmacht des Präsidenten noch erweitern würde. Diesen Gedanken kam ein Brief Bischof Sandegrens entgegen, den ich für die Mahasabha erhalten hatte und der in Hindi übersetzt und gedruckt den Abgeordneten verteilt wurde. Der Brief legt der Kirche nahe, die bischöfliche Verfassung einzuführen und setzt für diesen Gedanken die Autorität des Lutherischen Weltkonvents und seines Präsidenten D. Marahrens ein. (Der Brief folgt später in Uebersetzung) Die Mahasabha hatte hierzu eine Reihe Fragen. Wie steht es mit dem Bischofsamt in dem Lande Goodness (nicht Lutheran! das ist nicht so wichtig)? Wie steht das Kuratorium dazu? Und anderes mehr. Es war nur eine vorbereitende Debatte.

Gossner Mission

Aber die Mahasabha erklärt sich bereit, in der nächsten Tagung zur Entscheidung zu kommen.

Hier legte ich der Mahasabha den Wunsch des Kuratoriums vor, das Agreement neu zu gestalten. Man beschloss, zu einer Beratung über einem neuen Entwurf in der nächsten Tagung bereit zu sein.

Der frühere Präsident Daud Rajur war gern ein Jahr früher von seinem Amt zurückgetreten. Er war bis 1930 gewählt. Er gehört zu denen, die keinen Geburtsschein haben, er ist im Jungl als Heidenkind geboren. Es fehlt aber sicher nicht mehr viel an 70 Jahren, und er war im Grunde dankbar, die Verantwortung abgeben zu können. Er bleibt im Amt als Assistent-Präsident und steht für besondere Aufträge zur Verfügung.

Nun kamen noch die Wahlen. Zu wählen war der Sekretär der Kirche. "Der mächtigste Mann"in der Kirche? Es wurde nur einer aufgestellt (es gab keine Dissentiere) und einstimmig gewählt: Nathanael Popono, der Headmaster der Mittelschule in Govindpur. Vor 30 Jahren war er einer unserer ersten Schüler, er war der tüchtigste und hat im Leben gehalten, was er in der Jugend versprach. Ein rechter Nathanael, etwas schwerfällig und ohne Falsch.

Zwei Mitglieder des Kirchenrats schieden aus, wurden aber wieder gewählt, unter ihnen Hr. Kerschis.

Es waren viele dankbare Herzen, die sich am 31. März um 5 Uhr zum Schlussgebet vereinten. Nur wenige wussten wohl, an welchen Abgründen wir vorübergekommen waren.

2.

Die Hochschule im Urteil der Mahasabha

Die Hochschule wird geleitet von einem Managing Committee (Schulvorstand), dessen Vorsitzender Hr. Kerschis ist. Hr. Wolff als Rector ist der Sekretär und Amrit Lal Tirki als Headmaster einflussreichstes Mitglied dieses Schulvorstandes. Gegen die Verwaltung der Hochschule wurden in der Mahasabha folgende Vorwürfe erhoben:

1) Die Behandlung der Angelegenheit des Joel Lakra. Nachdem er schon längere Zeit von Ranchi weg war und bei seinem Weggang die Bücher übergeben hatte, wurde die Anklage gegen ihn erhoben, er habe 2000 Rs unterschlagen oder für andere Zwecke ausgegeben, als sie bestimmt waren. Joel Lakra behauptet seine Unschuld, er hat noch letzten Oktober den Inspector of Schools gebeten, die Sache ruhen zu lassen bis ich käme und mich dann zum Schiedsrichter einzusetzen und hat aus dem Schweigen des Schulinspektors fälschlich den Schluss gezogen, dass der Vorschlag angenommen sei. Als ich schon unter-

Gossner Mission

wegs war, hat der Schulinspektor das Urteil gesprochen. Welche finsteren Intrigen da nach Joel Lokras Meinung im Gang gewesen sind, kann ich nicht beurteilen. Das Managing Committee erklärte vor der Mahasabha, wenig mit der Sache zu tun gehabt zu haben, weil der Inspector of Schools die Sache in die Hand genommen habe.

3) Es wurde geklagt, dass nach Joel Lokras Weggang Juni 30 nicht weniger als 4 Lehrer, die seine Freunde waren, aus dem Lehrkörper der Hochschule entfernt sind, drei davon in den besten Jahren, einem hatte Joel Lokra erst aus einer anderen Schule in die unsere herübergeholt, und er war gekommen, obwohl er hier weniger Gehalt bekam. Nun sind alle 4 ohne Arbeit. In ihre Stellen sind teilweise heidnische Lehrer gerückt. Der kluge Amrit Lal Tirki rechtfertigte dies alles mit schultechnischen Gründen - man hatte aber den Eindruck, dass er die Mahasabha nicht überzeugen konnte. . Es wurde bei mir der Antrag eingebracht (nicht etwa von "dissenters"), diesen Rechtsanwalt Amrit Lal Tirki aus der Hochschule zu entfernen.

5) Junas Berlu, ein hoffnungsvoller Jüngling von fast 30 Jahren, ein Hindu, hatte sich seine Universitätsgrade erworben und dann in Gujrat das theologische Seminar durchlaufen. Er wollte gern an unserer Hochschule ankommen, es war gerade kein Platz, so wartete er 2½ Jahr warten und dann tat die Hochschule, was sie konnte und schuf für ihn ein Provisorium. Es gab einige Reibungen mit Wolff - diese jungen Inder sind zuweilen schwierig. Schliesslich trat Junas Berlu auf einer Gemeinderatssitzung Wolff entgegen und wurde darauf ohne Rücksprache glatt und kurzfristig entlassen. Den unhöflichen Ausdruck gegen Wolff, dessen er beschuldigt wurde, hat nicht er, sondern ein anderer gebraucht - immerhin er hat sich gegen Wolff gestellt. Die Behandlung dieser Angelegenheit hat nicht nur den einflussreichen Rechtsanwalt Theodor Surin zum "Dissentor" gemacht, sondern das ganze Mundaland aufgeregt. Es war hierüber ein starker Unwille, dass die Hochschule immer mehr heidnische Lehrer einstellt und für die Söhne der Gemeinde keinen Platz hat und einen Mann wie Berlu aus solchem Grunde ausstösst. Diese Ausstossung wurde wenige Tage vor meiner Ankunft vollzogen. Kerschis wusste, wie er zugibt, dass ich nicht damit einverstanden sein würde. Wolff gesteht, dass er durch diesen und ähnliche Akte kurz vor meiner Ankunft den "dissenters" zeigen wollte, dass er keine Angst vor mir habe. Es war ihm nämlich von den "dissenters" gedroht worden: wenn der Director kommt, werden Sie etwas zuhören bekommen.

Gossner Mission

Wie solche Handlungsweise nach aussen wirkt, dafür nur ein Beispiel. Dr. Cannaday, Missionar[illegible] schreibt mir unter dem 30. März: "Als Sie hier in Guntur waren, sagte ich Ihnen, welchen üblen Eindruck hier die plötzliche, eben erfolgte Entlassung Jonas Barlas gemacht hat. In den Augen einiger unserer Missionare ist das ein ungerechter Gewaltakt. Diese Beurteilung trat mir erst neulich wieder entgegen. Barla ist erzogen worden von der amerikanischen (Ohio) lutherischen Mission, er war ein ausgezeichneter Schüler und wurde hier auch charakterlich sehr geschätzt. War das nötig, diese Angelegenheit und ähnliche so hastig zu Ende zu bringen unmittelbar bevor Sie kamen? Warum solche Pilot? Diese Art Dinge machen den übelsten Eindruck und wecken Verdacht." Cannaday hat vollkommen recht!

4) Noch durch eine andere Massnahme haben Wirwolff und Kurschid seinen Anfang schwer gemacht. Sie wurde auch vor die Mahasabha gebracht. Das Church Council ist im Managing Committee vertreten. Der Vertreter des C.C. war der Pastor Silo Tiga, Ilaka Chairman (geschäftsführender Pfarrer) von Ranchi. In der Behandlung der Frage Joel Lakra und Ähnlichem war er immer in der Minorität, oft stand er allein. Es ist zuzugeben, dass er sich in dieser Lage manchmal über Gebühr aufgeregt hat und manches schlimme Wort gesprochen hat. Wolff wurde das zuviel, er liess den Silo Tiga auffordern durch das Managing Committee, zurückzutreten. S. Tiga weigerte sich. Da warf ihn das Managing Committee heraus. - Nicht etwa die angebliche Rami toll Missionars, sondern die Führer der Kirche sind empört über dies Verfahren, das allem Brauch entgegen ist. Sie sagen mit Recht, wenn S.Tiga den Managing Committee nicht passte, musste es das C.C. bitten, seinen Vertreter zurückzuziehen. Es war ein grosser Unwille über diese Verachtung der Kirche durch das Managing Committee. Man kann hören: heute heissen die dissentors Kurschis, Wolff, Amri Lal Tirkey, denn diese tun genau das, weshalb Joel Lakra und der alte Präsident Johann Topno abgesetzt worden: sie geben der Hochschule eine Selbständigkeit, die ihr nicht zukommt, scheiden alle kirchlichen Gesichtspunkte aus der Verwaltung der Schule aus zugunsten der schulischen Gesichtspunkte; sie verachten den Anspruch der Kirche.

- - - -

In seinem Schulbericht hatte Br. Wolff die Schulpolitik des Managing Committees dargelegt und dann schwere Anklage erhoben, dass gewisse Leute ihm die Arbeit erschwerten durch übelwollende Agitation gegen ihn. Es wurden darauf eine Reihe kleiner Fragen formuliert,

Gossner Mission

und damit endete die Vormittagssitzung am Dienstag. Br. Wolff sah darin eine Herausforderung und las am Nachmittag eine Antwort vor, die ein Frontalangriff gegen die "Dissentere" war. Dies war ein Übler Fehlgriff. Wolff kann noch nicht genug Hindi für dergleichen. Das meiste war unverständlich, aber hie und da merkte man, mit was für Worten er um sich warf. Er nannte einige seiner Gegner mit Namen. Ich war in der übelsten Lage, denn ich war peinlich darauf bedacht gewesen, bisher alle persönlichen Invektiven auszuschalten und hatte einmal jemanden, der über die Missionare ein unziemliches Wort sagte, zur Ordnung gerufen und nun leistete Br. Wolff sich dies. Ich konnte mir nur helfen, dass ich sagte, ich hätte das wenigste verstehen können, müsste aber monieren, dass mehrfach der Ausdruck "die Missionspartei" vorgekommen sei. Wie ich bei einer früheren Gelegenheit bemerkt hätte, gäbe es eine solche Partei nicht mehr, nachdem die Missionare vor 2 Jahren in den Gehorsam gegen die Kirche zurückgekehrt seien. Da brüllte Wolff in die Versammlung: "Es gibt sie doch"! Dies war die einzige Taktlosigkeit in der sonst so wohl erzogenen und musterhaft parlamentarischen Mahasabha. Schade, dass an sonsgerechnet ein Missionar war. Es macht auf die Inder keinen feinen Eindruck, wenn ein Saheb so aus dem Leim geht. Ich sagte kein Wort dazu, musste nun aber natürlich den 3 Leuten das Wort geben, die von Wolff mit Nennung des Namens angegriffen waren: Silo Tige, Junob Barla, Theodor Surin. Sie antworteten sachlich auf die Vorwürfe, Silo Tige sagte zuletzt, er verzichte auf die Niederlegung der persönlichen Angriffe, das gehöre nicht auf die Mahasabha. Theodor Surin, Rechtsanwalt, scharf, schneidig, sachlich - bis er seinen letzten Pfeil aus dem Köcher nahm, und der war vergiftet. Surin sagte, er müsse bei dieser Gelegenheit den Unwillen der Gemeinde gegen Herr Wolff zum Ausdruck bringen, dass sie ihre Köter sogar mit in die Kirche bringe und dass die Viecher sich gelegentlich in der Kirche vor dem Altar balgten, und dass sie beim Gebet einen Köter in die Arme nehme, wie eine Mutter ihr Kind. . Wolffs verließen die Kirche, es war sehr peinlich, und ich musste Herrn Surin dann, als Wolffs wieder dabei waren, sagen, solche Dinge möchte er persönlich absprechen. Das Allerpeinlichste war aber, dass er sachlich völlig recht hatte. Erst denselben Morgen waren bei der Morgenandacht zwei von diesen Kötern in die Kirche gestürmt und es gab wesentliche Störung, bis wir sie entfernt hatten.

- - - -

Gossner Mission

Eine ganze Reihe von Anträgen zur Umgestaltung der Hochschule gingen bei mir ein. Ich habe sie für mich behalten, auch den Missionaren nicht gezeigt, und habe die Antragsteller zwischen den Sitzungen in Gesprächen dazu gebracht, ihre Anträge zurückzunehmen. 8 von den 13 Mit liedern des G.C. reichten zusammen die Bitte ein, Wolff von der Hochschule zu entfernen. Wenn man bedenkt, dass man den alten Präsidenten, die beiden Missionare und den Headmaster Amrit Lal Tirki für diesen Antrag nicht in s Vertrauen gezogen hatte, ist die Majorität ganz erdrückend. Wo bleibt da das Gerede von der kleinen Zahl von Dissentern, die die Arbeit stören, nein, diese Antragsteller haben die Kirche hinter sich. Andere Anträge gingen dahin, das ganze Managing X Committee abzusetzen, wenigstens einen heidnischen Lehrer abzusetzen, alle entlassenen Lehrer wiederzuholen, den Headmaster abzusetzen. Dieser Amrit Lal Tirki gilt für Wolffs böses Geist. Man erkennt weithin Wolffs guten Willen und seine Tüchtigkeit an, sagt aber, er lässt sich von A.L. Tirki leiten.

Ich sah, dass hier etwas geschehen musste, und dass sich die Mahasabha ohne dem nicht zufrieden geben würde, namentlich da sie im vorigen Jahr ihre Beschwerden vertrauensvoll in Wolffs Hände gelegt hatte, worauf nichts zur Abstellung der Missstände geschehen war, es im Gegenteil noch schlimmer geworden war. Die wichtigsten Dinge geschahen zwischen Vor- und Nachmittagsitzung und am Abend. Da hatte ich die Besprechungen mit den massgebenden Leuten. Noch am Mittwoch vormittag war ich ratlos, wie ich den Missionaren Kerschis und Wolff eine völlige Niederlage ersparen könnte; ich liess erst andere Dinge verhandeln und vertagte die Hochschulfrage auf Nachmittag. Nach der Vorm. Sitzung holte ich mir die massgebenden Leute zusammen und um schlimmstes zu verhüten, musste wir zu dem Kompromiss, dass die Mahasabha dem Managing Committee das Vertrauen entziehen und sich mit der Bildung eines neuen Managing Committee beauftragen sollte und dass von da aus die Missstände in der Schule geheilt würden. Nach dem Mittagessen fragte mich Kerschis, ob ich wüsste, was sie in der Schulfrage verhätten. Kerschis hatte selbst keine Ahnung, das kommt daher, dass die ihn nicht fragen mögen, und dies wieder kommt daher, dass Kerschis nicht zu hören gelernt hat. Ich sagte Kerschis von obiger Absicht. Das erklärte er für untragbar, dann bliebe ihm nichts übrig, als mit Schimpf und Schande nach Hause zu gehen. Ich spürte die Bewegung, die durch Hr. Kerschis Seele ging und er tat mir leid. Dass er nun wieder ins Unrecht gesetzt werden sollte . . . Kerschis ist mir schon von der Vorkriegszeit her einer der liebsten Leute unserer Missionare und es ist der grösste Schmerz jetzt hier, dass wir in der

Gossner Mission

Beurteilung von Menschen und Dingen nicht zusammenkommen, trotz täglichen brüderlichen Beisammenseins. Sofort rief ich durch Boten die Leute kurz vor der Koch-Sitzung noch einmal zusammen und sagte ihnen, wie Kerschis einen solchen Antrag empfinde und dass ich gegen den Antrag angehen würde. Sie meinten, schon bis zum äussersten meinen Wünschen nachgegeben zu haben, fügten sich aber doch wieder und es wurde denn auch der Antrag eingebracht und einstimmig angenommen: Man wolle die Debatte schliessen und keine Einforderungen stellen. Erst dann solle in das Managing Committee eintreten, und man vertraue ihm, dass er seine besondere Sorgfalt der Hochschule zuwenden würde und das Mögliche tun würde, den abgesetzten Lehrern wieder zu einer Arbeit zu verhelfen.

Ich konnte diesen überaus günstigen Beschluss nur dadurch herbeiführen, dass ich drohte, ich würde kaum das Präsidium übernehmen können, wenn mir schon jetzt die Hände gebunden würden durch Beschlüsse, die mich in bestimmter Richtung verpflichteten (z. B. ~~xx xxxx~~) Diesen Beschluss getraute ich mir durchzuführen- weitergehende nicht. Dadurch habe ich die Situation gerettet und Kerschis und Wolff vor einer vernichtenden Abstimmung gegen sie bewahrt. Beide wissen nicht, was ihnen bevorstand, und ich hätte mir sicher meine künftige Arbeit erleichtert, wenn ich den beiden die Frucht ihrer Tätigkeit gezeigt hätte.

3.

Das Dissenterproblem

Es gab auf der Hohbabbe nur einen Streitpunkt und das war die Hochschule und ihre Verwaltung durch Kerschis, Wolff, Abri Lal Tirki. Es bestanden auch kaum Meinungsverschiedenheiten darüber, dass grobe Fehler gemacht waren. Nur über die Mittel zur Abhilfe war man nicht einig. Es gab keine Dissentors auf dieser Synode, da war eine bemerkenswerte Einheit des Willens. Als ich Kerschis unter 4 Augen darauf aufmerksam machte, dass nicht etwa nur die von ihm so en. Dissentors mit der Leitung der Hochschule unzufrieden seien, sondern unsere ehrenfesten Pastoren in Mundalande und die Gemeindevertreter aus dem Jangl, antwortete Kerschis: ja, ich habe öfter die dissentors mit denen zusammengesehen, die dissentors haben diesmal die Rundas vor ihren Wagen gespannt und die haben gut gezogen. Also sind wohl nach Kerschis Meinung die Führer in den Gemeinden fast alle dissentors Zu solchen Konstruktionen kommt Kerschis, weil er das Nächstliegende nicht sehen will, nämlich, dass die Schulleitung Fehler gemacht hat, über die allgemeine Empörung herrscht.

Gossner Mission

Nach der Mahasabha kamen die Sitzungen des C.C. Es war hier der beste, innerlichste unserer Munda-Pastoren, Luther Jojowar (nicht vorher dissenter gewesen), der sofort die Frage des Knabenhauses der Hochschule aufnahm und das C.C. bat, hier ein ernstes Wort zu sprechen. Es fehlte dort gänzlich an christlicher Erziehung, der Leiter des Knabenhauses, Amrit Lal Tirki, sei ein Nichtschwörer, die Jungens hätten keine Achtung vor ihm, er kümmere sich nicht um das sittliche: die Abendandachten überließe er den Jungens. In der High-school sei seit 1 Jahr Weggang, also seit 2 Jahren, kein Konfirmandenunterricht gewesen (stimmt leider!). Sicherlich Tatsachen, die wert sind, dass man sich um die Abteilung kümmert. Nun sagte Kerschis Nachdem es Ihnen in der Mahasabha nicht gelungen ist, den Amrit Lal Tirki zu ruinieren und die Hochschule kaput zu machen, versuchen Sie es in dem Kirchenrat. Br. K. musste schonen, dass keinen nur deshalb nicht gelungen war, weil ich die Abstimmung verhindert hatte. Nun wurde der Pastor sehr böse und mit ihm die meisten Anwesenden. Er gab also für die Situation sehr beherrschte Antwort: wenn einer für seine herzliche Sorge um die Kirche und Schule solche Motive unterschoben würden, verlöre man allen Mut zur Mitarbeit - er würde jetzt zu dieser Sache schweigen. Mir wurde es nicht leicht, , seine Empörung über diese Art von Menschenbehandlung durch Br. Kerschis nicht merken zu lassen, sondern im C.C. Br.Kerschis dahinzubringen, dass er als Vorsitzender des Schulvorstandes nach diesen Dingen sähe.

Sie sehen, hochverehrte Herren im Kuratorium, dass es nicht so ganz einfach ist zu befolgen, was sie mir schreiben und gelegentlich auch telegraphieren: ich möchte mit Ernst die Einigkeit mit den Brüdern suchen! Wie soll ich das im vorliegenden Fall machen? Ich mache es so, dass ich Br. Kerschis sage (nicht coram publico), er solle von seiner unsinnigen Dissenterfabrikation ablassen!

Wie Dissenter entstehen, dafür ist der Rechtsanwalt Theodor Surin das Musterbeispiel. Vor 2½ Jahren stand er fest zu dem Missionar und Patron Ajurad, unterschrieb sogar den Protest gegen die Entscheidung der Federation über den Kirchenrat. Heute ist er nach Kerschis und Wolffs Meinung der gefährlichste Dissenter, ein Hetzer und Wühler gegen das Wohl der Hochschule und gegen ihre Leitung. Wie kam das? Surin ist der Schwager von Junas Baria, trat für den ein. Wolff regt sich in seiner Denkschrift darüber auf, dass die Leiter der Kirche aus persönlichen Motiven ihre Stellung nehmen. Aber das ist doch nur menschlich, dass sich der Schwager für den Schwager interessiert, besonders wenn er sich zum Wortführer seiner Mundabrüder macht, die stolz sind, dass es einer von ihnen soweit gebracht

Gossner Mission

hat, wie Junes Karla, und die ihn nun auch zu Ehren bringen wollen.

Die Wolff'sche Denkschrift klagt, dass die Missionare nicht genügend autoritär haben. Wer hat darüber zu klagen? Kerschis und Wolff. Wer diese Blätter hier aufmerksam liest, warum gerade diese beiden? Als Dritter hat Br. Schulze zu klagen, er hat es sich selbst zuzuschreiben, er ist so unbeherrscht, dass er Männer ohrfeigt (Uebrigens war Schulze nicht bei der Synode, weil Bemra im Aufruhr ist und er sich für unabkömmlich hielt). Radeich hat nicht zu klagen. Er steht in allgemeiner Hochachtung. Er distanziert sich auch völlig von Wolffs Denkschrift und hält sie für unreif.

Zu dieser Denkschrift einige Worte. Es ist ein kühnes Unterfangen, nach 7 Monaten Aufenthalt in einem Lande, wenn man noch nicht mit den Leuten in ihrer Sprache reden kann und nichts weiter kennt als Ranchi, ein solches Urteil zu fällen. Wolff ist gewiss ein kluger Kopf, kritisch und stärker im Negativen als im Positiven. Dass hier Kirche ist, hat er überhaupt noch nicht gesehen. Wie soll er auch, er verstand die Leute noch gar nicht. Manchen Urteilen der Denkschrift habe ich in obigen Blättern meine andersartige Ueberzeugung entgegengestellt.

Ich gehe hier an meine Arbeit mit Voraussetzungen, die meist das Gegenteil sind von dem, was die Denkschrift sagte. Ein hochwürdiges Kuratorium wird es auch verstehen, dass ich jetzt meinem Herrn verfolge und keinerlei Quertreibereien dulde. Wolffs haben Anlage dazu, sie noch mehr als er. Ich sagte oben, dass ich bestimmte Verpflichtungen gegenüber der Hochschule übernommen habe. Kerschis und Wolff müssen mir dabei helfen und wenn sie sich dann widersetzen, dann ich Wolff in der Hochschule nicht mehr bleiben lassen. Das erste ist, dass sie Silo tiga wieder ins Managing Committee nehmen. Br. Kerschis zeigte Verständnis dafür, als ich es ihm kürzlich sagte.

Es ist nun wirklich noch einmal drei Grosse gelungen, dass ich die ganze Kirche zusammengefasst habe, und dass Arbeitswille und Hoffnung wieder eingekehrt ist. Es ist mir peinlich, mein eigener Historiograph zu sein. Sie werden, meine Herren, nicht erwarten, dass ich mir von einem jungen Mann von 27 Jahren und einjähriger Erfahrung sein Ziel verrücken lasse. Wenn ich hier in dieser Gluthitze aushalte, so tue ich es, weil ich die Möglichkeit sehe, zu einem Erfolg zu kommen. Sollte Br. Wolff Schwierigkeiten machen, so muss er auf eine Assistentenstelle, was übrigens für ihn das Allerbeste wäre, weil er dann wirklich Erfahrung sammeln könnte. - Oder, wenn er das nicht will, geht er nach Hause. Sein Temperament ist für Indien nicht sonderlich geeignet. Br. Wolff kann es sehr gut haben unter meiner Leitung. Ich muss aber ein hochwürdiges Kuratorium bitten, sich mir nicht entgegenzustellen, wenn ich zu dem

Gossner Mission

ärgernis kommen sollte, dass Wolff nicht in Ranchi bleiben kann. Ich glaube, ein guter Rest von Geduld mit meinen Mitarbeitern zu haben und es ist geradezu eine Schwäche in mir, dass ich mich so schwer von jemand trenne. Sollte es aber doch kommen, so käme ich, mir zu glauben, dass es nötig ist!

Jetzt mache ich mich auf die Fahrt nach Calcutta - 6 abends bis 8 morgens - zu den Sitzungen der lutherischen Federation und zu einer Besprechung mit dem Generalkonsul.

Die Missionsgeschwister fahren mit mir zur Abstimmung auf einen deutschen Schiff.

Alles freut sich der Gelegenheit, herauszukommen. Das General-Konsulat bezahlt ihnen die Reise und gibt ihnen Freiquartiere.

Nun grüsse ich Sie, verbunden mit Ihnen in dem Glauben an den Osterfürsten, der siegt, lebt und regiert in Ewigkeit

Ihr

(gez) S t o s c h .

Gossner Mission

Beantwortung der Fragen vom 5. April 38

a 3 Ein falsches Anfinnen ist mir an mich gestellt worden, auf mich in der Gefängnis, der Ortsgr. Okt 35 – Jan 36 mit mir hatten.

B 2 Wo haben ist, da sind auf Kämpfe und mannigfache Verfolgungen gestanden. Ich war mich in der mir wirklichen Weise über die Synode, die Abstand kam.
Br. Karstens Briefbogen trugen die Aufdruck G E L Church! Mich Mission!

3 Hinzu hat Karstens Haltung auf Lokis gestanden mit der Rücksicht. Da diese Aufstellung stehen, habe ich getan mich Br. K. in Verbindung, mich dann in mein Gesetz die Aufstellung mache. Diese mich Aufstellung ist hier beigefügt.

C 1 Der Fragen ist sehr sachlich behandelt worden. Wir haben diese erklärt, wollen nicht mehr Bemerkungen, die Bücher aufgemacht für Kirche. Okt 35 habe ich den Ortsgr. gesagt, dass Org. Briefe nicht richtig. Ich habe zu diesen Vorgängen Stellung zu meinem Briefe 35 im Urla-

Gossner Mission

konnten gesprochen. Er wollte, daß ihm Knabe
mitten seinem andern bestimmen für die
Nächsten gottesdienste. E, am wenigsten Sch
oder K – nimm meinen Rücken für den Brief
abgehabt. Da darfst du! Leb für mancher
bis für bittern! Aber sagt mir Rätsel 36 Jahre dienst
2 Damen sich nun, wie gearbeitet, die mir
Ruf bitten der G. Comitats (oder V 3. 4 3) sitzen
sich K's bemüht wird, wenn ihnen
den Rücken für wenigen bei sich übernehmen
da er die Berufung bedürfte. Als war der
Hans! Als Ich war seines Briefes Tatsa-
chen. Vielleicht gehen wir in das die
wirklichen Verhältnisse, gegen K. Pe-
ter die wo aber seinen Rücksicht zieht!
C 3 Nun Rücken Pfeife unter einem Onkel
dem Vormarsch 2, Radio ist ganz wenig bezo-
gen Adam als bitten der Mühle doch. Denn
Aktualität wird nicht bestritten 3, Vorsitz
Kollegen der Missionar. Nun Onkel sitzt
nicht in seinen Ämtern Finanzämter, wo nicht
tragen 4, Rolle stehe an der Spitze der Hügelsee
5, Ehrenamt sitzt jetzt mit seinem katholischen
Nation Kinder bei Sonnen. Er ist Marca
Chairman (Geschäftsführer Klaus an Pe-
ziert), die Katholiken der Kinder bei-

tes sind ihm unterstellt. Auch für d. Mission i. Dabgu haben wir ihm gleich d. Leitung gegeben (Ich habe Klimkeit gesagt, ich hätte er wollte um seiner Unerfahrenheit wegen Rat einholen von den Pastoren, die schon länger i. der Arbeit stünden. Diese Pastoren habe ich auf der Konferenz einzeln zu mir gebeten u. habe sie für das nicht so ganz leichte Verhältnis zu dem jüngeren [illegible] vorbereitet. Einen dortigen Pastor, der Schreiereien? machte, haben wir kaltgestellt, wahrscheinl. würde er versetzt. Der tüchtige Pastor Laurentius, der in Dabgu arbeitet, sagte mir, auf die Bitte er möge Klimkeit schön i. sein Amt einführen u. ihm d. Leitung lassen: „das ist doch ganz selbstverständlich!“ Es kam ihm von Herzen. [illegible] Schulze hat sich mehr von der Gemeindearbeit gelöst u. ist unumstritten, höchstselbständiger Organisator der Mission i. ~~[illegible]~~ Gangpur.

Was will man also mehr! Wenn man hier nicht ganz d. wirklichen Verhältnisse aus den Augen läßt, dann man von allen Missionaren sagen, sie haben ein Maß von Selbständigkeit, das überhaupt nicht mehr überboten werden kann.

St.

[illegible] Räume gibt es nicht mehr für einen
Gebiet mehr da.

Beim Generalconseil hatte ich mich vorläufig
darüber ausgesprochen, ich möchte die Frage am 8.2
für den folgenden Vormittag. Unsere Information
über unsere Mission war: die Orte wollen die
Missionare nicht, bekämpfen sie öffentlich; die Mis-
sionare halten sie betören mich heimlich. Die Leute
kommen von Indien wie Rotspon nach dem andern
Gut wünsch dann noch an Orte zu gehen. Es wünsch
die Notzeit lagen wir Herr für einen Ort zu
suchen zu: Jesaias! A-13 andere sie wohl zu
überlegen, ob man die Zeit der Trauung
die Welt der Orte noch mit dem Evangelium
bedürfen soll. — Das Klingt wie ein alter Traum
ob all diese Dinge in vorbindlichen Briefe,
vorgebracht würden, wie sie der [illegible]
Graf Podewils gehört. Das ist geradezu
[illegible], [illegible] der Ohren nicht zu hören. Wie wird
es sein, unsere Information sie einfältig zu
[illegible], wie sie der Missionare [illegible] ist, als die
Leute Missionare als Arbeiter [illegible]
Diener Christi [illegible]: Wo [illegible]!), ehe sie
[illegible] zu betrachten [illegible].

Wir waren uns einig, es ist auf der Hütgrüst
die Zeit auf abends 6½ zu [illegible] Tage in der Woche
zu vereinbaren. Als
Letztes an der [illegible] Missionare wurde die Abfahrt
[illegible] ich dachte: Deo gratias!), ehe sie
[illegible] zu besprechen [illegible].

Gossner Mission

Der Abend ging so wieder ähnlich, wie die letzten
immer 2 gegen einen. Christl. Verständnis = 0.
Die Ostpreußen stiftete etwa 700 Rs für Nürnberg etc.
Württemb. gesteht, die Bayern 400 Rs auf Nordsteuer,
die Bayern als Hauptcomplex 200 Rs auf Nordsteuer!
Die Letten und die Mission bedürftig als Antrag, als
Sein Geld mache, Land, und wir Nordsteuer Letten
und die Letten bewirkt, als ginge es nicht, um Leute zu
wünschen wir einen bewirkt: die abtrünnigen Völker
der Lettonen, namentl. die lettischen Finnugren
(die verbreitet: Mammeländer,
Lappen Heidenten! die ganze Geschichte Bau einmal
mache wird, da die 300 £, wie oben geschrieben
sind, als Letzte sind wieder. Ich sage, als Letzte mag
ich Dietzel etwas gelb als Ausnahme, für die alle
noch Not. Als bemühte ich:

Also ist als Nächstes, die Kürze. Ich hörten Ihnen
den Bericht, die Daten müssen die sich selber machen,
aber da stirbt. Herr bin ich die Meinung, dem
Gesamtcomplex einzubauen, vorne, welche ich einen
2 Monate ab. Es ist die gelben Nr. auf beiden
bereitet in der letzte wichtig, wo es gelungen. Dann
Brennenburg Schreiben ~~Ihnen~~ einen St. benutzt, da
Ihnen die Verwendung zeigt wird.

Grüßen die Herren von Künstmühle, die
Missionsfreunde, die Missionsfreunde.
Wir gehen es im übrigen gut

Herz. gell bestens Ihr St

letzten Brief den am Freitag am 20. Jan

Gossner Mission

Halle, den 5.April 1938.

Lieber Bruder Stosch!
Die letzten Tage waren derart mit Arbeit zugedeckt, dass es mir unmöglich war, Ihnen zu schreiben, so wichtig und notwendig es auch gewesen wäre.
Sch. am 24. in Hamburg eingetroffen, am 26. in Berlin angekommen, war am Mittwoch, den 30. mit uns zusammen.

a) Was bei ihm ausgeräumt zu sein scheint:
   1. Die Geschichte mit dem Pferd und der Pension Toponos. Wir haben versucht, ihm den tatsächlichen Bestand und die Bagatellhaftigkeit der Sache deutlich zu machen. Es ließ sich nicht verkennen, dass ihm die Pferdegeschichte sehr wichtig und bedeutsam erschienen war. Wir hatten aber den Eindruck, dass wir ihm die Angelegenheit auf das richtige Maß zurückgeschnitten haben.
   2. Der Verdacht der Brüder und der C.D., dass die Leitung der G.M. nicht alle Devisen, die sie hätte erhalten können, aufs Missionsfeld geschickt habe. Er ist überzeugt, dass die heimatliche Leitung da nichts versäumt hat.
   3. Es gibt Forderungen der Partei, die die Mission nicht erfüllen kann. Allerdings nur bei einem Fall ist ihm das deutlich: Kumbartzki soll Leiter der G.M. auf dem Arbeitsfeld sein. Das sei eine von den Ratschlägen gewesen, die Ihnen bei Ihrem Besuch in C. 1935 vom Ortsgr.L. gemacht worden sei, und den Sie nicht befolgt hätten. (Wir waren von dieser Mitteilung überrascht. Keiner von uns konnte sich darauf besinnen, daß Sie uns je davon erzählt haben. Ist denn tatsächlich dieser Vorschlag gemacht worden?) Da gibt allerdings Sch. zu, dass es ein verhängnisvoller Fehler gewesen wäre, wenn dieser Rat befolgt worden wäre. Aber diese Auffassung hat ihren Grund nur in den Tatsachen, die K. geschaffen hat. Grundsätzlich glaube ich, hielt und hält er die Forderung der Partei, dass ein Parteigenosse die Leitung haben müßte, für richtig.

b) Was bei ihm <u>nicht</u> ausgeräumt zu sein scheint:
   1. Er ist der Meinung, dass zwischen den beiden älteren und den übrigen jüngeren Brüdern ein großer Zwiespalt ist. Sie können einander nicht verstehen und haben kein Vertrauen zueinander. Wir haben ihm nachgewiesen, dass abgesehen von dem sogenannten Generation-Konflikt, der zu allen Zeiten und an

Gossner Mission

allen Orten selbstverständlich ist, noch nie eine so einheitliche Auffassung der Dinge und der Arbeit gewesen sei, wie gegenwärtig im Geschwisterkreis. Ich fürchte, wir haben ihn nicht überzeugt.

2. Er ist nach wie vor der Meinung, dass in unserer indischen Kirche sehr erheblich Unfrieden herrsche. Und zwar nicht nur tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten unter den Eingeborenen zwischen Dissenters und ihren Gegnern, ~~zwischen~~ zwischen Dissenters und einigen Missionaren, denen die Dissenters vorwerfen, dass sie keine Verständnis für die Forderungen der Neuen Zeit hätten, und weder die Autonomie noch überhaupt die selbständige Kirche wollten. Eine Kleinigkeit würde vor allem Kerschis sehr verdacht, dass er es geflissentlich vermeide, von den G.E.L. "Church" zu reden und zu schreiben, und dafür "Mission" setze. Ich glaube nicht, dass man den Vorwurf des "Unfriedens" damit wirksam entkräften kann, wenn man auf den Unfrieden hinweist, der wo anders noch grßer ist.

3. Er hat von Bruder Radsick auf seine ausdrückliche Frage, ob von den aus Deutschland für die Missionare geschickten Geldern etwas für die Eingebornen-Kirche verwendet worden sei, die briefliche Nachricht bekommen, dass Kerschies in den ersten Monaten 1937 solches Geld für die Kirche vorausgabt hat. Wir sagten ihm, dass dies gar nicht möglich sei und dass Radsick sich geirrt haben müße. Aus den bei uns eingegangenen Nachweisen geht hervor, dass die Devisengelder bestimmungsgemäß verwendet worden sind. Wir haben nicht den Eindruck, dass unsere Versicherungen ihn überzeugt haben.

Jedenfalls ist dies ein Punkt, der geklärt werden muß. Sie sehen, es handelt sich hier um die 2.von den 4 Fragen, von denen Sie uns geschrieben. "Ist weiteres Geld 1937 an die indische Kirche gezahlt worden?" Sie haben ebenso wie wir ohne weiteres diese Frage mit ja beantwortet, in dem Sinn, dass all das Geld, das aus Amerika kam und für die Kirche bestimmt war, auch für die Kirche verwendet worden ist. Sie ersehen aber aus obigem, dass tatsächlich von Sch. an die Parteistelle berichtet worden ist, dass von den Devisen-Geldern etwas für die Kirche verwendet worden ist,und zwar auf Grund eines Schreibens von Radsick an Schernat. Es ist sehr wichtig, dass wir kassenmässig den Nachweis für unsere Behauptung erbringen können. Seien Sie also so gut und stellen Sie das mit Kerschies fest. Wenn Sie Ihren Bericht noch nicht eingeschickt haben, so fügen Sie darüber noch eingehende Ausführungen ein Ist der Bericht schon fort, dann wäre es sehr wichtig und nötig,

Gossner Mission

dass Sie uns als Nachtrag die entsprechende Darstellung der Tatsachen noch einsehden.

C. Aus dem Bericht Sch. war uns noch folgendes wichtig:

1. Die Verstimmung der C.-D. gegen unsere Mission habe ihren ersten Grund darin, dass Prehn, der sich durch eine Predigt bei ihnen mißliebig gemacht habe, nicht als Pastor der Deutschen in C. zurückgezogen worden sei, und dass Sie nichts zur Behebung dieser Verstimmung getan hätten. Wir können uns nicht erinnern, dass Sie über diesen Zwischenfall mit uns gesprochen haben, so sind wir auch nicht im Bilde darüber, wie sich die Sache damals verhalten hat.
2. Die Ablehnung K. durch die C.-D. geht zurück auf Nachrichten eines Deutschen, der zur Erholung in Ranchi in K. Hause gewesen ist und der einige Äusserungen von Kerschies, die als unfreundlich gegen die Partei angesehen wurden, gemeldet hat.
3. Unter den Ratschlägen der Partei, auf die Sie nicht gehört hätten, sei vor allem die Forderung gewesen, ein Deutscher dürfe nicht einem Eingeborenen unterstehen. Es wird sehr schwer, zu diesen drei Punkten von uns aus sich zu äussern, da wir einerseits keine wirklichen Unterlagen für 1 und 2 haben und im Punkt 3 gerade in sehr wichtigen grundsätzlichen Überlegungen und Verhandlungen stehen, und da wir andererseits für unsere rein missionarischen-christlichen Gesichtspunkte nicht viel Verständnis voraussetzen können. Ich weiß nicht, ob es ratsam ist, dass Sie in Ihrem Bericht oder in Ihrem Nachtragdazu auf diese 3 Dinge eingehen.

Wenn wir alles nochmal überschauen, so ergeben sich allerlei Erwägungen.

Auf welche von diesen Punkten mögen Sie wohl in Ihrem bisherigen Bericht eingegangen sein? Sind wohl die Anliegen der C.-D. wirklich getroffen und behandelt?
Wird es sich nötig erweisen, dass Sie als Ergänzung gleich noch einen Bericht schreiben? Jedenfalls erscheint es uns sehr notwendig, dass die Ausserung, die man im Kirchenministerium von uns erwartet, auf die oben behandelten Punkte eingeht.
Vor allem aber drängt sich mir die Überzeugung auf, dass alles viel einfacher und wirkungsvoller hätte gemacht werden können, wenn Sie Sch. in C. noch gesprochen, und so gleich gewußt hätten, worauf es ankommt. Was Sie mir in Ihrem Brief vom 7.3. über die Unmöglichkeit und Aussichtslosigkeit des Versuchs, Sch. doch noch in C. zu treffen und zu sprechen, geschrieben haben, hat mich nicht

Gossner Mission

überzeugt. Aber was geschehen ist, ist nun einmal geschehen, und was nicht getan wurde, läßt sich auch nicht wieder einholen. Nun muß aber wenigstens das noch alles versucht werden, was irgendwie möglich ist, und das ist eingehendste Berichterstattung an uns zur Weitergabe an das Kirchenministerium.

Nun habe ich noch eine Frage, die ich schon immer an Sie richten wollte und die gar nichts mit der obigen Sache zu tun hat. Wir finden in unseren Akten keine "constitution" der Kolskirche. Sowas gibts doch sicher gedruckt oder zumindesten geschrieben. Wenn gedruckt, dann bitte einige Exemplare. Wenn Sie aber nur geschrieben vorhanden ist, senden Sie mir doch bitte eine Abschrift.

Es freut mich feststellen zu können, dass Sie alle meine Briefe erhalten haben und dass auch ich alle Ihre Schreiben bekommen habe. Ich hoffe am Sonnabend, den 9. April wieder schreiben zu können. Ihre Grüße habe ich ausgerichtet und Ihre Briefe werden von Lokies und Elster gelesen.

Mit herzlichem Gruß

L Foerster

Gossner Mission

R. 4. 4. 38

Liebe Schwester,

Wie ich Ihnen mal schrieb, bin ich über Karmatolla nach Calcutta zur Sitzung der Federation. Inzwischen ist aber manches anders geworden. Wir haben nämlich die Nachricht bekommen, daß unser Boot nicht vor Mitte Juni fertig sein wird, so daß wir dann noch einen Monat warten müssen. Ich habe deshalb beschlossen, nach Calcutta zurückzugehen, um dort die Zeit zu verbringen, bis das Boot fertig ist. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß ich Ihnen gern behilflich sein will, wenn Sie mich brauchen. Ich habe auch Ihre Adresse in Calcutta. Wenn Sie mich brauchen, so wenden Sie sich bitte an mich. Ich werde mich dann sofort auf den Weg machen. Wir wollen zusammen beten, daß Gott uns den Weg zeigen möge, den wir gehen sollen. Wenn Sie mich brauchen, so wenden Sie sich bitte an mich. Ich werde mich dann sofort auf den Weg machen. Wir wollen zusammen beten, daß Gott uns den Weg zeigen möge, den wir gehen sollen.

Gossner Mission

Karstens' überlegen immer schon,
ob sie bitten sollen, sie noch Hause
lassen zu dürfen. Sie haben ihre 7
Sachen im Ribbat bisher ihren
einen Rucksack an, die sie dann
wenig ist das Schwere Mädel so tüch-
tig, als sie war hinaben in Mamud-
hand sitzen als fünf. Wenn sie
will, schätzt sie der Karstens anbei
sehr - wenn wünsche ihr sehr warm.
Wenn der Antrag aber Sonntag
wünsch ich nahen, ihn mir abzu-
warten. Der wird in der nächsten
Woche noch manches tun, was der
Karstens schwerlich sein wird
wird. Ich habe einen Brief
sehr mit Lektor an die Ge-
schwister, Hoth, alles U angehören
Hyg.

Ihr

empf. 11.4. R 3.4.38

[illegible]

[illegible] 14.3 [illegible] 26.3 [illegible] 1.4. [illegible]

[illegible] 27. [illegible]

[illegible] 3 [illegible]

[illegible]

[illegible] – zwar ganz [illegible]

Nämlich fragte ich Radsick, wie es denn nur möglich sei, dass er sich zu dieser Durchschrift bekannt hätte.
Ich fragte Radsick, er hätte nicht daran gedacht; hielte sie für ein ganz unwichtiges Scriptum. Da bat ich ihn, dies doch recht schnell an Dich zu schreiben, da man es mir nicht glaubte.
Als ich am 31. 3 mit der [illegible] durch war, habe ich [illegible] [illegible]. An den meinen [illegible]. Darum 1, 1000 $ von Long 2, meine in Italien gesammeltes Geld 3, vom Board of Trustees die Zusage auf meine Bitte, uns jetzt gleich 3000 Rs als Anleihe zu geben, da Amerika mit diesen Summen hinter dem Ziel für die 4 ersten Monate 1938 zurückgeblieben ist, aber versprochen, es in der 2. Hälfte des Jahres aufzuholen.
Ich habe das geliehene Geld dem von der Amerikanischen Geld zurück. Die [illegible] seit 1 Jahr, [illegible] für die [illegible] Zeit [illegible] gelangt ist. Jetzt schreibe ich einen Ostergruß für die [illegible]. Erkundige Dich doch sofort bei meiner Frau ob sie diesen Ostergruß bekommen hat, [illegible] sofort der [illegible] Str 87

7ii

31. März 1938
L/K

Frau
Pfarrer S t o s c h ,
Berlin-Wannsee

Sehr verehrte Frau Pfarrer!

Von Bruder Foertsch hörten wir, dass Sie ein Gespräch mit Herrn S t a h n gehabt haben und von dem Inhalt des Gesprächs sofort Mitteilung an Ihren Gatten machten. Darf ich Sie bitten, uns in einigen Zeilen das Gespräch mit Herrn Stahn zu skizzieren, weil es für uns von grösster Wichtigkeit ist, was vom Kirchenministerium zu der Sache der Gossnerschen Mission gesagt wird.

Mit den herzlichsten Grüssen, auch von meiner Frau,

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

wiesbaden 5.4. R. 28.3.38

Liebes b.v. Störtz

Ihr Brief vom ~~2.3~~ 18.3 mit Cäsarenabschrieben kam am 25.3 an, Ihr Brief vom ~~26~~ 19.3 kam am 26.3 [illegible] meinen Briefen an Sie gelten den Cäsarenübersetzungen, weil verlorene zurückgegangen sind. Sie nicht alles bekommen. Ich habe jede Woche regelmäßig geschrieben. Vorausgesetzt vorausbestimmt nicht ein Telegramm, überlegte mir, was für eine Bestätigung, hinter meinem [illegible] Telegramme stehen muß. Nun, die wenige mir über Brief haben, dann ich muß jetzt vorsichtig sein Möglichkeit haben, auf die zu antworten, was über mich geschrieben wird. Ich habe mich abgesetzt gehabt, irgend eine Verbindung vorzumachen an Ihre Redaktion. Aber ich überlegte mir, wenn die Angst überhaupt jemand wenden, sich über schreiben mag über sie hat schreiben wollen, das kann wohl mir Recht genommen sein. Sie schreib mir Ihnen wenig Sache, als er sein Übersetzungsgehalt schickte, er sein mich für Schülerbuch herausgekommen, mindestens mir das sein einen Februar 38. Ich antworte ihm, er sein mir meinem Manuskript über seit 1925, als die High School von einem Onkel gebraucht wurde müßte so daß die möglichst bald wieder geschehen müßte. Recht gehören auch theologische Seminar so er seinen für ihn literarischen Arbeiten da. Also ich die Sache, bekam er als mich die Angst, ich würde ihn glücklich von der High School wegbekommen - auch Seminar Meinte er mich Österreich, er freilich sich jetzt Stelle an der High

School ganz wohl. Wenn Sie dann weiter
Lehrgegenstände, die wünschen, mit allem Fleiß
so scheint der Aufgabe nicht gewachsen,
gerne zu geben. Nun, ich werde hingehend
antworten, wenn ich Ihr Anliegen
nicht weiß, wer mir sagen.
wie ich beurteilen, glaube ich anfangs gehalten,
mich von der High School gänzlich
damit Ihre Absicht nicht gestaltet wird.
der Trennung mich nicht gern tat, fühle mich
direkten Anlaß hinzugehen; aufbauen
fallen zu mit Vorsicht gelassen
meinem Vorurteil noch zu
das ist Fall gebracht, wozu Sie mich
ich nicht damit einverstanden Sie
sonnte.
mir dann, als ich in der nächsten
willkommen in der Maharashtra
Sie. Dank Empfindlichkeit
schwach, als wollte, wenn er auf Heimkehr
möchte, als wird, was ich Ihnen
muß.
Lassen Sie wohl, liebe Br. Barth,
einmal den Brief von Kleinsorge, den
wie bisher der letzte in gegenwärtig
L. einmal vorgelesen hat, dann
Sie mir Ihnen nicht wohlen
sein die Heimreise treten muß.

Gossner Mission

2. Bl.

[illegible] Activa [illegible]

[illegible]

[illegible] Herr Dr. Abbandhung erfolgt, bin ich nicht imstande mich mit abzugeben, denn ich bin von Arbeiten nicht abhängig & bleibe bis also hier garantiert. Sagen Sie Ihr. in seinem Brief an Karlsruhe, worin er sich ausgestoßen war. Setzen Sie Ihr Postgeschäft an die anderen Gemeinden!

Gestern habe ich Dr. Mahajanahs Brief mit der alten Erzählung. Doch möchte meine Absicht noch warten. Ich bin froh, die Trennung nicht gezwungen (denn Herr Hoffbauer [illegible]), womit Brüder [illegible] sind, wie Sie an mich von der Kirche ausgegangen Rat gewünscht, ob ich [illegible] nicht Mahasabha gründen sollte. Die Briefe sind groß über Erwartung, [illegible] schwierigsten Fragen & ich selbst die allein, [illegible] & entscheiden, wie ich mich [illegible] Brüderlichen Haltung' mit [illegible] Christen verträgt. Wenn Dr. Mahajan mich bittet, machen ich für Madhu den Vorsitz - kann mich Dr. Ahmadabad [illegible] dann ich noch bis [illegible] Mahajan behalten. Hoffe Grüße an die Missionare & an alle Ihre von Ahmadabad

Ihr getr. St

Gossner Mission

Halle, den 26.März 1938.
Henriettenstrasse 21.

Lieber Bruder Stosch!

In derselben Stunde, da Sie in Ranchi mit den Geschwistern zum ersten Missionarskonvent beisammen sind, schreibe ich Ihnen, indem ich mit meinen Gedanken, mit meinem Herzen, mit meinem Gebet bei Ihnen und den Geschwistern stehe. Heute geht ein Brief an die Kuratoriumsmitglieder raus, indem ich sie aufs dringendste bitte, in diesen Tagen in Stündlicher Fürbitte für unser Werk draussen einzutreten. Wir sind in größter Sorge . Aus Ihren Briefen und aus einigen Briefen von draussen sehen wir, dass Sie in der Frage der Dissenters im scharfen Gegensatz zu allen Geschwistern, und wie Sie wissen, auch zu uns hier stehen. Wir haben Sie hier schon wiederholt gebeten und ich habe das auch in meinen Briefen getan, Sie möchten die Klagen über die Dissenters sehr ernst nehmen und mit den Brüdern einig werden. Das ist auch der Inhalt unseres Telegramms. Wir halten es für verhängnisvoll, wenn Sie jetzt einen oder mehrere der Missionare den Dissenters gegenüber fallen lassen. Hoffentlich konnte das Telegramm solches Unheil verhüten.

. Bei meinem diesmaligen Aufenthalt in Berlin habe ich auch Ihre liebe Frau besucht, der ich Ihre Briefe an mich zur Kenntnisnahme zugesandt hatte. Sie erzählte mir von dem Gespräch, über das sie Ihnen ausführlich geschrieben hat. Sie werden wohl recht traurig über den Inhalt sein. Denn er zeigt, dass Ihre hoffnungsfreudige Auffassung vom Erfolg Ihrer Aussprache in Calcutta nicht richtig ist. C. hat offenbar ganz anders berichtet, als Sie annahmen. Hoffentlich ist Ihr Bericht unterwegs, dass wir wenigstens noch einen Versuch eines Vorstoßes machen können.

Ausserdem war ich auch bei Julius Richter. Er hat mir einen sehr ordentlichen Entwurf gegeben und mit mir auch durchgesprochen. Sie erhalten ihn später mit anderen Dokumenten und mit unseren Vorschlägen. Was Sie mir von Schulze schreiben, ist bezeichnend. Die Geschwister kennen das Agreement kaum und halten es für ganz nebensächlich, das ist Theorie.In der Praxis aber lehnen sie den Inhalt des Agreement rundweg ab. Wenn Sch. sagt: "Was ich in Vorschlag bringen möchte, ist eine scharfe Trennung von Kirche und Mission", so ist das nichts anderes. als was das Kuratorium geschrieben hat:"die Missionare dürfen nicht der Eingebornen-Kirche unterstellt sein". Das bedeutet aber grundsätzliche Ablehnung der

Gossner Mission

Grundhaltung unseres bisherigen Agreement. Gewiß, Sie haben 1936 allerlei Aenderungen in den Vertrag von 1925 hineingebracht, aber das war nur ein Abschneiden besonders unmöglicher Zweige. Eine grundsätzliche Änderung ist nötig. Wenn wir uns allerdings in kleinere Einzelheiten, wie Stimmrecht oder nicht Stimmrecht, oder in Begriffe von Ein= oder Ausgliederung verhaddern, kommen wir nicht weiter.

In allererster Linie freilich kommt es jetzt darauf an, dass nicht unsere Missionskörper draussen auseinanderfällt. Gott schenke es uns, dass unsere Gebete erhört werden, und dass Sie uns von einem guten Verlauf der Tagungen berichten können.

In der Anlage finden Sie den Durchschlag meines Briefes an Long.

Ihr Bericht mein"Tagewerk" ist leider nicht angekommen. So konnte ich in der Biene nichts bringen.

Mit herzlichem Gruß

Gossner Mission

Goßnersche
Missionsgesellschaft

Fernsprecher:
H 3 Rheingau 3375
Postscheckkonto: Berlin 7950
Bankkonto:
Dresdner Bank, Dep.-Kasse 80
Berlin-Friedenau, Rheinstr. 2/3

J.-Nr.

Berlin-Friedenau, den 24. März 1938
Handjerystraße 19/20

T e l e g r a m m

abgesandt am 24.3.38 x an Missionsdirektor
Lic.Stosch, Ranchi/Behar, East-India.

Bitte suchen Sie mit allem Ernst die Einigkeit mit den Brüdern. Ersuchen außer Radsick keine Umbesetzung vorzunehmen.

Epheser 4.
Richter-Reichhelm, Foertsch, Lokies, Elster.

x um 11 30 Uhr abends

Gossner Mission

Simplygunga 29.3.38. R. 21.3.38

Liebe H. Härtle, Vorgestern Dank Ihr Geburtstagsbrief, Ihr Schreiben an N. Missionare u. Ihr Lobeskind Brief. Gütig, wie Sie alle sind, Verfehlte Überraschung Ihr Tagen Ihr Liebes Brief; Freut u. meine Gedanken so mit Ihr Vollzogenen an, wünschen z. N. Ihr also nicht, wenn Ihr meine Briefe Seiten Nachricht von mir bekommen. Die Zeitschrift sind jetzt Monatsschriften. Ich warten an, Ihr geben Ihr Lobeskind u. Letzter meinen Briefe u. Ihnen Ihr auf meine Cäsar. vor. Do Dann ich für meinen besonderen Freis Ihr Lobeskind einfügen u. meine Kinder für meinen Brief. Vorgelt schreiben Dann ich nicht, so Sobald Ihr viel Zeit u. Gedanken ich u. Ihnen Ihr Fall auch nützig, Ihnen mein Haben Ihnen Geburtswillen zu verpflichten.

Nun noch, gab ich also "Geschäftsgeheimen" N. Angenehmerweise Schönes an Ihr auf, so lang mich von mir redigiert, ein vorzeitig Ihr u. Ihnen Kinder- u. Jugendliteratur bei, u. 2 Exemplare, eins für Ihr, eins für Hyazinthenstein. Ich habe Schönes Briefe gehabt u. so hat mich Freude gemacht. Viele Verleihe u. Briefe u. Bogen! Von u. Fräul. Literatur haben wir so gut wie nichts u. Ihnen besonders N. ein gebornen Dichter einen Brief, N. ist sich sicher gewesen, es Geschäftsmäßig tätig sind. Ich bedauere, Ihr. Ich hat sich mir N. Mühe gemacht, einmal festzustellen, was Da ist. Eine Urteil u. Briefe Ingrid. Ich habe geschäftsgemäß Ihr Briefe an Ihr u. seinen 2 Ex weiter gegeben, sie an Hyazinthenstein zu schicken, wünsch ich mich Ihnen wegen Ihr Neuwerke Ihr Urteile. Zu Ihr Ihr, was Ihr sie noch sollen.

Gossner Mission

Wenn unser lieber Br. Schölzy sprach von seinem "Agreement" völliger Trennung von Mission u. Kirche wünscht, so stellt er sich vor, als ob wir Heidenland bearbeiten wollten mit einer Kirche, die gar keine Ahnung hat. Das sind missionarische Robinson-Ideale, die sich nicht gut praktisch ausführen lassen. Von diesen Robinson-Idealen ist leider auch Bruder Schmidt ausgegangen, die schon seit Anfang dieses Jahrh. die Arbeit belastet haben.

Gestern kam Radjis aus Assam. Er sagte selbst, er wolle nicht Christ genannt werden, weil man Assam nicht allein lassen könne, sondern 4 Millionen in Ramphal lassen, wo wir im ganzen nur 6 haben. Doch bemühte er sich, uns zu überzeugen, daß wir in Assam, wo Br. abgereist, damit haben wir nicht gesagt, daß alles voller Sonnen. Wenn sie dann nicht anders wird, können wir natürlich nicht Sonnen.

Vorigen Monat schrieb mir der Kapitän in Stuttgart, der K. besucht hat, ich brauchte seine Rücksicht nehmen, ich möchte ihn nicht mißverstehen. Schade, daß gerade er dies Problem so scharf gesehen hat, daß auch ich seine Verbindung der Heidenmission mit der Kirche für möglich halte. Wenn ich auf der Synode bin, muß ich sehr noch einiges, so muß man sich noch zurechtfinden wollen.

Also ich 1936 Indien verlasse, sagten mir die Aerzte, die zu Rate gezogen, daß mein

Gossner Mission

alle entlassen worden. Die haben nicht ernst
genommen. 5 Gemeindeleute dieser Taufbewerber sind
im Laufe der 2 Jahre entlassen worden. Diese
Entlassung war begründet. Die haben ja also
Ostern unserer Taufe Bischof Ammi Lal
taufen, da in allen wichtigen Fragen Übereinstimmung
ist. Man kann [illegible] also nicht sagen.
Aber man merkt die Ablehnung auf der
anderen Seite; die [illegible] sind Gegner
dieser Entlassungen. Klage der Missionare
sind, daß die Bibel verfälscht sei. Die Katechisten
reisen, daß die 1935 im Dez. nicht einen
weiten Ring durchgetragen haben. Während
sich in Gundlupet (Jahr 38) manch der 6.
Entlassung betätigt. Kurzlich sagte mir ich
möchte ja gern, daß die damit nicht ein-
verstanden sind möchte, aber . . .
Manchmal soll ich mir Dinge alle Sachen,
was ich mir getan haben möchte, dann ich
soll sich der Position der Missionare stärken.
Wolle müssen doch mit Liebe und Geduld
die noch mehr als wir, vor allem geduldig.
Das kann man mit 27 Jahren ja auf
noch nicht alles gelernt haben. Ich muß
geduldig mit ihnen haben. Die arbeiten
fleißig, sind brav bezahlt und haben sich
schon in der geistlichen Arbeit eingelebt. Als
Missionare geschieden wir die Sache gern.
Die Glückwünsche gingen den Rand über
die Hand, die freie Zeit [illegible] da. Wo kann man

Gossner Mission

Freundschaft ist das Wertvollste, was wir
sind bemüht, zu tragen, was Gott uns in Jesus
Christus zu schenken bereit hat. Aber wir
haben schon in Deutschland gehört in der Frage
wird sehr wichtig: Was will Gott uns sagen
damit, daß er uns die Lebensmittel verknappt!?! Radius antwortet:
Gott helfe! Ich sage nicht, er hat uns.
Dann ist nicht auch klar, daß Gott die einzelnen
Freunde schenken will? Warum gibt es uns Paare und Gruppen
nicht? Warum bekommen die Nöte nicht
von Deutschland aus Rom die Aufgabe in
Form der Aufgabe die Botschaften die Übermittlung meine in Italien gesammelten Gabe
nicht Weihnachten kommt. Herr z. B. hätte es
fort getan, der geschäftstüchtige hat mich die vollmachtige
Frage: Warum bleibt die Russin mit der
Lösungen hier? Wir müssten diese 3000 $
die haben von den 9000 die haben noch 1000 $
das nicht nicht zum leben, viel weniger die
Arbeiten. Gott wird sehen, sie zu bitten, ohne
Lösung selbst zu können, wie in dem
Verfall sie zu schützen. Rhinehart ist Kinder
müsste arbeiten, schreibt aber, es dürfe sie
so, wie sie verarmten Land wird, ohne es
muss österreichische Sorge. Es wird wenigstens
das ist ihr so wenig, als man Deutschen gibt
für die Lösung der Schülerin, die Not ungeheuer
ist täglich in Vorsicht kommen von der Mission
waren genug sind? Wir Bonet ist noch
hier, die uns noch als K. gelobt hat. Radius
sieht bei ihr alle Mühe sie vorzubereiten,
sie wird doch die Möglichkeit dürfen.

Gossner Mission

Übersetzung aus dem Englischen.
Der für die Mahasabha Mai 1938 bestimmte Brief des Präsidenten.

The Federation of Evangelical Lutheran
Churches in India

by

The Rev. V. Stosch, Lic. theol
President, Autonomous Gossner E.L. Church
Ranchi.

Office of the President
Tirchinopoly
22. Mai 38

Lieber Herr Roth,

Wenn die nächste Woche die Tagung der Mahasabha offen wünscht übermitteln, so bedauert sie das durch einen Riss von Verhandlungen, welche die Federation E L C mit besonderem Erfolg der Mahasabha bei einer früheren Tagung unternommen hat. Als vor einigen Jahren die Mahasabha die F E L C bat, bestimmte Bestimmungsbestimmungen zu der Gossner'schen Schriften, wünscht sie Vorsitzenden einer Commission zu

nannt, die in Ranchi mit verschiedenen
Kirchen der Kirche und Mission in gemeinsa-
mer Verbindung gekommen. Auf nach der
Auflösung dieser Commission blieb meinem
Verbindung mit der Gossner Kirche & Mission
bestehen da ich gegenwärtig Präsident der FELC
bin. Wenn ich anfangs nur mit Parker
Hindernissen in dieser Commission mitgear-
beitet habe, so bin ich jetzt dankbar
für die Berufung, die Gott mir nun doch
noch durch Berufung mit der Mission & Kirche
geschenkt hat, denn ich habe in Ranchi manch
Freund kennen gelernt, die ich lieben
& achten gelernt habe.

Erst bald merkt man wie und andere
klar, daß die Autonome Kirche einer starken
von Westen und fähigen Führung bedarf, wenn sie
die Selbständigkeit der Kirche fallen und
stand monitor antreiben soll. Wir haben
deshalb die Hände der einheimischen Präsidenten
Kirche vorgeschlagen, die zu bitten für uns
zu übernehmen. Die Kirche hat diesen Vor-
schlag sehr freundlich aufgenommen &
die Aufgabe übernommen. Da die
nun in Ranchi sind und der Vorsitz über
die Mahasabha übernommen haben,

ich meines Erachtens über meine ~~gegenwärtige~~
Stellung Ihrer wertgeschätzten Anfrage
zu sein gestatten.

Wenn ich in den ersten Monaten meiner Tätigkeit
der FELC, die ich bisher tat, der Kirche
meine ganze Kraft widmen konnte,
wurde dann auf meinen Anregungen die
Kirche gründlich durchgearbeitet, — so habe ich täglich
auf der Veranda, wo ich meine Kirche
machen konnte, wenn ich wollte, meine Ar-
beiten für die ganze Kirche, wie ich
auch meine persönliche Korrespondenz
mit meinen Leuten erledigen konnte.
Meinen Leuten helfend beistehen, der auf mich angewie-
sen ist in seiner Not zu helfen wo auch immer.

Ich würde aber wünschen, dass
wegen meiner Übersiedlung die
Verhältnisse, die in der letzten Zeit
sich mir immer aufgedrängt
hat, und die sich mir noch mitteilen
von anderen Seiten bestätigt hat.
Man braucht die besondere Lage in
Chota Nagpur; da ich der Meinung
bin Standpunkt wünschte Kirche i. d.
Mutterschaft einer anglicanischen Kirche

Gossner Mission

so bestand die Möglichkeit einer Vereinigung. Deshalb wünschte ich, dass Kirchenleitung noch einem Schritt weiter und machte diesen Kreiskirchentag zum Kreiskirchentag auf Lebenszeit – bezog sie Volmarstein, also so arbeitstätig ist – so gäbe den Kreiskirchentag des höchsten Amtes der Kirche, der bischöflichen Würde und geistlichen Titel [underlined] Bischof. die Verfassungsmäßigen Befugnisse des Kreiskirchentages darüber hinaus in seiner Weise [redacted] ändert zu werden. die Bischofsamt hat geistliche Ausstrahlung und evangelistische Kraft. dies würde die Stellung des Kreiskirchentages zu stärken. Sonnen, was sie für wertvoll halten.

Ich weiß, dass manche Leute zu einer solchen grundsätzlichen Entscheidung die Befürchtung des Goldenen Kalbes geäußert sind, wenn die Reformierten in Westfalen sei auf den missionarischen. Aber ich bin der Meinung, es spricht aber von einer evangelischen Reife, wenn wir uns entschließen, die Kraft der Kirche zu einer geistlichen Aufbauarbeit zu sammeln. die Kirche würde damit auf ihre Leistungsfähigkeit besinnen, auf jeden Fall die Selbständigkeit, verstanden, offenes

3. bl

zu entfalten. Während seiner Pilgerfahrt durch
mehr als ein Jahrhundert, hatte sie nicht genug
ein für allemal ein Programm, um damit seinen
Glauben an die Zukunft seines Volkes zu
bekunden, trotz der geistesmächtigen Not.
Manche Männer der Hochschule der Maharasabha,
ihren Präsidenten für Lebenszeit zu ernennen
u. ihm den Titel 'Bischof' zu geben, einen ge-
lehrten Mann, nicht nur alle geistlichen
Kräfte zu sammeln, sondern auch die Kirch-
liche Bewegung wissenschaftlich zu fördern.

Obwohl ich überzeugt bin, daß es sein
großer Segen für die ganze Gossner E.L.
Kirche wäre, wenn die Amt des Präsidenten
nicht für einige Jahre niedergelegt wäre
u. wenn es einen hohen geistlichen u. moralischen
Mann bekäme, so wünsche ich doch nichts
mehr gewagt haben, als meine Übersiedlung
nach der Maharasabha Bündnisse, wenn
ich nicht zuvorderst einen Brief von
Bischof Marahrens, dem Präsidenten der
Lutherischen Welt com. hätte, worin steht,
in dem sehr ärztliche Gedanken ausgesprochen
worden. Der Ehrwürdige Bischof hat mir war-
mes Interesse an dem Wohl der Gossner Kirch
und sehr mir wiederholt geschrieben, daß
welchen Wege ich wohl am besten zu helfen ist.
In diesem Briefen muß ganz klar sein zu dem
Entschluß, der Gossner Kirch dringend zu

vorgeschlagen, daß wegen Krankheit d. bischöflichen Vertretung in Lothringen Pfarrer Pfleger und seine Übersiedlung nach Paris wünschenswert sei, damit wieder ein Vertreter der lothringischen Bruderschaft da wäre, mit dem sich verhandeln ließe, und daß Pfarrer Pfleger seinen Urlaub dazu benutzen könnte, um sich mit den Lothringern in Verbindung zu setzen. Ich habe also Pfarrer Pfleger gebeten, die Mahasabha. Ich habe auch vorläufig noch nicht geantwortet, sondern die Frage noch offen gelassen, bis ich mit Pfarrer Pfleger und mit Ihnen, und bitte d. Mahasabha vor Pfarrer Pfleger Übersiedlung Einverständnis zu erklären. Ich weiß nicht, ob die Mahasabha jetzt irgend einen bestimmten Wunsch, dann ist es auch d. Angelegenheit selbständig. Ich möchte bemerken, daß ich vertrauen soll dem gesunden Urteil der Kirche, so wird mich in Parteien- oder Personenfragen daraus. Auch meine ich nicht, daß die Mahasabha besonders für oder gegen die in meinem Brief angeführten Gedanken erklären soll. Die Mahasabha wird m. E. offen und bleiben, wenn sie meine Mitteilung ruhig hinnimmt und Zeit für weitere Überlegung läßt, bis mir andere Regelung für die Zukunft kommt.

In einem Brief habe ich mich Ihnen Amtsbruder als Präsident meiner Verpflichtung gegenüber der Kirche d. Missionen als bewußt an, namentlich da ich durch Pfarrer Pfleger auf Urlaub gehe meinem Lieben und Fürbitte meine Stelle abgeben. Gedenken der selbständigen Gossner E.L. Kirche

Mit freundlichem Gruß

Ihr

(gez) J. Sandegren.

Gossner Mission

Übersetzung aus dem Englischen.
Der für die Mahasabha März 1938 bestimmte Brief Bischof Sandegrens.

The Federation of Evangelical Lutheran Churches in India
by the Rev.J.Stosch, Lic.theol. President, Autonomons Goßner E.L.Curch
Ranchi.

Office of the President
Trichinopoly, 22.März 38.

Lieber Herr Stosch,

Wenn Sie nächste Woche die Leitung der Mahasabha Ihrer Kirche übernehmen, so bedeutet dies das Ende einer Reihe von Handlungen, welche die Federation E.L.C. auf besonderes Ersuchen der Mahasabha bei einer früheren Tagung unternommen hat. Als vor einigen Jahren die Mahasabha die F.E.L.C. bat, bestimmte Unstimmigkeiten in der Goßnerkirche zu schlichten, wurde ich zum Vorsitzenden einer Kommission ernannt, die in Ranchi mit verschiedenen Gliedern der Kirche und Mission in persönliche Berührung gekommen ist. Auch nach der Auflösung dieser Kommission blieb meine Verbindung mit der Goßnerkirche und Mission bestehen, da ich gegenwärtig Präsident der F E L C bin. Wenn ich anfangs nur mit starken Bedenken in jener Kommission mitgearbeitet habe, so bin ich jetzt dankbar für die Bereicherung, die Gott mir durch die nähere Berührung mit Ihrer Mission und Kirche geschenkt hat, denn ich habe in Ranchi manche Freunde kennen gelernt, die ich lieben und ehren gelernt habe.

Sehr bald wurde es mir und anderen klar, daß die Autonome Kirche einer starken, von Wahlen und häufigen Wechseln unabhängigen Leitung bedarf, wenn sich die Selbständigkeit der Kirche halten und gesund weiter entwickeln soll. Wir haben deshalb die Hände des jeweiligen Präsidenten zu stärken gesucht und haben schließlich der Kirche vorgeschlagen, Sie zu bitten, für eine Reihe von Jahren das Amt des Präsidenten zu übernehmen. Die Kirche hat diesen Vorschlag sehr freundlich aufgenommen und Sie aufgefordert zu kommen. Da Sie nun in Ranchi sind und den Vorsitz über die Mahasabha übernommen haben, ist meines Erachtens der mir durch Ihre Mahasabha erteilte Auftrag zu Ende gekommen.

Wenn ich und die anderen Mitglieder der F.E.L.C., die ihr bestes taten, der Kirche in einer schwierigen Lage beizustehen, mit Dank auf unsere Beziehungen zur Kirche zurückblicken, - so habe ich zugleich auch das Vertrauen, daß Ihre Kirche und Mission unsere Bemühungen, wie unvollkommen sie auch gewesen sein mögen, im rechten Lichte sieht, nämlich als Beweis selbstloser Gemeinschaft mit einer teuren Schwester in unserem lutherischen Bunde, der aus augenblicklicher Not geholfen werden mußte.

Gossner Mission

Es würde aber unrecht sein, Ihrer Mahasabha eine Überzeugung zu verschweigen, die in den letzten Jahren sich mir immer stärker aufgedrängt hat, und die sich mir durch Mitteilung von anderen Seiten befestigt hat. Man beachte die besondere Lage in Chota-Nagpur; das ist der Druck seitens einer starken römischen Kirche und die Nachbarschaft einer anglikanischen Kirche; es besteht die Möglichkeit innerer Spannungen. Deshalb wünschte ich, Ihre Kirche ginge noch einen Schritt weiter und machte ihren Präsidenten zum Präsidenten auf Lebenszeit - bezw. für so lange, als er arbeitsfähig ist - und gäbe dem Träger dieses höchsten Amtes der Kirche den biblischen und geistlichen Titel Bischof. Die verfassungsmäßigen Befugnisse des Präsidenten brauchten darum in keiner Weise geändert zu werden. Der Bischofsname hat geistliche Bedeutung und verpflichtende Kraft. Dies würde der Stellung des Präsidenten zugute kommen, was ich für wertvoll halte.

Ich weiß, daß manche Leute zu einer sehr pessimistischen Beurteilung der Zukunft der Goßnerkirche geneigt sind, wegen der Schwierigkeiten in Deutschland und auf dem Missionsfelde. Aber ich bin der Meinung, daß gerade der von mir vorgeschlagene Schritt, wie nichts anderes sonst geeignet wäre, die Kraft der Kirche zu geistlich aufbauender Arbeit zu sammeln. Die Kirche würde damit auch ihre Entschlossenheit bekunden, auf jeden Fall die Selbständigkeit, recht verstanden, zu erhalten. Während Jerusalem belagert wurde, kaufte einst Jeremia ein Feld in Anatoth, um damit seinen Glauben an die Zukunft seines Volkes zu bekunden, trotz der zeitweiligen Not. Ebenso könnte der Entschluß der Mahasabha, ihren Präsidenten für Lebenszeit zu ernennen und ihm den Titel Bischof zu geben, eine Gelegenheit sein, nicht nur alle geistlichen Kräfte zu sammeln, sondern auch das kirchliche Bewußtsein wesentlich zu heben.

Obwohl ich überzeugt bin, daß es ein großer Segen für die autonome Goßner E.L.Kirche wäre, wenn das Amt des Präsidenten nicht häufigen Wahlen unterworfen wäre und wenn es eine hohe geistliche und moralische Macht besäße, so würde ich doch vielleicht nicht gewagt haben diese meine Überzeugung der Mahasabha kundzutun, wenn ich nicht unerwartet einen Brief von Bischof Marahrens, dem Präsidenten des Lutherischen Weltkonvents, erhalten hätte, in dem sehr ähnliche Gedanken ausgesprochen werden. Der Hochwürdige Bischof hat ein warmes Interesse an dem Wohl der Goßner-Kirche und hat mir wiederholt geschrieben, auf welchem Wege ihr wohl am besten zu helfen ist. In diesem Zusammenhange kam er zu dem Entschluß, der Goßner-Kirche dringend zu empfehlen, aus eigenem Entschluß die bischöfliche Verfassung im lutherischen Sinne einzuführen und seine Unterstützung dabei zu versprechen. Der Präsident des Luthe-

Gossner Mission

rischen Weltbundes hat mir damit eine sehr hohe Pflicht auferlegt und ich weiß keinen anderen Weg, sie zu erfüllen, als das offene Aussprechen gegenüber der Mahasbbha. Ich spreche also hier nicht im Auftrage der F.E.L.C., in der die vorliegende Frage noch nicht erörtert ist, sondern für den Präsidenten des Lutherischen Weltbundes und für mich selbst, und bitte die Mahasabha, von dieser unserer Überzeugung Kenntnis zu nehmen. Ich rate damit nicht der Mahasabha zu irgend einem bestimmten Schritt, denn ich achte die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Kirche. Ich übergebe die Sache vertrauensvoll dem gesunden Urteil der Kirche und hoffe, es wird nicht eine Partei- oder Personenfrage daraus. Auch meine ich nicht, daß die Mahasabha sofort sich für oder gegen die in meinem Brief ausgesprochenen Gedanken erklären soll. Die Mahasabha wird meines Erachtens ihren Traditionen treu bleiben, wenn sie meine Mitteilung ruhig hinnimmt und Zeit für eingehende Überlegung läßt, bis eine andere Tagung zur Beschlußfassung kommt.

In einer Weise sehe ich mit Ihrem Amtsantritt als Präsident meine Verpflichtung gegenüber Ihrer Kirche und Mission als beendet an, namentlich, da ich Ende d.Js. auf Urlaub gehe und vorher das Präsidium der F.E.L.C. niederlege. Meine Liebe und Fürbitte wird aber stets dem Gedeihen der selbständigen Goßner E.L.Kirche gehören.

Mit herzlichem Gruß

Ihr gez. J. S a n d e g r e n .

Gossner Mission

Übersetzung aus dem Englischen.
Der für die Mahasabha März 1938 bestimmte Brief Bischof Sandegrens.

The Federation of Evangelical Lutheran Churches in India
by the Rev.J.Stosch, Lic.theol. President, Autonomons Goßner E.L.Curch
Ranchi.

Office of the President
Trichinopoly, 22.März 38.

Lieber Herr Stosch,

Wenn Sie nächste Woche die Leitung der Mahasabha Ihrer Kirche übernehmen, so bedeutet dies das Ende einer Reihe von Handlungen, welche die Federation E.L.C. auf besonderes Ersuchen der Mahasabha bei einer früheren Tagung unternommen hat. Als vor einigen Jahren die Mahasabha die F.E.L.C. bat, bestimmte Unstimmigkeiten in der Goßnerkirche zu schlichten, wurde ich zum Vorsitzenden einer Kommission ernannt, die in Ranchi mit verschiedenen Gliedern der Kirche und Mission in persönliche Berührung gekommen ist. Auch nach der Auflösung dieser Kommission blieb meine Verbindung mit der Goßnerkirche und Mission bestehen, da ich gegenwärtig Präsident der F E L C bin. Wenn ich anfangs nur mit starken Bedenken in jener Kommission mitgearbeitet habe, so bin ich jetzt dankbar für die Bereicherung, die Gott mir durch die nähere Berührung mit Ihrer Mission und Kirche geschenkt hat, denn ich habe in Ranchi manche Freunde kennen gelernt, die ich lieben und ehren gelernt habe.

Sehr bald wurde es mir und anderen klar, daß die Autonome Kirche einer starken, von Wahlen und häufigen Wechseln unabhängigen Leitung bedarf, wenn sich die Selbständigkeit der Kirche halten und gesund weiter entwickeln soll. Wir haben deshalb die Hände des jeweiligen Präsidenten zu stärken gesucht und haben schließlich der Kirche vorgeschlagen, Sie zu bitten, für eine Reihe von Jahren das Amt des Präsidenten zu übernehmen. Die Kirche hat diesen Vorschlag sehr freundlich aufgenommen und Sie aufgefordert zu kommen. Da Sie nun in Ranchi sind und den Vorsitz über die Mahasabha übernommen haben, ist meines Erachtens der mir durch Ihre Mahasabha erteilte Auftrag zu Ende gekommen.

Wenn ich und die anderen Mitglieder der F.E.L.C., die ihr bestes taten, der Kirche in einer schwierigen Lage beizustehen, mit Dank auf unsere Beziehungen zur Kirche zurückblicken, - so habe ich zugleich auch das Vertrauen, daß Ihre Kirche und Mission unsere Bemühungen, wie unvollkommen sie auch gewesen sein mögen, im rechten Lichte sieht, nämlich als Beweis selbstloser Gemeinschaft mit einer teuren Schwester in unserem lutherischen Bunde, der aus augenblicklicher Not geholfen werden mußte.

Gossner Mission

Es würde aber unrecht sein, Ihrer Mahasabha eine Überzeugung die zu verschweigen, in den letzten Jahren sich mir immer stärker aufgedrängt hat, und die sich mir durch Mitteilung von anderen Seiten befestigt hat. Man beachte die besondere Lage in Chota-Nagpur; das ist der Druck seitens einer starken römischen Kirche und die Nachbarschaft einer anglikanischen Kirche; es besteht die Möglichkeit innerer Spannungen. Deshalb wünschte ich, Ihre Kirche ginge noch einen Schritt weiter und machte ihren Präsidenten zum Präsidenten auf Lebenszeit - bezw. für so lange, als er arbeitsfähig ist - und gäbe dem Träger dieses höchsten Amtes der Kirche den biblischen und geistlichen Titel Bischof. Die verfassungsmäßigen Befugnisse des Präsidenten brauchten darum in keiner Weise geändert zu werden. Der Bischofsname hat geistliche Bedeutung und verpflichtende Kraft. Dies würde der Stellung des Präsidenten zugute kommen, was ich für wertvoll halte.

Ich weiß, daß manche Leute zu einer sehr pessimistischen Beurteilung der Zukunft der Goßnerkirche geneigt sind, wegen der Schwierigkeiten in Deutschland und auf dem Missionsfelde. Aber ich bin der Meinung, daß gerade der von mir vorgeschlagene Schritt, wie nichts anderes sonst geeignet wäre, die Kraft der Kirche zu geistlich aufbauender Arbeit zu sammeln. Die Kirche würde damit auch ihre Entschlossenheit bekunden, auf jeden Fall die Selbständigkeit, recht verstanden, zu erhalten. Während Jerusalem belagert wurde, kaufte einst Jeremia ein Feld in Anatoth, um damit seinen Glauben an die Zukunft seines Volkes zu bekunden, trotz der zeitweiligen Not. Ebenso könnte der Entschluß der Mahasabha, ihren Präsidenten für Lebenszeit zu ernennen und ihm den Titel Bischof zu geben, eine Gelegenheit sein, nicht nur alle geistlichen Kräfte zu sammeln, sondern auch das kirchliche Bewußtsein wesentlich zu heben.

Obwohl ich überzeugt bin, daß es ein großer Segen für die autonome Goßner E.L.Kirche wäre, wenn das Amt des Präsidenten nicht häufigen Wahlen unterworfen wäre und wenn es eine hohe geistliche und moralische Macht besäße, so würde ich doch vielleicht nicht gewagt haben diese meine Überzeugung der Mahasabha kundzutun, wenn ich nicht unerwartet einen Brief von Bischof Marahrens, dem Präsidenten des Lutherischen Weltkonvents, erhalten hätte, in dem sehr ähnliche Gedanken ausgesprochen werden. Der Hochwürdige Bischof hat ein warmes Interesse an dem Wohl der Goßner-Kirche und hat mir wiederholt geschrieben, auf welchem Wege ihr wohl am besten zu helfen ist. In diesem Zusammenhange kam er zu dem Entschluß, der Goßner-Kirche dringend zu empfehlen, aus eigenem Entschluß die bischöfliche Verfassung im lutherischen Sinne einzuführen und seine Unterstützung dabei zu versprechen. Der Präsident des Luthe-

Gossner Mission

rischen Weltbundes hat mir damit eine sehr hohe Pflicht auferlegt und ich weiß keinen anderen Weg, sie zu erfüllen, als das offene Aussprechen gegenüber der Mahasabha. Ich spreche also hier nicht im Auftrage der F.E.L.C., in der die vorliegende Frage noch nicht erörtert ist, sondern für den Präsidenten des Lutherischen Weltbundes und für mich selbst, und bitte die Mahasabha, von dieser unserer Überzeugung Kenntnis zu nehmen. Ich rate damit nicht der Mahasabha zu irgend einem bestimmten Schritt, denn ich achte die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Kirche. Ich übergebe die Sache vertrauensvoll dem gesunden Urteil der Kirche und hoffe, es wird nicht eine Partei- oder Personenfrage daraus. Auch meine ich nicht, daß die Mahasabha sofort sich für oder gegen die in meinem Brief ausgesprochenen Gedanken erklären soll. Die Mahasabha wird meines Erachtens ihren Traditionen treu bleiben, wenn sie meine Mitteilung ruhig hinnimmt und Zeit für eingehende Überlegung läßt, bis eine andere Tagung zur Beschlußfassung kommt.

In einer Weise sehe ich mit Ihrem Amtsantritt als Präsident meine Verpflichtung gegenüber Ihrer Kirche und Mission als beendet an, namentlich, da ich Ende d.Js. auf Urlaub gehe und vorher das Präsidium der F.E.L.C. niederlege. Meine Liebe und Fürbitte wird aber stets dem Gedeihen der selbständigen Goßner E.L.Kirche gehören.

Mit herzlichem Gruß

Ihr gez. J. S a n d e g r e n .

Gossner Mission

Zur Bischofsfrage.

Gewiss in der Vergangenheit war die Stimmung der Kirche gegen den Bischof. Man dachte eben immer dabei an den englischen Bischof mit seinem höheren geistlichen Anspruch und der damit verbundenen Geringschätzung gegenüber unserewnicht durch einen Bischof ordinerten Pastoren.
Gegen einen Bischof deutscher Abkunft oder auch einen ihres eigenen Volkes werden unsere Leute kaum viel Bedenken haben, zumal die vernünftigen Elemente nicht ,die wohl einsehen werden, dass die Kirche unter einer Dauerleitung durch eine würdige Persönlichkeit besser gestellt sein wird als bisher.
Es wird dadurch der jungen lutherischen Kirche ein Haupt gegeben,dass der Gegenmission resp. der englischen Kirche gegenüber eine bessere Stellung haben wird. (zumal wenn dieses noch eventuel durch andere lutherische Bischöfe, wo möglich den schwedischen installiert wird- der Schwede gilt ja so halbwegs als innerhalb der apostolischen Succession stehend).
Die Verfassung der Kirche wird allerdings insofern geändert als der bisherige Präsident eben auf Lebenszeit gewählt wird oder doch auf die Zeit seiner Amtsfähigkeit, ~~Da~~ ihm auch unbedingt grössere Vollmachten zugebote stehen müssen als dem Präsidenten, der ja im Grunde nur Vorsitzender war und nur im Falle von Stimmengleichheit ein entscheidendes Stimmrecht hatte. Durch diese grössere Vollmacht,wie sie ja jetzt schon Br. Stosch hat, wird das demokratische Moment der Verfassung practisch beiseite getan. Der Bischof,wenn er wirklich Führer sein soll,muss auch über ein~~en~~ seiner Meinung nach der Kirche schädlichen Mehrheitsbeschluss hinweg, Verfügungsrecht haben. Der Kirchenrat wird infolgedessen nun mehr beratendes,weniger aber verfügendes Organ werden. Das hat uns bisher gefehlt und war ein Mangel.Die Kirche muss unter eine weises und selbstloses, nur das Beste der Kirche wollendes Haupt gestellt sein.
Damit kommt die Personenfrage. Sie ist so lange Br. Stosch dort ist wohl gewährleistet. Er hat die Vollmacht durch ihm entgegen gebrachtes Vertrauen und auch durch seinen geistige Ausrüstung (Übergewicht all den anderen , besonders den Gernegrösser gegenüber.)
Doch was wenn Br. Stosch weggeht ? Kann er seinen Nachfolger bestimmen oder liegt das bei der Synode und einem Mehrheitsbeschluss ? Dann wieder die Stammesfrage auf, wenn nicht eventuel eine ganz besonders hervorragende, geistig und geistlich gerüstete ,allseits anerkannte und vom Vertrauen der Kirche getragene Persönlichkeit da sein wird. Vorerst sehe ich unter den Indern unserer Kirche noch keinen Mann,dem ich die Qualitäten eines Bischofs nachsagen kann. Wissen und Gewandheit hat vielleicht manch einer, aber an Character fehlt es doch gerade ~~an~~ bei denen,die äusserlich das Zeug dazu haben. Ds aber ist mir klar, ist der Bischof nicht ein wirklicher Seelsorger, ein Mensch in Christo, mit geistlicher Vollmacht ausgerüstet, dann ist nicht nur in einer von Indern geleiteten Kirche,aber doch in ihr noch besonders, ein alle 5 Jahre gewählter und auch absetzbarer Präsident besser als ein Bischof,der zu einer untragbaren und doch fast nicht zu beseitigenden Last werden kann. Jedenfalls muss bei Annahme der bischöflichen Verfassung auch ein Sicherheitsventil geschafft werden,um nicht evtl. die Kirhe an einen unwürdigen Mann zu verkaufen. Nicht ein Bischof ist das sichere Mittel zur Gesundung der Kirche draussen,sondern eine Neuwerdung im Geiste. Darum muss gebetet werden,dafan muss gearbeitet werden. Ohne sie ist auch der Bischof nur eine äusserliche Besserung oder gar Erschwerung der Lage.

Gossner Mission

Noch einige Bemerkungen zur geschichtlichen Entwicklung der Stellung zur Bischofsfrage unter den Führern der Kolskirche.

Wie bekannt zeigte sich eine sehr starke Abneigung gegen das Bischpfstum schon sehr frühe bei unseren Leuten. Sie hatten vor sich den englischen Bischof und denrömischen Bischof, wussten von deren Vorrechten undderen behaupteten besonderen geistlichem Gewalt, wie sie sich in der Confirmation resp Firmelung und der Priesterweihe ausdrückte und die wohl vielmals Anlass war für anglikanische Christen unter der Führung und Anleitung ihrer Geistlichkeit auf die Christen und zumal die Pastoren der lutherischen Mission verächtlich zu blicken. Unsere Christen standen ganz unter dem Bewusstsein des allgemeinen Priestertums und hielten an dem einen Mittler Christus. So lehnen sie den Bischof als Mittler und Vermittler besonderen geistlichen Segens ab. So kam es ,dass sie sogar den neutestamentlichen Bischof(Hirte und Bischof 1.Petr 2, 25) nicht durch das englische Bishop in ihrer Mundaribibel übersetzt wissen wollten und deshalb lange Zeit die ältere Übersetzung der neuen,sonst besseren vorzogen.(dort Statt Bischof mehr Aufseher,Leiter)

In letzter Zeit bekam man mehr Verständnis für die Berechtigung der Übersetzung episkopos mit bischof, da man sah und hörte von anderen Biscöfen, zumal auch in der lutherischen Kirche, die nichts von dem Nimbus eines anglikanischen oder gar römischen Bischofs an sich hatten, sondern eben nur rangerste Pastoren , Führer, Superintendenten waren, Und so propagierte schon damals Peter Hurad, der damalige Secretär der Kirche, ein auch theologisch weithin selbstgebildeter Laie, der mit seinem Wissen an Dogmatik, Kirchengeschichte, Verfassungslehre, Liturgik etc die meisten unserer Pastoren einfach ausstach, den lutherischen Bischof. Von ihm redete er, wenn immer Unionsgedanken von seiten der Anglikaner in unserer Kirche verbreitet wurden, " Jawohl wir wollen Union, eine unierte Kirche Chota Nagpurs, und da wir Lutheraner in Chota Nagpur die älteste und auch stärkste , dazu auch einzige selbständige indische Kirche hier sind,so ist es nur recht und fair dass nicht wir Lutheraner uns Euch den Anglikanern unter eurem Bischof anschliessen, sondern Ihr Anglikaner kommt wieder zu uns Eurer Mutterkirche zurück und unterstellt euch einem lutherischem Bischof, wie wir ihn anderen lutherischen Kirchen gleich auch haben können.

In diesen Gedanken wurden sie auch besonders durch einen amerikanischen Professor bestärkt, der damals in der Studiengruppe für Massen Bewegung an den Forschungsarbeiten teilnahm und unsere Leute schätzen lernte, aber auch ihre Nöte klar erkannte. Hurads Stimme blieb allerdings damals noch vereinzelt. Das lag daran, dass man ihn besonders vonseiten der Dissenters in der Kirche als einen verdeckten Kämpfer für die Sache der anglikanischen Bewegung zur Union ausgab, um ihn niederzuringen und in Misscredit zu bringen.

Wenn unsere Leute erkennen, dass ihre äussere und auch innere Lage sich durch Schaffung einer bischöflichen Verfassung bessern wird, dann werden dogmatische oder kirchengeschichtliche Momente ihnen keinerlei Hindernis zur Annahme sein.

MPrehn.

Gossner Mission

Liste der in unserer Presse gedruckten Bücher.

The following books can be had in the G.E.L. Mission Press, Book-shop, Ranchi.

1. Appendix I ..... 0--0-9 each.
2. Attendance Register 0--4-6
3. Admission Register for Primary School 0--3-0
4. Book of prayers 0--1-0
5. Bara Rag Pustak 0--8-0
6. Confessio Augustana 0--3-0
7. Christian Church in Chotanagpur..... 0--1-6
8. Church History 0--6-0
9. Collection Register (Sirni Bahi)..... 0--1-9
10. Census form 0--0-9
11. Dogmatic Pt. I 0--2-0
12. Drihikaran Samaran Card 0--0-6
13. Do Do Book 0--2-0
14. Familiy & Social Duties No.I & II 0--0-6
15. First book of reading in Hindi 0--0-9
16. How to become rich 0--0-6
17. Hindi Hymn Book (Papercover).. 0--8-0
18. Do Do (cloth & paper) 0-10-0
19. Hastya Pothi 0--3-0
20. Kam Patr 0--1-0
21. Kinder Garten Songs 0--3-0
22. Kurukh Hymn 0--8-0
23. Lutheran Liturgy 0--8-0
24. Life of the Rev. J.E. Gossner .0--3-0
25. Lithurgy in Nagpuria 0--8-0
26. Life of Dr. Martin Luther D.D. 0--2-0
27. Lithurgy in Uraon 0--8-0
28. Life of Franke 0--1-0
29. Lithurgy in Mundari 0--6-0
30. Life of Jesus 0--1-0
31. Land Lords Rent Receipt
    (25 pp) 0--5-0
    (50 pp) 0--9-0
    (100pp) 1--0-0
32. Mundari Hymn Book 0--4-0
33. Mundari First Book ..0--1-0
34. Mirror of Heart 0--2-0
35. Mukhyasthal 0--2-0
36. Model Munda Reader for 2nd year infant class 0--0-9
37. Model Munda first standard..... 0--1-0
38. Marriage Register for native marriages ... 1--0-0
39. Mundari Catechism .. 0--1-0
40. Do Prayer book 0--1-0
41. Notes on Galatians ..0--4-0
42. New Testament History 0--4-6
43. Do Do Mundari 0--2-0
44. 95 theses 0--1-0
45. Old Testament History 0--4-6
46. Do Do Mundari 0--2-0
47. Do Do Prawesan...0--2-6
48. Palm Branches 0--2-0
49. Pandit Ramabai 0--0-6
50. Progress(School Diary) book ... 0--8-0
51. Reputation on Romanism pt. II 0--3-0
52. Receipt book for Boarding fees 1--8-0
53. Smaller Catechism .. 0--1-0
54. Do Do with notes 0--8-0
55. Story of Joseph 0--0-6
56. Do of Moses 0--0-6
57. Do of Samuel 0--0-6
58. Sadi Bisayak Updesh 0--0-9
59. School fee receipt book 0--8-0
60. Sunday School Attendance 0--0-9
61. Smaller Catechism Pt. II 0--1-0
62. The Adventist or Sabathist 0--1-0
63. The Life of Paulus Pahna 0--1-0
64. The Preacher & his work..... 0--1-0

Alle diese Schriften sind in der Presse: Ranchi gedruckt. Die christlichen Schriften sind rot angekreuzt. Folgende Nummern erkläre ich: 5 Notenbuch zum Gesangbuch, 7 heimatliche Kirchengeschichte, 12-13 Konfirmationsschein, Konfirmationsgedenkbüchlein, 22 Uraunsgesangbuch, 25 Liturgie i. Gawari, 34 Goßners Herzbüchlein, 35 Spruchbuch, 47 Einleitung ins alte Testament, 49 Palmenzweige, 51
Widerlegung der römischen Lehre, 54 kleiner Katechismus mit Auslegung

Bitte wenden.

Gossner Mission

58 Traktat über die Ehe.
Wenn nicht anders bemerkt, sind die Schriften in Hindi. Es sind also da: Traktate 14, Schulbücher (Religionsunterricht) 9, Liederbücher 5, Kirchengesch. und Lebensbeschreibungen 6, Liturgie 4 theologisches 6-

Ranchi 17.3.38 gez. S t o s c h

Gossner Mission

The following books can be had in the G.E.L.Mission Press, Book-shop, Ranchi.

---

1. Appendix I .....0--0-9 each.
2. Attendance Register ...0--4-6
3. Admission Register for Primary School 0--3-0
4. Book of prayers 0--1-0
5. Bara Rag Pustak 0--8-0
6. Confessio Augustana 0--3-0
7. Christian Churc in Chotanagpur 0--1-6
8. Church History 0--6-0
9. Collection Register (Sirni Bahi) 0--1-0
10. Census form 0--0-9
11. Dogmatic Pt.I 0--2-0
12. Drihikaran Samaran Card 0--0-6
13. Do Do Book 0--2-0
14. Family & Social Duties No.I & II 0--0-6
15. First book of reading in Hindi 0--0-9
16. How to become rich 0--0-6
17. Hindi Hymn Book(Paper cover) .. 0--8-0
18. Do Do(cloth & paper) 0-10-0
19. Hastya Pothi 0--3-0
20. Kam Patr 0--1-0
21. Kinder Garten Songs 0--3-0
22. Kurukh Hymn 0--8-0
Lutheran Liturgy 0--8-0
24. Life of the Rev. J.E. Gossner 0--3-0
25. Lithurgy in Nagpuria 0--8-0
26. Life of Dr. Martin Luther D.D. ...0--2-0
27. Liturgy in Uraon 0--8-0
28. Life of Franke 0--1-0
29. Liturgy in Mundari 0--6-0
30. Life of Jesus 0--1-0
31. Land Lords Rent Receipt (25 pp) 0--5-0
(50 pp) 0--9-0
(100pp) 1--0-0
32. Mundari Hymn BOOk 0--4-0
33. Mundari First Book 0--1-0
34. Mirror of Heart 0--2-0
35. Mukhyasthal 0--2-0
36. Model Munda Reader for 2nd year infant class 0--0-9
37. Model Munda first standard 0--1-0
38. Marriage Register for native marriages ... 1--0-0
39. Mundari Catechism 0--1-0
40. Do Prayer book ...0--1-0
41. Notes on Galatians 0--4-0
42. New Testament History 0--4-6
43. Do Do Mundari ...0--2-0
44. 95 theses 0--1-0
45. Old Testament History 0--4-6
46. Do Do Mundari 0--2-0
47. Do Do Prawesan ...0--2-6
48. Palm Branches 0--2-0
49. Pandit Ramabai 0--0-6
50. Progress(School Diary) book 0--8-0
51. Reputation on Romanism pt.II 0--3-0
52. Receipt book for Boarding fees 1--8-0
53. Smaller Catekhism 0--1-0
54. Do Do with notes 0--8-0
55. Story of Joseph 0--0-6
56. Do of Moses 0--0-6
57. Do of Samuel 0--0-6
58. Sadi Bisayak Updesh ...0--0-9
59. School fee receipt book0--8-0
60. Sunday School Attendance 0--0-9
61. Smaller Catekhism Pt.II 0--1-0
62. The Adventist or Sabathist 0--1-0
63. The Life of Paulus Pahna 0--1-0
64. The Preacher & his work0--1-0

Gossner Mission

~~1074~~

Liste der in unserer Presse gedruckten Bücher.

The following books can be had in the G.E.L. Mission Press, Book-shop, Ranchi.

1. Appendix I ..... 0--0-9 each.
2. Attendance Register 0--4-6
3. Admission Register for Primary School 0--3-0
4. Book of prayers 0--1-0
5. Bara Rag Pustak 0--8-0
6. Confessio Augustana 0--3-0
7. Christian Church in Chotanagpur..... 0--1-6
8. Church History 0--6-0
9. Collection Register (Sirni Bahi)..... 0--1-9
10. Census form 0--0-9
11. Dogmatic Pt. I 0--2-0
12. Drihikaran Samaran Card 0--0-6
13. Do Do Book 0--2-0
14. Familiy & Social Duties No.I & II 0--0-6
15. First book of reading in Hindi 0--0-9
16. How to become rich 0--0-6
17. Hindi Hymn Book (Papercover).. 0--8-0
18. Do Do (cloth & paper) 0-10-6
19. Hastya Pothi 0--3-0
20. Kam Patr 0--1-0
21. Kinder Garten Songs 0--3-0
22. Kurukh Hymn 0--8-0
23. Lutheran Liturgy 0--8-0
24. Life of the Rev. J.E. Gossner .0--3-0
25. Lithurgy in Nagpuria 0--8-0
26. Life of Dr. Martin Luther D.D. 0--2-0
27. Lithurgy in Uraon 0--8-0
28. Life of Franke 0--1-0
29. Lithurgy in Mundari 0--6-0
30. Life of Jesus 0--1-0
31. Land Lords Rent Receipt
    (25 pp) 0--5-0
    (50 pp) 0--9-0
    (100pp) 1--0-0
32. Mundari Hymn Book 0--4-0
33. Mundari First Book ..0-01-0
34. Mirror of Heart 0--2-0
35. Mukhyasthal 0--2-0
36. Model Munda Reader for 2nd year infant class 0--0-9
37. Model Munda first standard 0--1-0
38. Marriage Register for native marriages ... 1--0-0
39. Mundari Catechism .. 0--1-0
40. Do Prayer book 0--1-0
41. Notes on Galatians ..0--4-0
42. New Testament History 0--4-6
43. S Do Do Mundari 0--2-0
44. 95 theses 0--1-0
45. Old Testament History 0--4-6
46. Do Do Mundari 0--2-0
47. Do Do Prawesan... 0--2-6
48. Palm Branches 0--2-0
49. Pandit Ramabai 0--0-6
50. Progress(School Diary) book ... 0--8-0
51. Reputation on Romanism pt. II 0--3-0
52. Receipt book for Boarding fees 1--8-0
53. Smaller Catechism .. 0--1-0
54. Do Do with notes 0--8-0
55. Story of Joseph 0--0-6
56. Do of Moses 0--0-6
57. Do of Samuel 0--0-6
58. Sadi Bisayak Updesh 0--0-9
59. School fee receipt book 0--8-0
60. Sunday School Attendance 0--0-9
61. Smaller Catechism Pt. II 0--1-0
62. The Adventist or Sabathist 0--1-0
63. The Life of Paulus Pahna 0--1-0
64. The Preacher & his work..... 0--1-0

Alle diese Schriften sind in der Presse: Ranchi gedruckt. Die christlichen Schriften sind rot angekreuzt. Folgende Nummern erkläre ich: 5 Notenbuch zum Gesangbuch, 7 heimatliche Kirchengeschichte, 12-13 Konfirmationsschein, Konfirmationsgedenkbüchlein, 22 Uraunsgesangbuch, 25 Liturgie i. Gawari, 34 Goßners Herzbüchlein, 35 Spruchbuch, 47 Einleitung ins alte Testament, 49 Palmenzweige, 51
Widerlegung der römischen Lehre, 54 kleiner Katechismus mit Auslegung

Gossner Mission

58 Traktat über die Ehe.

Wenn nicht anders bemerkt, sind die Schriften in Hindi. Es sind also da: Traktate 14, Schulbücher (Religionsunterricht) 9, Liederbücher 5, Kirchengesch. und Lebensbeschreibungen 6, Liturgie 4 theologisches 6-

Ranchi 17.3.38 gez. S t o s c h

Gossner Mission

Gehälter und Arbeitsgelder für die zur Zeit auf dem Missionsfeld arbeitenden Missionare und Schwestern:

	monatlich	jährlich
Missionar Radsick	25.17.-6 Pfd.	310.10.-- Pfd.
Missionar Kerschis	38.15.--	465.--.-- "
Missionar Schulze	29.10.--	354.--.-- "
Missionar Dr. Wolff	15.10.--	186.--.-- "
Missionar Klimkeit	30.10.--	366.--.-- "
Schwester A. Fritz	15.--.--	180.--.-- "
Schwester I. Storim	15.--.--	180.--.-- "
Schwester A. Diller	16.15.--	201.--.-- "
Schwester H. Schmidt	7.--7--	84.--.-- "
Schwester D. Radsick	4.--.--	48.--.-- "
Frau Diller	8.--.--	96.--.-- "
Missionar John	7.-1.--	84.12.-- "
	212.18.-6	2.555.-2.-- Pfd.

Die Gehaltsbezüge für Lic. Stosch sind in den vorstehenden Zahlen nicht enthalten.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, dem 18. März 1938 L/K

626

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h ,
R a n c h i
Behar East India

Sehr verehrter Herr Bruder!

Durch Bruder Kerschis werden Sie Einzelheiten über die finanzielle Lage hier erfahren. Ihnen möchte ich nur kurz über die Vorgänge in Wannsee berichten. Es mag sein, dass Sie schon alles wissen, aber es ist gewiss richtig, dass Sie auch von unserer Seite orientiert werden.

Bruder Thiel widmet sich mit seiner ganzen Zeit und Kraftder Gemeindearbeit. Das wird Sie beruhigen. Er ist nur am Dienstagabend und Mittwochvormittag in unserm Hause; aber zwei Wochen fehlte er auch an diesen Tagen krankheitshalber, so dass wir wohl sagen können, dass Bruder Thiel durch die Mitarbeit an unserm Seminar der Gemeindearbeit kaum entzogen worden ist.

Jetzt endlich haben wir auch durch das Konsistorium die Gehaltsaufstellung für ihn bekommen. Er erhält bis zu seinem vollendeten 30. Lebensjahr (7.6.38) RM 323.57 und von dann ab RM 356.45. Diese Zahl entspricht der zwischen Ihnen und Thiel getroffenen Vereinbarung. Am 28. März heiratet Thiel und bezieht eine 3-Zimmer-Wohnung in Wannsee, für deren Miete wir entsprechend Ihrer Vereinbarung aufkommen müssen. Die Miete wird RM 80.- bis 100.- betragen. Davor werden RM 60,- , wie gleichfalls verabredet, aus den Mitteln des Pfarrgehalts der Gemeinde Wannsee in Abzug gebracht. An Ihre verehrte Gattin habe ich deswegen geschrieben. Den Zahlungsmodus soll Ihre Gattin bestimmen.

Am 25. März trifft Schernat in Hamburg ein , wird in dem dortigen Tropeninstitut untersucht und reist, wenn der ärztliche Befund günstig ist, so-fort nach Berlin, wo er bei Verwandten Wohnung nehmen will. Vor einigen Tagen waren die Brüder Foertsch und Elster beim Kirchenministerium und fanden dort bestätigt, dass Schernat ohne unser Wissen und über uns hinweg zur Berichterstattung bei den zuständigen Stellen aufgefordert ist. Gleichzeitig erfuhren sie, dass für Schernat bereits eine Pfarrstelle in Ostpreussen in Aus-

Gossner Mission

sicht genommen ist. Wir haben nicht die Hoffnung, dass die Aus - sagen Schernats eine Erleichterung unserer Lage herbeiführen werden. Einzelheiten über unsere Lage erfahren Sie aus dem Durchschlag eines Briefes an Bruder Kerschis, den ich in dem Brief an Bruder Kerschis mitgeschickt habe.

Wir gedenken Ihrer, der Geschwister und der ganzen Kirche in herzlicher Fürbitte und bitten Sie alle, wenn irgend möglich, wenigstens bis zum Herbst unbedingt durchzuhalten. Was wir irgend tun können, um Ihnen Hilfe zu bringen, soll geschehen.

Es grüsst Sie aus dem Missionshaus herzlichst

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 18. März 1938 L/L

Herrn .
Missionsdirektor Lic. S t o s c h ,
R a n c h i
Benar East India

Sehr verehrter Herr Bruder!

Durch Bruder Kerschis werden Sie Einzelheiten über die finanzielle Lage hier erfahren. Ihnen möchte ich nur kurz über die Vorgänge in Wannsee berichten. Es mag sein, dass Sie schon alles wissen, aber es ist gewiss richtig, dass Sie auch von unserer Seite orientiert werden.

Bruder Thiel widmet sich mit seiner ganzen Zeit und Kraftder Gemeindearbeit. Das wird Sie beruhigen. Er ist nur an Dienstagabend und Mittwochvormittag in unserm Hause; aber zwei Wochen fehlte er auch an diesen Tagen krankheitshalber, so dass wir wohl sagen können, dass Bruder Thiel durch die Mitarbeit an unserm Seminar der Gemeindearbeit kaum entzogen worden ist.

Jetzt endlich haben wir auch durch das Konsistorium die Gehaltsaufstellung für ihn bekommen. Er erhält bis zu seinem vollendeten 30. Lebensjahr (7.6.38) RM 323.57 und von dann ab RM 356.45. Diese Zahl entspricht der zwischen Ihnen und Thiel getroffenen Vereinbarung. Am 28. März heiratet Thiel und bezieht eine 3-Zimmer-Wohnung in Wannsee, für deren Miete wir entsprechend Ihrer Vereinbarung aufkommen müssen. Die Miete wird RM 80.- bis 100.- betragen. Davon werden RM 60,- , wie gleichfalls verabredet, aus den Mitteln des Pfarrgehalts der Gemeinde Wannsee in Abzug gebracht. An Ihre verehrte Gattin habe ich deswegen geschrieben. Den Zahlungsmodus soll Ihre Gattin bestimmen.

Am 25. März trifft Schernat in Hamburg ein , wird in dem dortigen Tropeninstitut untersucht und reist, wenn der ärztliche Befund günstig ist, so-fort nach Berlin, wo er bei Verwandten Wohnung nehmen will. Vor einigen Tagen waren die Brüder Foertsch und Elster beim Kirchenministerium und fanden dort bestätigt, dass Schernat ohne unser Wissen und über uns hinweg zur Berichterstattung bei den zuständigen Stellen aufgefordert ist. Gleichzeitig erfuhren sie, dass für Schernat bereits eine Pfarrstelle in Ostpreussen in Aus-

Gossner Mission

sicht genommen ist. Wir haben nicht die Hoffnung, dass die Aus - sagen Schermuts eine Erleichterung unserer Lage herbeiführen werden. Einzelheiten über unsere Lage erfahren Sie aus dem Durchschlag eines Briefes an Bruder Kerschis, den ich in dem Brief an Bruder Kerschis mitgeschickt habe.

Wir gedenken Ihrer, der Geschwister und der ganzen Kirche in herzlicher Fürbitte und bitten Sie alle, wenn irgend möglich, wenigstens bis zum Herbst unbedingt durchzuhalten. Was wir irgend tun können, um Ihnen Hilfe zu bringen, soll geschehen.

Es grüsst Sie aus dem Missionshaus herzlichst

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

Halle, den 18.März 1938
Henriettenstrasse 21.

Lieber Bruder Stosch!

Dem offiziellen Schreiben des Kuratoriums möchte ich noch einige persönliche Zeilen beifügen. Es war überaus wertvoll, dass Ihr Brief vom 7.III. gerade zur Sitzung kam. Ersahen wir doch daraus, dass Sie den Ernst der Lage deutlich sehen. Am andern Tag habe ich mich dem Herrn Referenten vorgestellt. Elster hat mich begleitet. Der Referent wusste von Ihrem Schreiben usw. St. Bescheid, den wir übrigens nicht besucht haben. Ich hatte den Eindruck, dass dieser Brief geschadet hat, indem er den Eindruck erweckte, dass Sie nichts in C. erreicht hätten. Vielleicht kann ich in der nächsten Woche St. besuchen und ihn direkt fragen. Ausserdem hatte der Referent schon direkt Nachricht aus C., aus der hervorzugehen scheint, dass Ihre Ausführungen die Herren dort nicht umgestimmt haben. Er liess keinen Zweifel darüber, dass sie die Zurückziehung unserer Missionare erwarten. Aber sie wollen mit einer Entscheidung in der Devisenfrage warten, bis Ihr offzieller Bericht kommt. Ob allerdings die Rückkehr Sch. und sein Bericht an jener Stelle nicht schon ohne weiteres eine Entscheidung auslöst? Jedenfall gibt es vor dieser Entscheidung auf keinen Fall Devisen. Und die Entscheidung wird höchstwahrscheinlich so lauten, dass eine Aufhebung der Sperre nicht in Frage kommt. Erst wenn die Zurückziehung der Missionare von uns ins Auge gefasst wird, ist mit einer neuen Zuteilung zu rechnen, damit die Ablösung ohne Schwierigkeit und besondere Nöte vollzogen werden kann.

Wir wollen uns aber durch diesen Ernst der Lage nicht von der praktischen Arbeit abhalten lassen und die gilt nach unserem Kuratoriumsschreiben in erster Linie dem Agreement. Ich wollte eigentlich, dass das Kuratorium in der Sitzung nicht gleich Beschlüsse über das Agreement fasst, sondern erst noch in einer besonderen Sitzung die Frage Kirche und Mission theoretisch durcharbeitet und praktisch die drei Lösungen bei uns, bei den Tamuln und an der Westküste studiert, und unterdes nähere Nachrichten von Ihnen abwartet. Aber die Herren meinten, das Wesentliche und Grundsätzliche sei ihnen so klar, dass dies gleich festgelegt werden könnte. So erhalten Sie die Beschlüsse der Sitzung als Richtlinien für den weiteren Weg. Hoffentlich sind nicht unterdes draussen andere Beschlüsse gefasst worden.

Gossner Mission

Am 15.3. erhielten wir durch persönliche Vermittlung von Ihmels, der mich hier in Halle besuchte, offizielle Vorschläge des Missionsrats, die unter anderem eine Verschmelzung mit Berlin rieten. Wir haben in der Sitzung beschlossen, diese Vorschläge in der nächsten Sitzung durchzuarbeiten. Der erwähnte Vorschlag allerdings wurde rundweg abgelehnt.

Ihr Brief vom 7.3. kam sehr rasch. Der von Ihnen erwähnte Brief an Ihre Frau mit dem Bericht "Mein Tagewerk" war bis 16. Vormittag noch nicht in den Händen Ihrer Frau. Ihre letzten Briefe an mich waren datiert vom 7.III. und 26.II. Die Briefe vom 10.14.16. und 22. habe ich Ihnen schon in meinem Brief vom 26.II. und 4.III. bestätigt.

Nun noch einige Antworten auf Ihren Brief vom 7.III. An Long werde ich noch einen Brief schreiben und Ihren Brief unterstreichen. Auch werde ich ihm allerlei Material schicken. Der Vortrag von Bauernfeind ist an anderer Stelle erschienen. Ich habe nicht aufgepasst wo. Werde mich aber darum kümmern und Ihnen den Aufsatz schicken.

Von Julius Richter habe ich mir einen Entwurf ausgebeten. In der nächsten Woche will ich ihn besuchen. Ihmels hat mir die drei Dokumente A.B.und C. über ihre indischen Abmachungen geschickt. Hartenstein noch nicht. Ich werde alles zusammentragen.

Sch. kommt am 25.III. hier an und wird nach dem Missionshaus zitiert. Wir hatten in dem Bericht von Radsick noch mehr erwartet, obwohl das allerdings schon langt.

Am 14.III. schrieb ich Ihnen einen Brief mit gewöhnlicher Post, der nur einige Anregungen enthält zu einer gleichzeitig abgegangenen Drucksache. Es handelt sich um eine "Bestandsaufnahme" unserer Schriften in Indien.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Gossner Mission

18.März 1938.

Herrn

Missionsdirektor Lic. J.Stosch,

Mitglied des Kuratoriums der
Gossnerschen Missionsgesellschaft.

Sehr verehrter, lieber Herr Missionsdirektor!

Während unserer gestrigen Sitzung traf Ihr Bericht vom 7.III.38 ein. Wir danken Ihnen sehr für die Umsicht, mit der Sie die weiteren Schritte eingeleitet haben und stimmen vor allem Ihrem Vorschlag am Schluß des Berichtes im letzten Absatz des Abschnitts 3 völlig zu. Denn wir müssen mit tiefen Schmerz erkennen, dass die in diesen Ausführungen geschilderte Möglichkeit sehr wahrscheinlich die einzige ist, die noch vor uns liegt.-Gerade auch im Blick auf die ins Auge gefassten Helfer erscheint uns die Revision des Agreement vordringlich Denn wir fürchten, dass für sie unser Agreement untragbar ist.

Sie haben uns gebeten, in der Frage des Agreement praktische Vorschläge zu machen. Es ist zurzeit nicht möglich, und auch untunlich einen E n t w u r f vorzulegen. Aber einiges können wir jetzt doch schon feststellen.

Die Denkschrift ist von allen Mitgliedern des Kuratoriums gelesen worden und wir haben uns über die dort behandelten Fragen ausgesprochen. Als einmütiges Ergebnis ist zu nennen:

Wir sind alle aufs stärkste von der Denkschrift beeindruckt und können uns dem nicht entziehen, dass die Schau im wesentlichen richtig ist.

Wir sind der Überzeugung, dass eine grundsätzliche Änderung des gesamten Vertrags nötig ist und zwar unter dem Gesichtspunkt, den wir schon vor Ihrer Ausreise 1935 festgelegt haben, daß die Missionare aus der Kirche ausgegliedert werden sollen. Wir möchten den Grundsatz jetzt so formulieren: Die Missionare in ihrer Gesamtheit dürfen nicht der Eingebornen-Kirche unterstellt sein. Auf diese Weise wird auch unser Anliegen zur Geltung kommen, daß die Autorität der Missionare gestärkt wird.

Auf jeden Fall aber muß aus dem Vertrag die Beschränkung der Zahl der auszusendenden Missionare entfernt werden. Wir haben von

Gossner Mission

18.März 1938.

Herrn

Missionsdirektor Lic. J.Stosch,

Mitglied des Kuratoriums der
Gossnerschen Missionsgesellschaft.

Sehr verehrter, lieber Herr Missionsdirektor!

Während unserer gestrigen Sitzung traf Ihr Bericht vom 7.III.38 ein. Wir danken Ihnen sehr für die Umsicht, mit der Sie die weiteren Schritte eingeleitet haben und stimmen vor allem Ihrem Vorschlag am Schluß des Berichtes im letzten Absatz des Abschnitts 3 völlig zu. Denn wir müssen mit tiefen Schmerz erkennen, dass die in diesen Ausführungen geschilderte Möglichkeit sehr wahrscheinlich die einzige ist, die noch vor uns liegt.-Gerade auch im Blick auf die ins Auge gefassten Helfer erscheint uns die Revision des Agreement vordringlic Denn wir fürchten, dass für sie unser Agreement untragbar ist.

Sie haben uns gebeten, in der Frage des Agreement praktische Vorschläge zu machen. Es ist zurzeit nicht möglich, und auch untunlic einen E n t w u r f vorzulegen. Aber einiges können wir jetzt doch schon feststellen.

Die Denkschrift ist von allen Mitgliedern des Kuratoriums gelesen worden und wir haben uns über die dort behandelten Fragen ausgesprochen. Als einmütiges Ergebnis ist zu nennen:

Wir sind alle aufs stärkste von der Denkschrift beeindruckt und können uns dem nicht entziehen, dass die Schau im wesentlichen richti ist.

Wir sind der Überzeugung, dass eine grundsätzliche Änderung des gesamten Vertrags nötig ist und zwar unter dem Gesichtspunkt, den wir schon vor Ihrer Ausreise 1935 festgelegt haben, daß die Missionare aus der Kirche ausgegliedert werden sollen. Wir möchten den Grundsatz jetzt so formulieren: Die Missionare in ihrer Gesamtheit dürfen nicht der Eingebornen-Kirche unterstellt sein. Auf diese Weise wird auch unser Anliegen zur Geltung kommen, daß die Autorität der Missionare gestärkt wird.

Auf jeden Fall aber muß aus dem Vertrag die Beschränkung der Zahl der auszusendenden Missionare entfernt werden. Wir haben von

Gossner Mission

Anfang an stärkste Bedenken gegen die Einfügung dieser Beschränkung gehabt und sind wàn überzeugt, dass sich diese Beschränkung mit unserem Wesen als Missionsgesellschaft nicht vereinbaren lässt.

Für die praktische Arbeit ist überaus wertvoll, was Sie in Ihrem zu Beginn dieses Briefes erwähnten Bericht über dàn planmässigen Aufbau der wirtschaftlichen Selbständigmachung der einzelnen Gemeinden geschrieben haben. Wir freuen uns, dass Sie diesen Weg gekennzeichnet haben und bitten Sie, diesen Weg entschlossen zu gehen.

Im übrigen sehen wir dem Bericht über die Generalkonferenz und Ihrem Bericht mit weiteren Vorschlägen hinsichtlich der Änderung des Agreement entgegen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Sie unterdes der Ihnen bereits gegebenen Anregung Folge geleistet,und einen ausführlichen schriftlichen Bericht über die Widerlegung der einzelnen Vorwürfe schon an uns abgeschickt haben.

In herzlicher Begrüssung

Kuratorium
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

Gossner Mission

Anfang an stärkste Bedenken gegen die Einfügung dieser Beschränkung gehabt und sind von überzeugt, dass sich diese Beschränkung mit unserem Wesen als Missionsgesellschaft nicht vereinbaren lässt.

Für die praktische Arbeit ist überaus wertvoll, was Sie in Ihrem zu Beginn dieses Briefes erwähnten Bericht über den planmässigen Aufbau der wirtschaftlichen Selbständigmachung der einzelnen Gemeinden geschrieben haben. Wir freuen uns, dass Sie diesen Weg gekennzeichnet haben und bitten Sie, diesen Weg entschlossen zu gehen.

Im übrigen sehen wir dem Bericht über die Generalkonferenz und Ihrem Bericht mit weiteren Vorschlägen hinsichtlich der Änderung des Agreement entgegen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Sie unterdes der Ihnen bereits gegebenen Anregung Folge geleistet,und einen ausführlichen schriftlichen Bericht über die Widerlegung der einzelnen Vorwürfe schon an uns abgeschickt haben.

In herzlicher Begrüssung

Kuratorium
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

Gossner Mission

Halle, den 14.März 1938
Henriettenstrasse 21.

Lieber Bruder Stosch!

Wie schon in einem Luftpostbrief angekündigt, erhalten Sie gleichzeitig mit diesem Brief als Drucksache für die Ranchi-Brüder je einen Fahnenabzug meines Artikels und für Sie und die anderen Brüder zusammen je ein Rundschreiben.

Nun möchte ich Sie um folgendes bitten. Könnten Sie veranlassen, dass durch Rundfrage, die natürlich möglichst unauffällig und diskret geschehen muss, festgestellt wird, wie weit unsere eingeborenen Pastoren mit Kommentaren arbeiten und welche Kommentare sie besitzen.

Es wird Sie gewiss auch interessieren, was ich auf Grund von Mitteilungen in der Heimat befindlicher Missionare über Nottrotts-Herforder-Katechismus erfahren habe. Ich lies mir nämlich zu diesem Artikel allerlei Fragen beantworten von Eidnaes, Beckmann I, Prehn und Bartsch (für Bengali). Die Brüder sind der Meinung, dass es sich nicht lohne, den Nottrottschen-Katechismus umzuarbeiten. Sehr gespannt bin ich wie von draussen die Frage beantwortet wird, ob überhaupt ein Katechismus mit Frage und Antwort gewünscht wird, das ist natürlich auch für Sie von grosser Wichtigkeit. Schreiber hat ja gerade diese Arbeit für sehr notwendig gehalten. Ist sie es denn auch wirklich?

Es wäre doch sehr wertvoll, wenn jemand in Deutschland den Gharbandhu erhielte. Würden Sie wohl veranlassen, dass er regelmässig an Prehn geschickt wird, wenn er ihn nicht schon bereits erhalten sollte. Früher hat ihn Mehl immer bearbeitet. Man könnte doch vielleicht manches aus dem Gharbandhu in der Biene mitteilen.

Sie können sich denken, dass mein Vorarbeiten zu dem Artikel "Bestandsaufnahme" mir allerlei Fragen hinsichtlich unserer Presse in Ranchi aufgedrängt haben. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir die beantworten wollten, oder durch den betreffenden Bruder beantworten liessen.

Ist unsere Presse noch im Betrieb? Wer leitet sie? Welcher von den Brüdern ist für die Presse verantwortlich? Wer verwaltet das Material, vor allem auch die Manuskripte? Sind die in meinem Artikel erwähnten Manuskripte vorhanden?

Dass jetzt nichts gedruckt werden kann bei unserem Geldmangel ist ja natürlich, aber es wäre doch ganz wertvoll, wenn wir uns

Gossner Mission

darüber klar wären, was eigentlich an Literatur jetzt alles notwendig wäre. Könnten Sie mir nicht in einem kleinen Aufsatz für die Biene gleichsam als Antwort auf meine "Bestandsaufnahme" darüber etwas schreiben?

Die wichtigen Sachen schreibe ich ja in Luftpostbriefen. So will ich jetzt nur von weniger wichtigen Dingen Ihnen erzählen. Das Katechetische-Seminar in unserm Haus ist bisjetzt durchgeführt worden. Superintendent Distel hat es eingerichtet als "Katechetisches Seminar der Kreissynode Köln Land I." Das ist dann auch von der zuständigen Stelle, die im Haus das Seminar untersucht und sowohl die Katecheten als auch die verantwortlichen Leiter eingehend verhört hat, anerkannt worden. So können wir hoffen, dass diese Kurse auch weiterhin gehalten werden können.

In der üblichen Woche nach Ostern (Quasimodogeniti) findet wieder der Pastoren-Kursus statt, bei dem ich diesmal den Vortrag über Indien zu halten habe. Bei der vorangehenden Versammlung der Freunde der Berliner und Gossnerschen Mission im Rahmen der Brandenburgischen Missionskonferenz werde ich das Thema behandeln:" Kirche und Mission vom Gossnerschen Arbeitsfeld her gesehen".

Ich hoffe, dass ich bis dahin auch von draussen noch allerlei Material habe.

Mit herzlichem Gruß

H. Haerter

Gossner Mission

Antwort: 26. III.

Antwort auf ver. Lb. vom 4. III.

R. 14. 3. 38

22. III. 38. abgeschrieben

Liebes b. Fräulein, ich habe heute früh morgen einen Luftgruß an Sie aufgegeben, falls, Sie besonders warten gegangen. In der vergangenen Woche hatte der Bihar Christian Council seine Tagung in Ranchi, der Provinz. Bei dieser Gelegenheit war die Missionars (Frauen) in Ranchi, der eine Rüstung der lutheran Mission für Einführung der bischöfl. Verfassung in ihrer Arbeit abtasten sollte, ob damit Dr. Mannikam hat für Einführung der bischöfl. Verfassung in ihrer vorher als 2/3 mal der Landesbischof d. Marahrens Dr. Mannikam kommt. Wir waren gebeten, mit ihm einen Abend zu verbringen, um mit ihm Gemeinschaft zu haben. Natürlich kam die Missionare dagegen. Natürlich sagte sie, sie wollte abtasten, ob damit Mannikam. Als wir ihn begrüßten, fragte er namentlich gegen Abend bei Kaffee Konflikt Federation anzubringen. Schließlich Konflikt sagte mich der Landesbischof d. Marahrens wenn Konflikt mich schon ginge, ob ich nicht auf eine Abberufung warten könne, bis etwas zu sagen, dann er arbeitet sehr fleißig, ängstlich. Aber er kann mich verstehen, ob der Zeitpunkt günstig sei. Bestimmen mich ich die Partei mit Wolff. Von hier fuhr Dr. Mannikam

der Kinder sind nun weiter, übelnehmerische, überbesorgte Mamsell. Was ich mit ihr in der Generalconferenz machte, weiß ich noch nicht, wer hat sich ja vorsichtshalber gar nicht vorgestellt bei Entlassung von Lehrern (ich bemerke darüber nur anbei), größtenteils Damen, ist das nicht. Ich wußte nicht gleich in den ersten Tagen, ich wünschte, daß ich nicht hätte, daß ich Klassenzimmer und Lehrerzimmer stehen, als mit meinem Kommen ein Streitgespräch über die Räume. Ich wünschte auf meine Anordnung Commissionen einsetzen. Ich wünschte auf mich Abordnungen in High School halten, vorläufig wenigstens - ich hatte den Wunsch gar nicht, ihn zu tun. Ich habe ja mir eine eingehendere Abneigung, mich aufzudrängen, aber auf die Dauer geht das nicht, es wurde, daß meine High School mir vorgestellt bleibt. Auf besonderen Anmeldung habe ich einmal einen kleinen Vortrag in der High School gehalten. Danach unterschied zwischen Nicht, wo der Lehrer High School besucht, da kommt nun vor mir wenig besonnen. Da habe ich von der High School mir die Kinder in den Schulen, wenn in der Nähe an Anfang der Gasse dem Ort bin. In High School kann man in die großen Dinge wissend der bisherigen angetrübt kann. Die habe ich aber doch auch abgezeichnet bekommen. Ob wir Wolff einbehalten sollen, ist mir fraglich. In ist mir der Mißverständnis ganz abhanden, fragte mich Lehrer in Hilfe

Gossner Mission

2. Bl.

mit 13 Jahren hatte, bekommen sie den Radius, den
sie ohne Gewichtigen hin. Und Mut, einen
Freund hatte sie ja schon, wenn meinen Eltern
Vertrauen, wenn meinen Entschluß, mit
Arbeiten (Rücksicht auf morgen Tag, Aufgaben
seinen Eltern). Er sagte mir bei seinem
einzigen Besuch am 20. Jahr, er müsse
sie mit seinem Vater. Also ist sie für mor-
gen wichtig Abend Mr High School Lehrerin
Zeit für die Examina zu sehr - da war
sie nicht. Sie sagte mir, wenn sie Mut
und Kraft zu sehen will, warum sie sich
die Zeit, sich die Thränen abzuschaffen für
mich anderen vorzeigen Tage bezahlen
Sinn i Mittelpunkt wie Examen sehr-
wirrend. Wünschen für sie alle nicht, wenn
wollte für Abschied i Jahre für Sam nicht,
einen Mr. Hayes Calcutta - bevor sie
einen Handwerker zu bringen.

Das Schreiben V vom einen Briefe. Ich
muß auf Ihren Brief vom 4. März kommen
sie am 12. März an Sam. Für bitten mich
sie noch mehr Ostern Einfachheit. Der Artikel
mit Mr Missionsgesellschaften am 20. Nov. Ich habe

[illegible] wir Ihnen Alles Wesentliche geschrieben. Nun
bleibt mir einen Brief nicht mehr mit dabei, da
ich Ihnen Wichtiges schreiben muß. Aber Ihnen
[illegible] sage ich doch die missionsordnung,
nämlich die Taufe, nicht die Ordnung der
Konfirmanden in der Gemeindeschule. Ich sage, liebe Br. Löytt, die Gesellschaft
der Gesellschaften in der ablehnenden Haltung zum
gegenwärtigen Agreement beharrlich verstärken,
als die Namibia gefährdete Lösung ihre große
Mängel haben muß! Ihr zähnknirschendes Mit-
machen! Es handelt sich nicht um das
Agreement! Das Interesse unserer Missions-
gesellschaften, namentlich der Franken.
Wenn Ihnen Gott es noch ein gelassen (Ihnen
ist es ja wenig gegeben). Ich will Ihnen wörtlich
citieren, was mir Br. Schüler antwortete,
als ich ihm schrieb, er möchte mitteilen, was
er am Agreement etwa auszusetzen haben möchte.
Schüler: „Die Conferenz wird sich als Ganzes nicht
einbringen. Änderungen am Agreement fallen
in die Zeit. Ich wollen wir sehen, ob
wir bleiben dürfen oder, dann können
wir immer noch Änderungen vorschlagen. Ich
halte das ganze Agreement für höchst künstlich.
Wenn das gut ist, bestimmt es damit basta.
... Was ich aber in Vorschlag bringen möchte,
ist schon Ihnen von Kirche in Missionsfeld ein
Ihnen hin bekannt. Wir müssen wieder suchen
beider unter die Füße bekommen oder von oben
gerichtet auf Nicht Kirche bleiben können. Ein
Vater, der einen harten braucht, um seinen
Sohn eine harte Strafe zu geben, [illegible] seine

3. Bl.

[illegible] d. [illegible] d. Inder können zu
beraten z. Abänderung hat d. Kürze seines
rates - z. Frau, haben Ihnen Missionsdirektor
bestimmen, wie es gemacht wird. Wo kommt
jeder zu seinem Recht? Die Leute also 1,
die relativen Gleichgültigkeit des Agreement
gegenüber 2, Leute handfeste anti-Missionarische
Arbeit (das bekannteste ist bei Schüler missio-
bild zu nennen. Er sagt nicht Absatz 3)
Nun Aber zu den einzelnen Punkten.
Also, es war nicht das Agreement
was am 20. Juli den Gegenstand bestimmt,
sondern wenig war es 1935 die Kommission
des Agreements war, worüber Krapf in Kon-
flikt geriet. Die einzelnen sind darüber,
dass in der Commission, also Sandegren, Camm-
mann d. Differenz d. Schädigung waren,
sondern es ist auf der Reichsrat aufgefasst,
angriffen hatte, einstimmig d. Missionare.
Diese aber damit fort. Das ist manifest,
ob sie sich dies in dem mit ihren Zeit,
selbstverständlich in Streitfällen so vorge-
hen wird, als die Missionare nicht haben
- d. ist ab der andere Punkt. Und
die haben allen Grund, daran zu manifest, denn
so muss ich es natürlich nicht. Es wird nun
auch nicht die massive Karpfio-Seite an,
sondern der Einzige Differenz ist, die
niemand anders machen als d. Missionare.

Gossner Mission

Und geht es mir nicht mehr, wenn Wolff seinen Vorschlag von 20.2. verwirklicht, d.h. den Militärattaché Rose hinausekelt und Trautmann als Botschafter nach China schickt? Das wäre allerdings ein geradezu teuflisches Mittel, sich der Ribbentrop zu entledigen.

Wenn alle die neuen Agreement so abgeschlossen sind, dann müssen die sich doch irgendwann alle mal, ob hier oder drüben, begegnen. Im übrigen habe ich doch seit 1935 gehofft, daß ich mich dann an meinen Lernübungen von 1925 festhalte. Wenn die sich die Mühe geben wollen zu verstehen, können die an Bruno, wie sinngemäß, Änderungen ich vorgenommen habe. Da liegt ich absolut richtig, ich will alle Vorschläge prüfen, bis Dienstag oder Mittwoch, wenn jemand etwas besseres weiß, als ich.

Wir sind in Bonn-Bad Godesberg. Die sahen die sich das nur vorgestellt! Ich weiß noch vom AA, wie es gemacht wird. Als ich dort über den alten Krug verhandelte, sagte man mir dann das Haus von dem man das Gut pachtete, gehöre aber als Ehrenbürgerin der Stadt Bonn, wünsche diesen meinen Schreiben über ihr vorgelegt. Selbst Staatssekretär im RM., den ich über die Sache aufklärte, sagte mir: ich könnte es ihr ja sagen, was sie geschrieben habe, aber es ist nicht üblich! Wir können die nur das für möglich halten, daß der Gen. Con. über den Staatssekretär das Ministerium gibt

4 bl

ach ganz kein Gegenwort von Sch mehr mir Lieb-
lichkeit! Der Gen. C hat mir ja noch nicht mal ge-
raten, als Ref. einmal Lage war mir Bericht zu
da haben ja noch nicht einmal i C erfahren,
als doch ein Befehlen als den eingegangen war
hinsichtl der Rückkehr der Missionare. Ref. hat
den Befehlen gehorcht, ich habe davon nicht Kenntnis
Kommen.
Was hätte wohl bei einem Gen C STPl - Sch. [illegible]
[illegible] - hätte mir [illegible] Dienst, wenn
gesagt wird: die Absicht will [illegible], da-
ss [illegible] - ganz [illegible] unter-
einander. Ich wüßte damals noch nicht,
was ich aus - Ranke über Rückkehr entnehmen
habe, als Ref. mit [illegible] von Mannschaft beim
- als an [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
für [illegible] militärischer Stützpunkt [illegible]
verbrauchte.
Daß Ref schon weg war, ist ich
kann, daß - Bormann ich wisse. Ich hatte aber
darin eine gewisse Übung [illegible]. Wer
wurde, ob ich mich über so viel [illegible] hätte,
wie oben ist. // Ich habe vermutet, als die StPl
[illegible], wenn er seinen Vorgesetzten wusste
[illegible]. Von C Bormann ich als Ranke schreiben,
als ich diese Darstellung von [illegible], zu-
längsten, [illegible] [illegible] [illegible] wie
bestätigt [illegible] hätte. Es [illegible] mir dann als
Antwort geschrieben, wie ich oben bemerkt.

Gossner Mission

Am 9. April bin ich für eine Synodalsitzung der Lutheran Federation in Calc. da will ich den f. c. wieder aufsuchen. Von dort allein weiß, wann wo C mich weiter Umgänge mit der Commit. die Nöte annehmlichen Ort [illegible] einem Brief, der. vorgenommen, weil ich an [illegible] Brief. Wollen sehen, was da [illegible] sagt.

Am 10. II Mai war ich mit Kaspio in Gowanda zur Samsabha (Versammlung d. ganzen Distrikts). Sonntag d. 27. Mai halte ich Abschiedspredigt da. Dienst. Reise am 28-31. Mai. Am 26. Mai + 1. April hatte ich Miss. Convent. also da Tag vor Synod + da Tag nach d. Synod.

Ein fragl. Gutbefinden in Sachen der Vikariatsfrage + der Missionsgehälter.

Wir sind dankbar, daß es noch mit [illegible] Hülfe gewonnen ist.

Den vorigen Brief bekam ich von Fräulein Martha Wiesel für seinen Bruder an Dr Long, New York. Der ist ja wichtig. Ich schreibe Ihnen gelegentlich!

Ihr

St

555

Berlin-Friedenau, den 11.März 1938
Handjerystraße 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i
Behar (East-India)

Sehr verehrter Herr Bruder !

In der Anlage übersende ich Ihnen die von Bruder Foertsch verfaßten Sendbriefe an den Missionars-Convent und die General-Konferenz, die zwar dem Kuratorium selbst nicht vorgelegen haben, aber wenigstens zwischen Richter-Reichhelm, Elster und mir durchgesprochen worden sind. Der Vorsitzende unterzeichnete im Namen des Kuratoriums.

Hoffentlich kommen die Briefe noch so zeitig an, daß sie übersetzt werden können.

Hier hat sich an der Lage nichts geändert, auch durch mein Anerbieten nicht, vom Amt Als Missionsinspektor zurückzutreten. Alles hängt von dem Ergebnis der Verhandlungen mit Calcutta ab.

Schernat hat geschrieben, daß er am 25. in Hamburg eintrifft. Er und seine Familie werden in Hamburg ärztlich untersucht, und dann reist Schernat hierher.

Wir bedauern es sehr, daß Sie nicht mit Schernat gesprochen haben. Bei den zuständigen Stellen wird er als Augen- und Ohrenzeuge als der einzig Sachverständige gelten, und mit Amtworten, wie Sie sie uns an die Hand geben - mögen sie noch so treffend und geschickt sein - ist wahrscheinlich uns nicht gedient, weil man in jedem Falle die Sachkunde Schernat zu- und uns absprechen wird.
Es wäre doch sehr wichtig, wenn noch vor der Anreise von Schernat irgendein Ergebnis der Verhandlungen zwischen Ihnen und dem Generalkonsul hier schriftlich vorliegen könnte.

Bitte grüßen Sie die Brüder und Schwestern vom ganzen Missionshause aufs herzlichste. Gott möge alle Ihre Beratungen im Geschwisterkreise und die Verhandlungen auf der Generalkonferenz segnen und damit unsere Bitte erhören, daß Goßners Werk nicht sterbe, sondern lebe !

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 11.März 1938
Handjerystraße 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i
Behar (East-India)

Sehr verehrter Herr Bruder !

In der Anlage übersende ich Ihnen die von Bruder Foertsch verfaßten Sendbriefe an den Missionars-Convent und die General-Konferenz, die zwar dem Kuratorium selbst nicht vorgelegen haben, aber wenigstens zwischen Richter-Reichhelm, Elster und mir durchgesprochen worden sind. Der Vorsitzende unterzeichnete im Namen des Kuratoriums.

Hoffentlich kommen die Briefe noch so zeitig an, daß sie übersetzt werden können.

Hier hat sich an der Lage nichts geändert, auch durch mein Anerbieten nicht, vom Amt Als Missionsinspektor zurückzutreten. Alles hängt von dem Ergebnis der Verhandlungen mit Calcutta ab.

Schernat hat geschrieben, daß er am 25. in Hamburg eintrifft. Er und seine Familie werden in Hamburg ärztlich untersucht, und dann reist Schernat hierher.

Wir bedauern es sehr, daß Sie nicht mit Schernat gesprochen haben. Bei den zuständigen Stellen wird er als Augen- und Ohrenzeuge als der einzig Sachverständige gelten, und mit Antworten, wie Sie sie uns an die Hand geben - mögen sie noch so treffend und geschickt sein - ist wahrscheinlich uns nicht gedient, weil man in jedem Falle die Sachkunde Schernat zu- und uns absprechen wird.
Es wäre doch sehr wichtig, wenn noch vor der Anreise von Schernat irgendein Ergebnis der Verhandlungen zwischen Ihnen und dem Generalkonsul hier schriftlich vorliegen könnte.

Bitte grüßen Sie die Brüder und Schwestern vom ganzen Missionshause aufs herzlichste. Gott möge alle Ihre Beratungen im Geschwisterkreise und die Verhandlungen auf der Generalkonferenz segnen und damit unsere Bitte erhören, daß Goßners Werk nicht sterbe, sondern lebe !

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 11. März 1938

F./Ra.

An den
Missionars-Convent der Goßnerschen Mission
R a n c h i

Liebe Brüder und Schwestern !

In einer Stunde schwerer Not und verwirrter Verhältnisse treten Sie zum Konvent zusammen. Mit Recht erwarten Sie von uns ein wegweisendes Wort. Es kann nicht auf die einzelnen Fragen eingehen, sondern muß sich daran genügen lassen, Ihnen die tatsächliche Lage vor Augen zu halten.

Es scheint so, als ob hier in der Heimat nicht mit einer Änderung in Bezug auf die Geldsendungen gerechnet werden kann. Es bteht zwar die leise Hoffnung, daß man sich von Calcutta aus für uns einsetzt. Aber wie diese Hoffnung zu bewerten ist, können Sie besser beurteilen als wir. So bleibt uns im wesentlichen, mensohlich geredet, nur die Hoffnung, daß von anderer Seite der finanziellen Not auf unserem Arbeitsfeld gesteuert wird. Der Lutherische Weltkonvent hat die Unterstützung der Kolskirche zugesagt unter der Bedingung, daß Lic.Stosch persönlich die Leitung des Werkes auf dem Missionsfeld übernimmt. Es gilt also zu bedenkem, daß der Fortbestand unseres Werkes nach menschlichem Ermessen nur erhofft werden kann, wenn und solange Missionsdirektor Lic.Stosch in Indien an der Leitung steht.

Die ungeheure Schwierigkeit, in der die Leitung unseres Werkes gegenwärtig auf dem Missionsfeld steht, ist uns in ihrem ganzen Umfang bekannt. Aber wir sind uns dessen bewußt, daß die rechte Beurteilung und das Finden der Lösung nur an Ort und Stelle möglich ist. Darum haben wir Herrn Lic.Stosch als Missionsdirektor und als verantwortliches Mitglied des Kuratoriums aufs Missionsfeld gesandt mit der Vollmacht, die ihm notwendig erscheinende Maßnahme durchzuführen. Wenn wir uns auch hier im Kuratorium die letzte Entscheidung vorbehalten, so bringt es doch die oben angedeutete Lage mit sich, daß wir diejenigen Wege zur

Gossner Mission

Lösung der Schwierigkeiten gehen, die Missionsdirektor Stosch vorschlägt.

Es kann sich aber nur um eine e c h t e Lösung handeln. Das Kuratorium erstrebt aus tiefster Seele eine Lösung, die den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt und der Entfaltung aller Kräfte, sowohl der Missionare als auch der eingeborenen Mitarbeiter, dienlich ist, die also einer wirklichen Autonomie und zugleich der vollen Autorität der Missionare die Bahn frei macht. Um eine solche Lösung flehen wir zu Gott. Zu einer solchen Lösung der Schwierigkeiten aber führen nur die Wege, die Sie, liebe Brüder und Schwestern, in vollen Einigkeit mit Missionsdirektor Stosch zu gehen bereit sind. Darum richten wir die inständige Bitte an Sie alle, daß Sie um die gemeinsame Erkenntnis ringen.

Nun aber laßt uns nicht auf die Nöte und Schwierigkeiten starren. Laßt uns vielmehr in kindlichem Vertrauen auf unsern Herrn schauen. Unser Bekenntnis sei Psalm 33,20: "Unsere Seele harret auf den Herrn, er ist unsere Hilfe und Schild."

Im Herrn grüßend

K u r a t o r i u m
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 31. März 1938

An die

Generalkonferenz der G.E.L. Church Chota Nagpur und Assam.

Unsern lieben Brüdern

senden wir zur Generalkonferenz des Jahres 1938 unsere herz-
lichsten Jisu sahay. Das ist nicht nur ein Gruß, sondern ein Segens-
wunsch und ein Gebet. Eure Tagung hat eine große Bedeutung. Eure Her-
zen sind voll Sorgen und Fragen. Die Stunde ist ernst. Unsere Augen
suchen nach Hilfe, nach Trost, nach Rettung. Wo sollten wir anders su-
chen als bei Jesus ? Jesus ist Retter. Jesus ist Hilfe. Jesus sei auch
Eure Hilfe bei Euren Beratungen und in allen Euren Schwierigkeiten
und Nöten. Wenn wir Euch in dieser Stunde ein Wort sagen sollen, das
Euch aufrichtet und Euch den Weg weist, dann können wir Euch nichts
Besseres sagen, als was der Apostel Paulus einstmals an die Gemeinde-
versammlung in Ephesus geschrieben hat: (Eph.2, 2o-21).

"Erbauet euch auf den Grund der Apostel und Propheten, da
Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau inein-
andergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn."

Erbauet Euch, Ihr lieben Brüder! Daran denkt in jeder ein-
zelnen Zusammenkunft. Bei jeder Rede. Beim Zuhören. Beim Beschließen.
Die Mahasabha darf kein fruchtloses Reden sein. Das zerflattert. Sie
darf kein Streiten sein, denn Streit zerreißt. Was Ihr redet und be-
schließt, soll aufbauen. Es soll Euer eigenes Herz aufrichten und Euren
Glauben stärken und Euer Christenleben erbauen. Es soll der Gemeinde
zum Aufbau dienen. Es soll für die Heiden, die draußen stehen, eine
Erbauung sein. Es soll Eure Kirche aufbauen.

Das kann aber nur geschehen, wenn Ihr in allem und jedem den
Herrn Christus vor Augen und im Herzen habt. Er ist der Eckstein unseres

Gossner Mission

Glaubens und Lebens. Er ist der Eckstein des christlichen Hauses. Er ist der Eckstein der Gemeinde. Er ist der Eckstein der Kirche. Das heißt, Christus muß Eure Herzen und Häuser und Schulen und Eure Kirche regieren. Ihr habt in schwerer Stunde im Vertrauen auf den treuen Herrn und Heiland Eure autonome Kirche gegründet. Ihr habt an Eurer Autonomie gearbeitet. Ihr habt Euch aber auch an der Autonomie wund gerieben. Ihr gebt Euch die größte Mühe, die Autonomie so auszubauen, daß sie ein wirklicher Segen sei. Ihr fragt Euch immer wieder, wie sie am besten gedeihen kann. Wir freuen uns, daß Ihr Autonomie habt und wollt. Wir tragen ernsthaft Sorge, daß sie Euch erhalten bleibe, ja daß sie wachse und gesund sei und immer stärker werde. Ueber die Wege, wie das geschehen kann, müßt Ihr sehr gründlich nachdenken. Aber das laßt Euch sagen: Alle Wege sind Irrwege und führen zu bitterer Enttäuschung, wenn nicht Christus Euch regiert. Wir erinnern Euch an ein Wort, daß Euch früher einmal gesagt worden ist: "Das Erste ist die Christonomie". Dann erst kann es zu einer Autonomie kommen." Erbaut Eure Kirche auf Christus allein!

Auf Christus allein sollt Ihr Eure Hoffnung setzen. Wir leben in der Welt und wir brauchen die Dinge der Welt für unser Leben, aber auch für unsere Kirche. Wenn aber die Mittel fehlen, die Geldmittel und die Lebensmittel? Wir haben Euch nicht die Mittel darreichen können, die Ihr nötig habt. Ihr seid in große Not geraten. UNs ist darüber das Herz sehr schwer geworden. Aber wir wurden durch Euch getröstet und gestärkt. Mit Freude und mit Bewunderung haben wir gesehen, wie Ihr in Treue Euren Dienst im Reich Gottes getan habt, obwohl Ihr so wenig zum Lebensunterhalt erhieltet und viel Not leiden mußtet. Wir danken Euch für diese Treue. Die Zeiten der Not sind nicht vorbei. Wir bitten Euch: Haltet auch weiterhin das Wort unseres Heilands fest, daß Ihr und Eure Väter oft genug bestätigt gefunden habt: "Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches alles zufallen." Halten wir an Christus fest, dann weicht

Gossner Mission

die Not. Darum erbaut Euch auf Christus allein!

Und nun läßt uns Paulus ein schönes, prächtiges Bild sehen: "den ganzen Bau, ineinandergefügt!" Seht Eure Kirche, einen Bau, groß und weit über alle Welt hin, und eng ineinandergefügt. So soll es sein. Und dieser Bau, ineinandergefügt, soll bei der ganzen Tagung vor Eurer Seele stehen.

Müssen wir nicht beschämt die Augen niederschlagen? Es blutet uns heute noch das Herz, wenn wir an den schwarzen Tag des Jahres 1868 denken, an dem Brüder sich von Brüdern getrennt hatten, und da die Spaltung unserer Kirche den alten Feind Luthers ins Land rief ! Werden nicht wieder Stimmen laut, die von Spaltung sprechen? Wird nicht Zwietracht gesät, die Brüder auseinanderreißt? Wer da meint, Gott und seinem Volk am besten zu dienen, wenn er sich von den Brüdern und Schwestern trennt und die Kirche der Kols sprengt, der weiß nicht, was Christus will und was Kirche ist. "Der ganze Bau ineinandergefügt," das ist das Ziel unserer Arbeit.

Ja, wir sagen "unserer" Arbeit. Denn das sollt Ihr heute spüren: Mit unseren Gebeten stehen wir heute mitten unter Euch und an Eurer Seite, wir Gottes=Kinder in Deutschland, die wir mit Euch zusammen einen Bau bilden. Wir sind ineinandergefügt, durch unseren Glauben an den einen Herrn und Heiland und durch unsere gegenseitige Liebe. Wir dürfen es Euch bezeugen, daß die Goßner-Gemeinde in Deutschland mit heißer Liebe an der Goßner-Gemeinde in Indien hängt. Wenn Ihr Euch manchesmal fragt: Wo bleiben die Zeichen ihrer Liebe? so laßt Euch sagen: An unserer Liebe und an den Opfergaben unserer Liebe liegt es nicht, wenn wir Euch darben lassen müssen. Um so deutlicher sollt Ihr es spüren, daß wir mit unserm Gebet Euch tragen und Ihr sollt es wissen: Ihr und wir, wir sind e i n B a u, fest ineinandergefügt. Laßt es nicht zu, daß draußen in Chota Nagpur der Bau auseinandergerissen wird, und helft in Euren Gebeten mit, daß Ihr und wir nicht auseinandergerissen werden.

Gossner Mission

Wir schreiben diesen Brief am Anfang der Passionszeit. Wir sind in diesen Tagen mit Euch im Geiste in dem Saal gesessen, in dem die Jünger dem Herrn Jesus das Passahlamm bereitet haben. Wir haben aus Jesu Mund das furchtbare Wort gehört: "Einer unter Euch wird mich verraten!" Wir und Ihr, wir sind ein Stück der Jüngerschar, auf die Jesus heute sieht. Er sieht in unsere Herzen, er sieht in unsere Gemeinden, ~~er sieht unsere Gedanken.~~ Er sieht unsere Taten und Worte und Gedanken und spricht: „Einer unter euch wird mich verraten! Einer wird mich verleugnen! Viele werden sich an mir ärgern." Die Jünger fragten ganz erschüttert: Herr, bin ichs? Sind wir besser als Johannes und Petrus? Müssen wir uns nicht tief beugen, in dem wir fragen: Herr, bin ichs!? Einer saß in ihrem Kreis, der hatte sich schon entschlossen, den Herrn zu verraten, Er hatte schon Geld genommen. Er hatte sich schon an den Teufel verkauft. Und er versteckt seine schwarze Seele hinter der scheinheiligen Frage: Bin ichs? Und doch sitzt auch er in der Tafelrunde Jesu. Petrus fand Raum zur Buße. Er ging hinaus und weinte bitterlich. Er schämte sich. Und Jesus setzt ihn ein zum Hirten: "Weide meine Schafe." Judas findet keinen Raum zur Buße. Er ging hinaus und es war Nacht. Er hängte sich auf und ging verloren.

Sehr ernst klingt das Wort des Apostels, das er heute zu uns spricht: Heiliger Tempel. Ihr sollt ein h e i l i g e r Tempel sein! Das ruft uns zur Buße. Dass nur keiner unter uns sich verstocke und verderbe!

Ihr lest den Brief am Sonntag Lätare. Da seid Ihr aufgefordert: Freuet Euch! Am Sonntag Lätare lest Ihr im Losungsbüchlein das Wort: "Er ist unser Friede." Seht, das soll die Losung sein bei Eurer Tagung: Er, der Herr Christus, ist unser Friede. Er hat uns versöhnt mi Gott. Er verbindet uns untereinander. Er läßt uns die rechten Worte der Liebe und des Glaubens finden. Er erfüllt uns mit Seinem Frieden, und damit wird der ganze, ineinandergefügte Bau erfüllt mit Kraft, daß er sich ausdehnt, daß er wächst, draußen in Euren Bergen und Wäldern

Hossner Mission

Hossnerhaus und in den Langgärten Asbach und in der ganzen weiten Welt, Euch und Euren Kindern und dem Herrn Christus zur Ehre! Tisa'u sabay! Das Hirtenamt

Antw. am 18.III.

R. 7.3.38

Lieber Herr Gossner, ich lege Ihnen für mein Buch die Anzeige bei, die ich für Dr. Long geschrieben habe. Sie werden bemerken, wieviel Sie für Dr. Vorstehendes geben können. Andrerseits geht sich mir Ihr Buch, wie Sie wissen, nicht so schnell, wie ich es wünschte, da ich daneben noch die letzten Abschnitt, die ich auf meinem Vortrag brauche, aus der Hand legen muß. Dr. Long wartet ein Manuskript für Ihren Verlag. Bitte forschen Sie nach, ob die Anzeige bestellt ist, sonst Dr. Long bitte, sich mit einigen Worten über Buch zu äußern. Es ist traurig (der Rückgang unseres Handels ist schon) ungeheuer, sich von der früheren Arbeit mit Vorsicht Vorsicht barma zu machen. Ihre Anschrift ist Rev. Ralph H. Long 39 East 35th Street, New York N.Y. USA

Ich habe schon die letzten Worte jeden Morgen einen Liebesbrief geschrieben. Am 6. März soll es Ostern mit Rosenfest von Calcutta gefeiert sein, da sind Liebesfest noch Worte über die Dichtung der Missionare in Behar, sind in Ranchi. Auch der Brief kann ich mit Sonntag zu Ostern schreiben. Es ist wünschenswert für Dich Zeit ein Datum. Ihr Osterbrief der Missionsconferenz ist angekommen. Vielen Dank! Wo bleibt der Rückblick (Vortrag) von Bauernfeind, vom 26.2 traf für mich am 5.3. Sonnabend ist der beste Tag, dort Liebesbriefe abzugeben. Aber ist für mich angekommen. Wenn die von

Gossner Mission

[illegible] Ihnen die Antwort auf Ihre Anfrage mit dem Agreement in Malabar mitteilen, bin ich dankbar, wenn Sie es mir senden. Bisher hat mir noch Zeit der bisher mir vorliegt für Einsendung im Agreement [illegible] obwohl ich am 20.2. gelesen habe, es kann nicht binnen 2 Monaten geschehen. Es wäre besser zu sagen: es sind Einsendungen nötig, es sind Einsendungen zu formulieren in zwar so, als ich mich mit der Gesellschaft über das Agreement setzen. Neben meinem Calcutta Ha-Berechnung habe ich Ihnen bereits für einige Zeit [illegible] Einzelheiten habe. Ich sagte Ihnen, daß ich [illegible] Einzelheiten [illegible] Sch. in Calcutta [illegible] Ich werde auch [illegible] Berechnung mit dem Grundkapital, das mein Gehalt im Sch. 13 stehen geblieben war, [illegible] so daß Calcutta seinen Zweck nicht, ihn zu [illegible]; abgesehen davon, daß es immer klein war, daß ich überhaupt auf Nichts genau Gehalt berechnet sein, falls ich es gefordert hätte. Es wird wichtig sein, daß Sie mit der Lokalisation recht gründlich [illegible], da es seinen Zweck [illegible] Sie können das jetzt mit beiden tun. Calcutta gesonnt hätte, weil das jetzige ist das wollen, was ich damals noch nicht wußte, sondern erst: Ramsi am Redgis [illegible] haben. Übrigens [illegible] Sch. in Mittlhain

Gossner Mission

yl 15 III. H.

R 26.2.38
~~7.III 6. H 38 mgl.~~

Liebe Ida Köstli, ich schreibe Ihnen am 14.16.21 Ihr Lieblingsbuch - am 21 schicke ich dem Kleinen die Ockenfels, N! am 19.: Colombo wenn ich er gelegentlich habe.; In Calcutta werde ich auf glaubwürdige Weise die Bestätigung meiner Arbeit suchen; das Klima ist ursprüngl. Plan ändern müssen - noch nicht meine einzige Sorge - durch bleiben.

Die Generalconfid klarstellen wie gestern für meinen Brief von 20. Es ist ungewiß ob Abschrift des Rundschreibens erhalten, noch dann, ob einmalig £ 300 bewilligt würden. Ob noch zum Nicht Angelegenheit auf weiter hat sich heute, angesichts der jetzigen Personalverhältnisse auf dem Generalconsulat, der Zeit Beim Möglichkeit, mich von hier zu entfernen (Ob hatte sich in meinem Brief Rundschreiben zu Ostern abzufassen.

28. Okt. Gestern brachte die Post nichts von Ihnen. Ich will mich ängstigen, als wenn am wieder Tage Briefe zu Weihnachten gestern und Kinder Nachricht haben, ob R die Mutter Mary (Adam)

Gossner Mission

[illegible] Ihnen die Wichtigste sein wird. Ich schreibe, in Calcutta hätte sich eine folgende Frage gestaltet: Ich habe, daß ich für die bevorstehende Pfingst- für die Gemeinden des Präsidenten Johan Tapon bestimmt hätte. Ob ich das nicht an Missionare hätte richten sollen. Antwort: Nein, denn ich hatte ja nur über Geld bestimmt, das für die Kirche gesammelt war. Besonders wenn die Geschwister nicht die Absicht hätten, daß wir das Geld nur gerade hätten. 2) Ob wenigstens seit 1932 an die indische Kirche gerichtet werden. Antwort: Ja! Alle die Geld die wir Kommissare standen für die Kirche bestimmt war. 3 Ob Gemeinde in der indischen Kirche Mitglieder? Antwort: Nein, halb da viel mehr in der letzten Zeit 1933. 4 bestehe wenn Missionare unter den Missionaren? Antwort: Grundsätzlich ja, wenn sie gewünscht sind, wie auch. Ich schrieb, es wären also einige Fragen mit da beantwortet, wenn wir in Berlin zu beschäftigt [illegible] über Rs. 300 ist gleichzeitig auf Calcutta die Meldung eingegangen: Es ist den Missionaren, wenn sie mit anderweitig in Calcutta unseren mit Unterkommen finden, in ihren eigenen wirtschaftlichen Interessen eingehen, sofort die Heimreise anzutreten. Die Gemeinde konstituiert in Calcutta wird angewiesen, die Reisekosten die Reise- mittel zurückzuzahlen." Ich weiß bisher absolut [illegible] hiervon nichts. Weiter ist, da ich noch nicht bereit für Berichterstattung erwartet. Ich bin in Calcutta noch [illegible] Missionen Rs 300 monatlich gemacht, allerdings wird es nötig sein, als dann auf die Missionsfeld Veränderungen vorgenommen werden. Hatte der Rat dasselbe auf die Ratsitzung der Partei gesetzt, dann wären sie nicht anders gekommen. Ich dann schon vorher, diese Veränderungen vorzunehmen in die Wege zu leiten.

Ich wundere ja nicht, wenn Sie nun ein Schreiben an die Berichterstattung hat. Ich meine ganzes Schreiben hatte ich als Vertraulich zu betrachten [illegible] auf an Missionen von Calcutta in [illegible] Gemeinde [illegible] Mission. Ich bin [illegible]

Gossner Mission

Halle, den 26.Februar 1938.

Lieber Bruder Stosch!

Vielen Dank für Ihre Briefe. Ich habe Ihre Berichte erhalten "Wannsee-Zeitung" wieder in Ranchi. Beide sind in die März-Biene gekommen. Der Brief vom 16.2. mit den Bildern kam so, dass ich die Bilder nicht mehr für die März-Biene verwenden konnte. Ausserdem erhielt ich den Brief aus Calcutta am 10. und den aus Ranchi vom 14. Meinen Brief nach Madras vom 27.1. haben Sie also erhalten. Am 11. ~~Januar~~ Februar schrieb ich nach Ranchi zwei Briefe, einen in griechischen Buchstaben. Sie werden wohl unterdess beide erhalten haben.

In meinem Brief vom 11.2. ist Ihre erste Bitte vom 14.2. schon beantwortet: natürlich gehen alle amtlichen Schreiben an die Missionsgeschwister durch Sie. Solange Sie auf der Reise waren, ging das natürlich nicht.

Mein Begrüssungsschreiben an die Missionsgeschwister brauchte nicht vervielfältigt zu werden, da ihn alle direkt von mir erhalten haben, und zwar nacheinander, nicht aufeinmal. Die Formulierung war sehr genau überlegt. Mir liegt unendlich viel daran, dass wirklich Consenus entsteht, und der kann nur entstehen bei " verantwortungsvoller Brüderlichkeit in gemeinsamer Arbeit". Sie werden ja unterdess auch schon deutlich gespürt haben, dass ein wirkliches Eingehen auf die Gedanken und ~~Winke~~ Wünsche der Brüder nötig ist, wenn wirklich ein Consensus entstehen soll. Nur durch die Wucht der Autorität lässt sich diesmal wohl kaum eine Einheit herstellen.

Ihren dritten Wunsch mache ich mir völlig zu eigen. "Ordnungen" werden vom Kuratorium nur nach Vereinbarungen mit Ihnen gemacht. Ich glaube aber, dass zunächst keine zu machen ist; erst müssen die Dinge draussen völlig geordnet sein und die Neuordnung muss sich eingespielt und bewährt haben, dann kann erst etwas wie eine Missionarsordnung entstehen. Und da bin ich der Meinung, dass Sie uns einen Entwurf einschicken.

Ihren Wunsch wegen Assam trage ich in der nächsten Sitzung, die erst am 15.3. stattfindet, vor und ich glaube, Sie können ihn schon von vornherein als erfüllt ansehen.

Ihre Bitte vom 16.2. auf Eintragung in die Belieferungsliste der Biene habe ich gleich erfüllt. Ich will mich gerne immer wieder vergewissern, dass die Sendung richtig und rechtzeitig herausgeht.

Gossner Mission

Dass wichtigste ist ja wohl nun unser Schreiben zur Generalkonferenz(und für die Missionarskonferenz). Ich werde in diesen Tagen einen Entwurf machen und Ihre Wünsche berücksichtig Hoffentlich können wir den Brief an Sie am 5. oder allerspätestens am 9.3. abschicken. Das Schreiben wird sehr schwierig werden, denn das Kuratorium kann einerseits nicht zu den Problemen Stellun nehmen, muss sich aber andererseits eine Stellung vorbehalten. Es erscheint mir doch sehr misslich, dass das Kuratorium eben nicht vor Ihrer Abreise die ganzen Fragen bis in ihre Tiefen und Konsequenzen durchgearbeitet hat, so dass eben Ihnen die ganze schwere Last der Entscheidung aufgebürdet ist. Ich kann nur immer wieder die dringende Bitte aussprechen, dass die Haltung und den Wert der Dissenters ausserordentlich ernst prüfen, und dem Urteil der Brüder starken Einfluß auf Ihre Entscheidung einräumen. Wie auch Ihre Entscheidung ausfallen mag, ob günstig oder ungünstig für die Dissenters, sie werden schwerwiegende Folgen haben. Gott gebe, dass es keine unübersehbaren. Folgen sind, sondern dass wirklich genau abgewogen werden kann

Von der Beurteilung der Dissenters wird ja dann auch die eigentliche Entscheidung abhängen, was mit dem Agreement werden soll. Sie wissen, dass wir sehr stark dazu neigen, eine grundsätzliche Änderung als notwendig anzusehen. Haben Sie eigentlich damals,als 1926/27 die Auseinandersetzungen über die Ordnung in der Kolsmission stattfanden, gehört wie der Versuch einer Ordnung auf der Malabarküste, der unsere Gossnerschen Ordnung ähnlich war, ausgesehen hat und warum er von der Baseler Leitung aufgegeben worden ist? Ich habe ja damals mich um diese Fragen nicht gekümmert, und bin erst jetzt beim Studium der damaligen Auseinandersetzungen auf diese Paralelle gestossen. Ich habe Hartenstein gebeten, mir die Malabar-Angelegenheit zu schildern.

Haben Sie schon einen Bericht gemacht an oder für das Kirchenministerium über die Ergebnisse Ihrer Verhandlungen in Calcutta? Es dürfte wohl ratsam sein, dass Sie diesen Bericht ans Kuratorium schicken, damit wir ihn in Verbindung mit dem Missions-Rat weiter verwerten, Wenn wir nur erfahren könnten, in welchem Sinn und an wen von Calcutta aus berichtet worden ist. Was Sie geschrieben haben klingt ja hoffnungsvoll. Ob die demnächst er-

Gossner Mission

Berlin, den 26. Februar 1929.

Gossner Mission

R. 22.2.38

Liebes b. Forsch

Ihren inhaltsschweren Brief vom 11.2 erhielt ich am 19. Febr. Über die Verhandlungen in Calcutta hat er auf 'Briefe'. Ich konnte nur sagen, ich hätte ganz 2 Tage d. Mission nicht gehört. Nun habe ich am 20. Febr an den Generalconsul einen Brief an den Herrn Reichsminister des Innern Dr. Frick geschrieben, sehr gebeten, die Verhandlungen für absolut nötig und nützlich gewesen sein - da ich für eine absolut sinngemäß Übersetzung sorgen - da Brief Calcutta und sinngemäß gehört hätte - da Brief F.C. einmal Reichsminister vorlegen wollte!

Zur Klimatischen Gesundheit waren alle Missionsgehilfen zusammentraf, außer der Radius, der in Assam ist. Ausflug an die Gesundheit bat man mit die Missionsgehilfen. Der Arzt sagte, sie sollten Abend, zu essen eine Kalza zu halben Tasse. Dann hatte sie eine schriftliche Erklärung, ob sie einige Dinge mit Arbeiten, ob sie die Position der Missionsgehilfen vorlegen zu können. Ich antwortete, ich könnte die Frage nicht beantworten, ich müsste alles Dr. Frick vorlegen, dann könnte er Position nehmen. Ich bat, ihm dringend empfehlen zu wollen, was ich meinen Mann könnte, was ich vorlegen könnte, was ich meinen verantwortlichen könnte. - Kurzfristig mitgeteilt -

[illegible] vor [illegible] Mal für [illegible] aber nicht getan. [illegible]
[illegible] nicht [illegible], [illegible] d. Conferenz 1935
auf dem C. C. Christen vorgenommen hat und [illegible] ist
die Findings and Recommendations der Federation
angenommen haben. Es ging [illegible] darum, [illegible]
Stellung d. Mission [illegible] Mitgliedschaft
anerkannt [illegible]. Als [illegible] nach [illegible] Jahren
durch genommen [illegible], wo die Beziehung zur Christ
1935 [illegible] wurde.

Federation [illegible] 1935 gesagt, es müsse [illegible] eine
[illegible] Kirche mit einheitlicher Leitung [illegible],
[illegible] [illegible] dazu beitragen - wie es Bonn
[illegible] es nicht Aufgabe der Federation sei, gemeinsame
Arbeit [illegible] (trotzdem aber
wollte, die [illegible] tätig sind (trotzdem aber
tätig arbeiten, [illegible] [illegible] [illegible]). Das Land
ganz allein. Aber auch [illegible] Land nicht
nicht kommt [illegible] auf [illegible], weil
Arbeit der Kirchen aufhört, als ob [illegible] es nicht
gekommt [illegible] auch nicht [illegible] gesehen wäre.

Als ich Wolff im November 1936 [illegible]
[illegible] [illegible] über [illegible] Aufgaben [illegible],
[illegible] ich [illegible] gesagt, die Kirchen [illegible]
einen Kirche [illegible], [illegible] für alle Ver-
bände [illegible] [illegible] - wie es Bonn
[illegible] es nicht Aufgabe der Federation sei gemeinsame
Arbeit [illegible] (trotzdem aber
daran [illegible] es bei der [illegible] Missionare anerkannt
gehabt. Darauf [illegible] gesagt: die Missionare auf dem
Land [illegible] [illegible] Aufgabe nicht. Der betr. Abschnitt
der Wolffschen Denkschrift wird für uns unser Urteil
über die Missionsgesellschaften interessieren.

Ich möchte nicht [illegible], ob ich an eine Änderung des
Agreements [illegible] wollte. Jetzt [illegible] möchte
besonders als Änderungsbedürftig bezeichnet [illegible] die
Beschränkung der Zahl der Missionare. Jetzt müßten [illegible]
[illegible], ob eine Änderung für die nächste Zeit [illegible]
praktischen Wert hat, da wir doch nicht mehr als

2. bl

dass der einen abschenden Dämmten. Sie wünschte,
der falsche Freundlich der Missionsgesellschaft
müsse das Agreement sprach! 2, dem Mis-
sionar Council müsse mehr Macht in der Kirche ein-
geräumt werden, z.b. das Recht, den Kirchenpräsi-
dium abzuberufen das der Kirche abzuschreiben!

Die Lösung, sieben der Kirche, wie er mehrheitlich
dieses Recht wünscht. Dem das unter 2) genannte
Letzten sich die Missionare wünschen wieder mit dem
die Kirche fühlen, das der Präsident wolle auf
Dauer dem Missionsrat abgeschrieben werden
könnten. Obwohl ich nun vor 2 Jahren das
Formulierung gerade versucht gestalten, bin ich bereit
gewillig zu prüfen. Ich habe die Missionsgesellschaft ge-
beten, ihre Vorschläge zu fixieren. Es wäre
mir auch sehr wichtig, eine concrete Form die
Abänderungsmöglichkeit des Curatoriums zu prüfen.
Rechtes zu erfassen. Noch bekommen wir die Antwort
wort von der Synode, wenn die Synode wissen
wollen will, soll man in der Synode an die
nicht genau gehen. Die Lösung wäre das Agreement
in seinem Tagebuch von Mitte Nov. 35 an,
jetzige dem zu bringen.

Also muß ich jetzt dringend sagen: Ich bin unter
2) angeführten Vorschlag dringlich Bann die nicht
zu ändern machen. Die große Krise ganz akut
kommt in Gefahr mich noch die nationale
Synode Bremen.

Gossner Mission

Vorige Woche, 15 : 17 Jahre, habe ich 3 Briefe a[n]
die geschrieben, 2 mit Antwort. Da schreibe ich schon,
ob der 27. März da vorüber ist. Noch 4 Tage vorher sind die Anfragen der nächsten
drei Vorgesetzten: C.C., Missionsinspektor d.h.
Generalsuperintendent der Provinz, ob wir einige andere
sind die Missionsgeschäfte machen wir einmal
vor der Synode versammelt ob dann am Tage
nachher, am 1. April.

Ich habe am vorigen Donnerstag die Predigt gehalten in der Christ-Kirche. Es ging mir dann
schon besser wieder ging spazieren. Viele Besuche
machen meine Zeit. Die Sonne an allen
Tagen. Patrocklied ist noch nicht ganz fertig
und will sie von der Kirche anbieten haben.
Es treibt schon manche seine vorzeitigen
Blüten Salvadoro Saturnalien. Der Calendula braucht
man sich nicht wehren.

Auch Morgen wird Musik ist unterrichten ich
im Chor. Dazwischen Kinder Testamente
Heute Abend Seminar nicht auf der Höhe,
weil wieder so viel Arbeit, aber
es macht doch große Freude, Kinder jünger Leute
in der Liebe, Schrift zu unterweisen, die Sinnes Art
dafür mitbringen dabei:

Schon Brief schreibt Material der Materialsammlung
für Examsbogen geben ich an Schüler weiter.
Besonders Letten und Juden Charakter, Namen
ihre Charakteristika, Ihr Letten: Mutter
Mainz. Abzug: Geister an alten Herrn von Cuba-
Gott ich an der Mission für Ihr V St

Gossner Mission

Ranchi 16.2.38

Antwort in Sachen vom 25.II.

Liebe Fr Dürth. Vorgestern habe ich meinen Kleinen Bericht für N: hinaus an Fr. geschickt, heut Sonntag noch einige Briefe, die gemacht fertig geworden sind, so daß Briefschreiben für mich Ruhetag. Vielleicht finde ich noch Zeit für N: hinaus.

Mir etwas ganz Wichtiges! Veranlassen Sie es immer N: große hinaus in Ihrem gesandt wird an

Rev. Dr Ralph H. Long
39 East 35 Street
New York USA

und Sümmchen Sie sich darüber, als es mir schon wieder gestiftet! Der Herr Mann, der in Amerika für große Summen wirbt. Er braucht das Material, ich habe ihm geschrieben, ich würde ihm Berichte geben, wenn ich habe ihn auch gebeten, N: hinaus zu helfen, dann ich dann wieder alles Vergelt Berichten.

Warten, auf wichtig. Ich bitte auch mich in N: hinaus der Heimat zu gedenken auf Ihren!

Gossner Mission

Berlin, auf der Mission. Ich schreibe schon
den Sonntag der Generalconferenz, d. h. der 27.
Mai. Vorher will schon allerlei, z. B. auf der
Missionsconferenz. Wir müssten etwa einige
Schriften der Missionäre bis etwa zum
10. Mai haben, da wir es auf mehrfachen
wünschen. Ich bitte nun, Missionar einen
besprechenden Brief Dr. Kirchhoffen für
die Arbeit der Synode zu geben. Ich bin aber
sehr in den allerletzten Vorbereitungen, vorbereitende
Briefe mich allmählich herauszuschälen, was
selbst noch nicht, wie es zu gestalten ist.
Also wenden Sie mir bitte nicht zu sehr
sagt. Was nötig ist, will ich hören. Ihre
Meinung für die Generalconferenz ist mir sehr
wichtig, denn die einzelnen Arbeitsgebiete sind ganz.
Ihnen der
Arbeit der Missionsgesellschaft wünsche ich die
gemeinsame Besprechung, denn
wir Brüder darüber, ob ich als der Vorsitzende
der Missionsleitung gehen soll. Denken Sie
Ich schreibe Ihnen, auf meinem Verande
sitzend, in schönem Sonnenschein!
Grüßen Sie die Missionen, die Missionare,
die Missionsfreunde
Ihr Gl

Gossner Mission

Ranchi 14.2.36

Liebe Dörthe. Mein letzter Brief kam aus Calcutta. Schon auf Madras geriethen Brief fand ich erst in Ranchi vor. Und jetzt hat es mindestens mal Ruhe gemacht die Menschen mit ihren Sorgen zu belagern. Aber jüngst Mann, von dem ich im letzten Brief schrieb, hat sich gewaltig auf Calcutta gestürzt, wo er gestürzt. auf Ranchen erwartete ich mich, über er traf. Es tut mir leid, mein Du noch über Sch. zu berichten zu müssen. Ich kam hier in Ranchi, wo da noch allerhand zu sagen sein wird. Als Sch's Brief eintraf, hatten wir gerade unsere Hausarbeit mit unserem Hausmädchen. Es fällt also nicht mehr viel Arbeit, Sch mit Dienstboten machen können.

Mein einziges Leiden. Ich schicke die alle auf Ich weiß ja nicht, was Ihr Briefe von Kindern interessiert. 2, Ihr Schreiben an A. Mischgegeben. Die Kommission, so sein, ein vertrauensvolles gemeinschaftliches Leben, dann wir darüber glücklich sind. Ich habe

Gossner Mission

mitgeben lassen (oder sich gar persönlich gerne
wieder mag), damit gerade wir Deutsche
in Kamerun nun nun sagen können, als
den Dienard [illegible] haben. 3) Wenn
die Kuratorien Ordnungen schaffen,
Konferenzordnung, Missionsordnung,
sollen die mir das vorher bitte zur Begut-
achtung vorlegen. 4) Ich bitte die Kuratorien
gründlichen, für den Fall, daß wir eine
für Kamerun schaffen müssen. Letzte
die Kuratorien Adam, Mission, Mang und
Kamerun. Ich
persönlich nicht [illegible] schaffen. Ich
schreibe mir das bereits vor 2 Jahren mal. Kamerun.
Kamerun sind 4 wichtig: Kuratorien,
Konferenz, Beirat, Stock, — wo andere vor-
gesetzt mal einen Mitarbeiter
ist. 5) Ich [illegible] Kuratorien mal
nicht [illegible]. Schreiben die Kuratorien mal
schreiben an Ich [illegible] dann, wenn
ich meine persönliche Ansicht gesagt habe.
Ein Skizzen [illegible] Ihnen
geben die Konferenz der Kuratorien, der
Missionsrat, die Missionsfreunde.
Gott befohlen

Ihr [illegible]

Gossner Mission

z. 19.I.38 Hpt.

3 v 2.

Halle, den 11.Februar 1938
Henriettenstrasse 21.

Lieber Bruder Stosch!

Erst die letzten Tage haben Klarheit gegeben; so konnte ich Ihnen nicht eher schreiben; hätte ich geschrieben, so wäre das meiste durch diesen Brief wieder hinfällig geworden. Es ist nun deutlich herausgekommen, dass die Entscheidung herbeigeführt wird durch das Ergebnis Ihrer Verhandlungen in C.

Unsere Hoffnung, dass die Angelegenheit L. von der Angelegenheit Gossner getrennt wird, ist endgültig zerschlagen. L. hat vom A.A. einen Brief erhalten. Die Verhandlungen im Anschluss daran, die von 2 verschiedenen Seiten ausgeführt worden sind, ergaben die Tatsache, dass ein Opfer von L. zurzeit bedeutungslos ist, da nur ein günstiger Ausfall Ihrer Verhandlung in C. die bereits getroffene Entscheidung,das Werk zum Erliegen zu bringen, ändern kann. Dementsprechend hat L. geantwortet, dass er nicht sofort die Entscheidung treffen könne, da sie ja nicht allein seine Person, sondern auch unser ganzes Werk, ja sogar die gesamte deutsche Mission betreffe,und dass er erst später antworten zu dürfen bitte.Wenn es Ihnen gelingt, die Bedenken in C. so aufzuklären und zu zerstreuen, dass sie offiziell aufgegeben werden, so ergibt sich ein Doppeltes. Wir können wieder Hoffnung haben zur Weiterarbeit, müssen aber hinsichtlich des Opfers eine Entscheidung treffen. Wir sind uns dessen aber wohl bewusst, dass es als eine besondere Wundertat Gottes angesehen werden muss, wenn es gelingt. Im anderen Fall denkt man sich die Sache so, dass infolge des Ausbleibens jeglicher Mittel aus der Heimat die Rückkehr der Missionare eine unbedingte Notwendigkeit sei, und dass die mit der Rückkehr verbundenen finanziellen Schwierigkeiten von einer ganz bestimmten Stelle aus erledigt werden. Sie können sich denken, mit welch ungeheurer Spannung wir Ihrem Bericht und dem anderen Bericht über die C.-Verhandlungen entgegensehen. Bis zum Eintreffen der beiden haben wir insofern Atempause, als wir jetzt nichts tun und entscheiden können.

In einem Brief aus Assam hörten wir, das Hodge davon geredet hat, wir hätten Geld der S.P.G. das uns geliehen worden sei, nicht zurückgegeben. Sie wissen ja, dass dies nicht stimmt, und es wird sehr gut, vielleicht auch notwendig und wichtig sein, wenn Sie in den beteiligten Kreisen jene völlig irrige Annahme gründlich beseitigen und die Tatsachen klar herausheben.

Gossner Mission

An unserer letzten Sitzung hat Knack und Julius Richter teilgenommen. Wir sind für Ihre Beratung sehr dankbar gewesen. Sie können sich denken, dass bei dieser Gelegenheit auch Richters Auffassung über das Agreement zur Aussprache kam. In dem Zusammenhang der gesamten Aussprache wurde doch sehr deutlich, dass gerade die von uns gefundene Lösung hinsichtlich des Verhältnisses zwischen weissen und braunen Mitarbeitern eine der grössten Gefahr für unser Werk ist. Ich glaube nicht, dass irgend jemand im Kuratorium einen Zweifel daran hat, Das mag Ihnen vielleicht für Ihre Entscheidungen wichtig und wertvoll sein. Ich kann nur immer wieder bitten, dass Sie auf eine völlige Änderung der gesamten Vereinbarung bedacht sein möchten. O, wie ich mich doch danach sehne, bei den Verhandlungen in Indien dabei zu sein, um wirklich mit voller Kenntnis der Lage Ihnen raten zu können. So müssen Sie eben allein entscheiden, welche Vorschläge Sie uns unterbreiten wollen.

In diesen Tagen geht vom Missionshaus an alle Missionsgeschwister, natürlich auch an Sie, das Jahrbuch der Missionskonferenzen 1938 ab. Eingelegt ist ein Rundschreiben des Kuratoriums an die Missionsgeschwister, das eine Reihe von Hinweisen und Bitten betreffs des Fragebogens und der Berichte enthält.
In diesem Rundschreiben ist auch gebeten, Material über die Evangeliumsverkündigung durch die Eingeborenen zu liefern. Sie haben ja schon angefangen solch Material zu sammeln. Ich nehme an, dass in dem einen Aktenstück, das Sie mitgenommen haben, Vorträge von Eingebornen Pastoren, vielleicht auch Predigten enthalten sind.
Es wäre sehr fein, wenn Sie von diesem einige Übersetzungen uns zugänglich machen könnten. Schulze hat sich ja wohl auch besonders mit dieser Frage beschäftigt. Ob es vielleicht nicht ratsam ist, dass Sie Schulze mit der Sammlung und Zusammenstellung gerade dieses Materials und mit der Abfassung des dazugehörigen Berichtes beauftragen.
An offiziellen Mitteilungen sind vor Ihrer Ankunft nach Indien hinausgegangen:

1) An Wolff: Bescheid des Kuratoriums. Aussendung der Eltern unmöglich.
2) " Wir haben die Denkschrift sehr ernst genommen und danken ihm.
3) an Schiebe u. Kerschies: Von seiten des Kuratoriums wird befürwortet, John einen Helfer zu stellen, wenn die Kassenverhältnisse draussen es gestatten.
4) Schiebe: Wenn er nach Deutschland zurückkommt, muss er auf Kosten des Kuratoriums zur Untersuchung nach Tübingen. Und wird aufgefordert, vor dem Kuratorium einen Bericht über seine Arbeit und Erfahrungen in Indien zu erstatten.

Gossner Mission

Wir haben das beschlossen, weil uns viel daran liegt, vor dem Kuratorium den Bericht eines Mannes zu erhalten, der die letzten Ereignisse draussen miterlebt hat.

Schernat werden wir bitten, möglichst bald nach Berlin zu kommen und vor der Hauskonferenz,möglichst in Anwesenheit des Vorsitzenden, Bericht zu erstatten.

Von jetzt ab werde ich alle offziellen Sachen durch Sie gehen lassen.

Mit herzlichem Gruß

Gossner Mission

Calcutta 10/2/38

Lieber Br. Störtz, seit abreise fass ich es noch kaum
i. glauben, dass ich so weit bin. In Colombo pflegte
meistes Morgen nach Calcutta abfahr, da mussten
ihnen wichtigen Briefe i. stets noch den Vorzug, dass
engl. dampfer zum Landen kommen. Jetzt mussten
ich am 8.2. i Calcutta angekommen war, dann
um Hafen. Fr. Breitkopf war schon bahnhofig von ihr
Frau, Rhinestein sch mit ihr abends mit Kampf
wir all nötige Kisten etc. müssten lassen, i 2
Stunden waren sie durch den Zoll. gelöst sch es
weiter befindig mit Kampf. bezw. Eisenbahn
von Colombo für sie am 31.1 abends gleich
durchgegangen. Am 2.2. selbst ich fortgelassen sch
Tage für meinen Arbeit zu tragen sch. sie sch
mich zum 10.4 nach Calcutta wie zu einem Conferenz
er begleitet als Leiter Kinderbüros.

Die Reise vom 2. zum 3. Okt für sie und Madras,
wohin Bürgin als Christian College als Ma-
ster Wohltemant stattfinden soll. Prof. Asirvadam
mit gebeten, einige Stunden bei ihm zu Hause
er war ja im April 37 auf der Synode. Kampf.
Ingrahm und Co. Schiebt sie der fähigste Herr
Missionar.

Gossner Mission

Der Verfasser verbrachte sich mit Stäbchen in Madras
er schickte mir die Liste von Missionaren, Missionsstationen
Büchern! Widerstand der Hindus gegen christliche
Arbeit zu zählen. Ein tapferer Mann, seine Frau
nicht minder. Er schickt auf Madras noch in diesen
Heften, in denen da meine Eltern 1890-92 als Mis-
sion genannt sind.

Am 4. Feb sah ich in 9 Städten mal temporäre
Niederlassungen der amerikan. Mission. Andern-
orts sind sie noch nicht so weit mit dem
Command, die ersten Kapitel bekommt haben in
Jaffna. Einmal seine Mission sich
für Jaffna. Wir einigten uns dafür, dass
Command in mir übernehmen sollte mit Long
an Long, wo sich hinter die Übernommenen
zu mir machen.

Auch 37 waren als amerik.
1000 $ abgesandt, die Dan 38 kamen, aber noch
für 31 gerechnet wurde, also mehr abgängigen
waren als Mehr 1000 $ für Rückreise zu-
sammen.

38 hatte Command einen Scheck
1000 $, den er gegen in R in mir abgehoben.
Rückreise in Kandy die Entscheidung zu
Hause in Missionsvorstand in Übersicht
in ihrer Verwaltung ihrer Kasse bekam.
bestätigte mir, was mir auf Long sagte in Ceylon
als es die Volksmenge über die amerikan. sah.

Gossner Mission

Zu Beginn ist jetzt alles mit Kisten 1000 $ = 2600 Rs nach Rangun. Das ist traurig, aber natürlich nicht genug, ich hoffe, Berlin hat inzwischen auf überwiesen. Weiter traf ich in Guntur Joel Lakkra, der mir die Anklage gegen ihn vor seinem Handgericht die beschäftigt. Auch Igard ist M. Lester der Colleges in Guntur, an der Joel Lakkra jetzt Lehrer ist. Sein Vertrag war auf 2 Jahre, läuft jetzt Ende ab. Ich bat, den Vertrag Rausch zu verlängern, denn wir die Situation in Guntur: wir anständige muß man jungen Leute dort haben. Ich bedauerte sehr, daß Oberin Hilfe nicht in seinem Hause wohnen konnte, es wäre doch Platz hätte. Aber vielleicht kann sie in den beiden Kinder wollen doch, da sie nicht bleiben.

Sonntag 6.2 Abends fuhr ich von Guntur weiter, bis Calcutta: gute Nacht in der Bahn. Am 8.2 morgens war ich hier.

In Krishnapatnam besann ich ein Telegramm an Schmidts, daß Schmidts mit der Oceanbird am 8.2 von Calcutta fahren würden, um abzufangen wäre. In Guntur war ich Telegramm an Kaufhaus, die Oceanbird in Calcutta wäre, daß sie am 4.2 Abends Diamond Harbour passieren. Einen Tag, die Bahnfahrt mußte ich in Calcutta zubringen, um am Sonntag d. 12.2 wieder Diamond Harbour dann eine Fähre nach Kalkutta, ich habe meinem Tage hier ganz benutzt,

Gossner Mission

Erste Nachricht von Stosch. Brief vom 29. Januar.

" Morgen fahren wir an den Minikoi- Insel vorüber und übermorgen landet die "Gneisenau" in Colombo für einen kurzen Aufenthalt auf ihrer Fahrt nach dem Fernen Osten:China und Japan. Für mich fängt dann die lange Eisenbahnfahrt an. Erst zwei Nächte und ein Tag bis Madras, dazwischenliegenden dann wieder ebenso, zwei Nächte und ein Tag bis Kalkutta und dann endlich noch eine Nacht bis Ranchi. Unterweg habe ich mehrere Besprechungen und Konferenze sodass die Fahrt nicht in einem Zuge ununterbrochen vor sich geht.

Unser schönes deutsches Schiff hat seine Sache gut gemacht.Nach dre Tagen Fahrt hatte es die Strecke Genua-Port Said zurückglegt,dann brauc te es einen Tag für den Aufenthalt in Port- Said und das Durchfahren de Suezkanals,drei Tage für das Rote Meer und 4 für den indischen Ozean.

Anfangs wurden wir etwas gschaukelt, aber schon am dritten Tag glättete sich dasMeer und wir haben eine gute Fahrt,immer Sonnenschein und blaues Meer,eine Brise von Süden lässt die beträchtliche Wärme weniger empfindli werden. Das Thermometer zeigt schon frühmorgens 25 Grad C.

Ehe ich in Genua an Bord gng, hatte ich in einign d r gösseren deutsch Gemeinden Jtaliens Vorträge und Missionspredigten gehalten. In Rom fing meine Arbeit mit dem Sonntagsgotteddienst am 9. Januar an, am Montag abend hielt ich im Archäologischen Institu einen Vortragüber Buddha und Christus,und am Dienstagerzählte ich im deutschen Frauenverein von der indischen Mission.Überall sehr aufmerksame Zuhörter. Dank der Güte meiner Gastgeber,der deutschen Pfarrerfamilie in Rom, konnte ich meinen Aufent- halt dort über fünf Tag asdehnen und manches sehen,was ich mir schon lang zu sehen gewünscht hatte. Schiller hat heute nicht mehr recht mit seine Behauptung:"Aber Rom in allem seinem Glanze ist ein Grab nur der Vergang heit." Heute erhebt sich neben und über den alten Erinnerungen ein neue Rom. Von da besuchte ich den jungen Pastor Schiebe in Bo zen, den Bruder unseres Missionars, war auch einen Nachmittag für einen Vortrag in Meran um dann am Sonntag ,den 16. Januar zum Vormittaggottesdienst und Abend- Vortragin Mailand zu sein, bei weitem der grössten Gemeind Jtaliens. Zuletzt kam Genua,Nizza und S.Remo an die Reihe."

Nach weiteren Nachrichten ist Missionsdirektor Stosch glücklich am in Colombo gandet. Während Fräulein Treichler mit dem Schiff nach Kalkutta weiterfuhr,schlug er den oben im Brief angegebenen Landweg ein und traf am 8. Februar in Kalkutta ein, wo er dann auch Fräulein Treichl am Schiff abholen konnte. Die beiden Reisenden sind dann nach Ranchi we tergefahren.

So wissen wir jetzt unsern Missionsdirektor Stosch mitten in seinen schweren Aufgaben.Da wird für uns die Mahnung des Apostel dringlich:Die net einander! Unablässige und treue Fürbitte ist jetzt der überaus wichtige Dienst, den wir in der Heimat für Bruder Stosch tun müssen und

Gossner Mission

Spielereien um das Ziffernblatt

Vorwärtstreibendes, regsames Sinnbild der eilenden Zeit, durfte sich die Uhr schon immer der Liebe erfinderischer Techniker oder gestaltungsfreudiger Kunsthandwerker erfreuen. Wir denken dabei weniger an die präziösen Taschenuhren des Rokoko mit den brillantenbesetzten Geheimnissen oder an die sinnreich mit beweglichem Figurenwerk konstruierten Uhren alter Kathedralen und Schlösser oder Rathäuser, vielmehr an die Merkwürdigkeiten, die sich oft nur der Uhr als Motiv bedienen. So kannte die Ausstellung in St. Louis im Jahre 1904 eine Blumenuhr, die als Clou große Anziehungskraft besaß. Sie, die später oft kopiert wurde, hatte ein Zifferblatt aus verschiedenfarbigen Blumen bei fast 35 Meter Durchmesser. Das Uhrwerk war, gegen Feuchtigkeit geschützt, in der Erde untergebracht und trieb einen großen Zeiger von 21,3 Meter Länge und 1130 Kilogramm Gewicht, denn der Zeiger hatte die Gestalt einer Blumenkrippe und war mit Rankengewächsen bepflanzt. — Vor einigen Jahren durfte man ähnliche Blumenuhren in Baden bei Wien, Interlaken und Bad Langenau in der Grafschaft Glatz bewundern.

Auf der Suche nach Uhrenkuriositäten fanden wir neben den Blumenuhren solche aus Strohhalmen, Edelhölzern und sogar aus Kohle. Ein alter Berginvalide aus dem Rheinland hatte in fast sechsjähriger Geduld diese astronomische Kalenderuhr aus Fettkohle geschnitten. Das Ziffernblatt zeigte außer der Tag- und Nachtzeit den jeweiligen Stand der Sonne und des Mondes, die Wochentage und ihr Datum, den laufenden Monat und die Jahreszeiten in allegorischen Figuren und die zwölf Tierkreiszeichen. Die Regulierung erfolgte durch ein Grammophonuhrwerk. Von einem Schlosser erfuhren wir, daß er vor einigen Jahren eine Riesenuhr aus nicht weniger als fünfzehn Millionen Streichhölzern baute. Auch hier führte erst jahrelange Beharrlichkeit, mit der Geschicklichkeit des Bastlers in Verbindung gebracht, zum Ziel. Die Riesenuhr erregte durch ihre mühsame Arbeitsleistung auf der Fahrt des Erbauers in ganz Deutschland Aufsehen.

Zu den merwürdigsten Uhren dürfte eine Uhr zählen die sich im Besitz eines indischen Fürsten befindet und — ein echtes Memento mori! — aus 12 menschlichen Gebeinen hergestellt wurde. Der Stundenfolge entsprechend treten diese Skelette in Erscheinung, erst eins und zuletzt alle zwölf.

Evangelische Frauenhilfe-Wannsee

hat ihren Nähnachmittag am kommenden Montag, dem 14. Februar, um 4 Uhr, im Gemeindehaus. Es wird herzlich dazu eingeladen.

Ortsgruppe Wannsee der NSDAP.

Vergangenen Mittwoch hatte die Ortsgruppe zur Entgegennahme des Großfilms „Die Sporckschen Jäger" eingeladen. Wie bei all diesen Veranstaltungen war auch dieses Mal der Saal überfüllt. Ein Beweis, wie gern die Einwohnerschaft Wannsees zu den Veranstaltungen der NSDAP. erscheint.

Belehrend wirkte die Vorschau zu dem Kapitel „Kampf dem Verderb", die in geschicktester Aufmachung den Volksgenossen veranschaulicht, wie schnell schlecht aufbewahrte Lebensmittel durch Ungeziefer aller Art dem Verderb preisgegeben werden. Wieviel Millionen Volksvermögen dadurch verloren gehen.

Anschließend machte der Ortsgruppenleiter Pg. Weigold noch besonders auf den Inhalt dieses Films aufmerksam, dankte für das zahlreiche Erscheinen und forderte die Volks- und Parteigenossen auf, ebenso zahlreich zu der am Donnerstag, dem 17. Februar, abends 8.30 Uhr, im „Reichsadler" stattfindenden Groß-Kundgebung mit dem Thema: „Der Kampf, der unsere Ketten bricht!" zu erscheinen.

Mit einem Gruß an den Reichskanzler Adolf Hitler schloß er seine Ansprache.

Reisegruß Pfarrer Stosch's

Indischer Ozean, 29. Januar 1938.

Morgen fahren wir an der Minikoi-Insel vorüber und übermorgen landet die „Gneisenau" in Colombo für einen kurzen Aufenthalt auf ihrer Fahrt nach dem Fernen Osten: China und Japan. Für mich fängt dann die lange Eisenbahnfahrt an. Erst zwei Nächte und den dazwischenliegenden Tag bis Madras, dann wieder ebenso, zwei Nächte und ein Tag bis Calcutta und dann endlich noch eine Nacht bis Ranchi. Unterwegs habe ich mehrere Besprechungen und Konferenzen, so daß die Fahrt nicht in einem Zuge ununterbrochen vor sich geht.

Unser schönes deutsches Schiff hat seine Sache gut gemacht. Nach drei Tagen Fahrt hatte es die Strecke Genua — Port Said zurückgelegt, dann brauchte es einen Tag für den Aufenthalt in Port Said und das Durchfahren des Suezkanals, drei Tage für das Rote Meer und vier für den Indischen Ozean. Anfangs wurden wir etwas geschaukelt, aber schon am 3. Tage glättete sich das Meer und wir haben eine gute Fahrt, immer Sonnenschein und blaues Meer, eine Brise von Süden läßt die beträchtliche Wärme weniger empfindlich werden. Das Thermometer zeigt schon frühmorgens 25 Grad C.

Ehe ich in Genua an Bord ging, hatte ich in einigen der größeren deutschen Gemeinden Italiens Vorträge und Missionspredigten gehalten. In Rom fing meine Arbeit mit dem Sonntagsgottesdienst am 9. Januar an, am Montag abend hielt ich im Archäologischen Institut einen Vortrag über Buddha und Christus, und am Dienstag erzählte ich im deutschen Frauenverein von der indischen Mission. Ueberall sehr aufmerksame Zuhörer. Dank der Güte meiner Gastgeber, der deutschen Pfarrerfamilie in Rom, konnte ich meinen Aufenthalt dort über fünf Tage ausdehnen und manches sehen, was ich mir schon lange zu sehen gewünscht hatte. Schiller hat heute nicht mehr recht mit seiner Behauptung: „Aber Rom in allem seinem Glanze ist ein Grab nur der Vergangenheit". Heute erhebt sich neben und über den alten Erinnerungen ein neues Rom. — Von da besuchte ich den jungen Pastor Schiebe in Bozen, der 1933 einmal in Wannsee gepredigt hat, war auch einen Nachmittag für einen Vortrag in Meran, um dann für Sonntag, den 16. Januar, zum Vormittagsgottesdienst und Abendvortrag in Mailand zu sein, bei weitem der größten deutschen Gemeinde Italiens. Zuletzt kam Genua, Nizza und S. Remo an die Reihe. In S. Remo ließ ich mir die Villa zeigen, in der jetzt gerade vor 50 Jahren Kaiser Friedrich die schweren Leidenswochen durchlebte.

Je weiter ich von der Heimat mich entferne, um so mehr merke ich, wie schön unser Wannsee ist, ich grüße meine liebe Gemeinde, die ich nicht vergessen habe, und alle ihre Glieder.

St.

Es konnte nun der Film „Die Sporckschen Jäger" auf der Leinwand erscheinen. Einige kleine Betriebsstörungen verzögerten zu Anfang die Vorführung, doch waren diese bald behoben. Das Leben und Treiben in einer kleinen Garnison vor dem Weltkriege wird uns durch diese Bilder so recht vor Augen geführt, die gesamte Einwohnerschaft war mit dem Militär verwachsen. Ein junger Offizier hatte zum Leidwesen des Oberförsters die Passion eines Wilderers, an der er auch zugrunde ging. Die Mutter seiner Geliebten hat ihn verraten, so daß er gezwungen war, den bunten Rock auszuziehen und sich in seinem geliebten Walde zu erschießen. Gleichzeitig erlosch das Leben des Oberförsters durch Herzschlag infolge der Aufregungen, die ihm durch die Leidenschaft des jungen Offiziers bereitet wurden. Durch verschiedene Etappen ging diese Tragik. Jung und alt waren voll und ganz daran interessiert. Wieder hatte die Ortsgruppenleitung den Partei- und Volksgenossen einen genußreichen Abend bereitet.

Heusers Kampfgeist schaffte es!

Vor einem begeisterten Publikum kämpfte Adolf Heuser im Berliner Sportpalast gegen den belgischen Meister Charles Sys. Nach einem Kampf ohnegleichen, dessen letzte Runde sensationell wirkte und die Zuschauer in höchste Spannung versetzte, siegte Adolf Heuser nach Punkten und machte sich damit den Weg für die Weltmeisterschaft frei.

Paul Wallner siegte über den schwedischen Meister John Anderson durch k.o. Schon in der 1. Runde mußte der Schwede zu Boden, und in der 6. Runde wurde der Kampf wegen einer Augenbrauenverletzung Andersons abgebrochen. Der Halbschwergewichtler Arno Przybilski schlug den Italiener Primo Bassi nach Punkten. Der Nachwuchsmann Kreitz fand in dem Italiener Combi einen Gegner, mit dessen Taktik er sich nicht recht abfinden konnte. Kreitz besiegte ihn nach Punkten. Im Mittelgewicht blieb der Königsberger Wiskandt über den Berliner Seewald klar nach Punkten siegreich.

Turn- und Sport-Club Wannsee e. V.

Hockey.

Am letzten Sonntag büßte die durch Ersatz geschwächte erste Herrenmannschaft des TSC. Wannsee gegen Astoria zwei wichtige Punkte ein. Im Feldspiel waren zwar beide Mannschaften gleichwertig, doch konnte die schußfreudige Astoriamannschaft zum Schluß einen 3 : 1-Sieg herausholen.

Wannsee hat im Augenblick noch einen guten Mittelplatz in der Tabelle und sollte bemüht sein, diesen mindestens zu halten.

Allerdings sollte es am morgigen Sonntag in Wannsee schwer werden, die in der Tabelle führenden Reichsbahner zu schlagen. Wenn Wannsee gewinnen will, muß es schon seine beste Form zeigen.

Spiele am Sonntag, dem 13. d. M., im Stadion Wannsee: 9.15 Uhr: Wannsee II. — Reichsbahn II. 10.30 Uhr: Wannsee I. — Reichsbahn I. 11.45 Uhr: Wannsee II. Jun. — OHC. Junioren.

Die Berliner Schulferien

Der Stadtpräsident der Reichshauptstadt hat die Ferien für die Berliner Schulen für das Schuljahr 1938/39 wie folgt festgesetzt:

Osterferien vom 2. bis 19. April einschl., Pfingstferien vom 2. bis 9. Juni einschl., Sommerferien vom 2. Juli bis 1. August einschl., Herbstferien vom 6. bis 17. Oktober einschl. und Weihnachtsferien vom 24. Dezember bis 8. Januar einschl.

Bahnhof Babelsberg-Ufastadt.

Ab 1. April d. J. hört die Bezeichnung „Neubabelsberg Bahnhof" auf. Infolge der Zusammenlegung der beiden Orte Nowawes und Neubabelsberg erhält genannter Bahnhof den Namen „Babelsberg-Ufastadt". Der Bahnhof Nowawes wird umgetauft in Bahnhof „Babelsberg".

Gossner Mission

ad acta Berichte Storch.

Wieder in Ranchi

Herrn Missionsdirektor Lic. J. Warneck, Ranchi, G.E.L. Compound, Behar, East India.

Heute an dem ersten Sonntag, den ich wieder in Ranchi bin, will ich den Missionsfreunden einen Brief schreiben; wiederholt kommt er noch Wünsche, die Weihnachten bringt ja jetzt die Briefe in einer Woche von Ranchi nach Berlin. Wenn ich heute zurückdenke, was ich alles in den letzten Wochen erlebt habe: vor einer Woche feierte ich den Sonntag in der Amerikanischen Mission in Jeypur, vor zwei Wochen saßen wir englischen Weihnachtsgottesdienst auf der "Germania" Bay vor Colombo, vor 3 Wochen hielt ich deutschen Weihnachtsgottesdienst Bay vor Port Said, vor 4 Wochen genossen wir in Land, vor 5 Wochen in Rom, vor 6 Wochen in Neapel, vor 7 Wochen feierte ich Weihnachten! Die Reise ist schon glücklich vorüber und abgewickelt, wir sind wieder, die Hauptsache, wir waren 15 Wochen Missionsleute, praktisch wissen die Farmer und die Eingeborenen Ranchis nicht, daß 3 Fremdlinge, die in Europa Kleider trugen, auf Ceylon Reisen machten und China kennen. Colombo wie englisches Leben gemacht in Tag, der 1. in 7 Tagen auf Calcutta brachte, Singapore, Penang, Colombo, Madras ist Hauptsache, daß wir alle gesund geblieben, wo wir etwas brauchte, soll auch Gott ist dieser wieder Ausgestaltung Jemand sagte mir mal: Leben, aber so bürgerlich colossal, wenn man

Gossner Mission

Inzwischen hat sich unsere Kisten u. Koffer sind alle richtig u. heil angekommen und man hat uns beim Zoll in Dresden abgenommen. Also ich muß der Hinreise am 8. Februar morgens nach 4 Dampferfahrten Nächten und 3 Dampferfahrten Tagen ankam, hat sich gleich in der Zeitung unter Schiffsnachrichten und sind fünf Tage volle Normola 10½ Uhr vor in Colombo eingetroffen, wo die Britannic lag, wir hatten uns all unsere Sachen gleich dort lassen. Zu Dorant sich noch in unser Hotel fahren, wir den Reisepaß abmachen und frühstücken und dann dem Hafen fahren, wo bereits Br. Arnsperg freundlicher Weise mit einem großen Rolls-Royce stand. Das Schiff kam schon 6 Uhr und Dampfer sind in großen Bögen fast wie Br. Klimkeit seinen Brief als wir war, wir hatten uns all unsere Sachen Brücke, wo stand. wissen, wir brauchten nach Zoll und übergaben es dem Expediteur.

Ich weiß nicht, ob wir schon, Sonntag Morgen, hatte wo wichtige Besprechungen und Verabredungen mit Br. Arnsperg; Missionär, Calcutta.

Gossner Mission

Am Missionar Schwarz und seiner Familie
hier ist vorbeigefahren; die Rückfahrt der Schiffe,
welche sie in die Heimat bringen sollte, war
8. Februar, also ist aber mit Calcutta kaum
zwar so schon wenige Tage weg. Weiter
ist, als es schon bald mit der Abfahrt
in Aussicht stellt und schreibt: "Ich bin erfüllt mit
hat und manchen Tage schlimmen müßt.
die Missionar Doch mitunter schwer Sünden,
Ob sie fraglich, denn es geht über meine
recht schlecht.

Am 11. Februar morgens brach ich in
Ranchi ein. Zu den Personen, die im
Verkehr zu Einheimischen Leben und im
Leben der Kirchengemeinde für den Tag war:
Gott" und der Kirchgut: "Ich bin erfüllt mit
Trost; ich bin überschwenglich in Freuden in
aller unserer Trübsal". Diese beiden Bibel-
sprüche bildeten auch Antwort auf die
Pastor Hand Kujur, und die Geschäftsführer
des war in Ranchi, Silo Tiga, in Gumla,
die die Stelle begreifen, an der die ersten
Christen Missionare 1845 ihre Zelt- Hütten
natürlich antworten die Kirche, ein
Hindernissen der Hoffnung hat mehr vermocht
ich hätte mit meinem Kind zurückgehen, als
der Predigt und der Pastor. Wahrscheinlich

Gossner Mission

Hier ist mir so mitgeteilt und können, ob
ich das glaube – das sind so Geschichten, die
man Ihnen sicher von der Front gesagt. Ich weiß,
was Sie meinen Brief noch Rad. das ganz
wörtlich, wie schnell die Erinnerung an die
Front wieder kommt.

Heute ist der 13. Februar. Gerade für 30
Jahren kam unser alter Hauptmann D. Mottrott
gerade in Kamerun; damals war ich
ein Anfänger. Damals wünscht ich für
ich es am Tschip die Gottesdienste von den
alten unseren Christen hörte. Übermorgen
in Apolopisten Seminar übernehmen und
Arbeit meine ein Mangel sein.

Laßt uns gut bitten, daß er seinen Segen
bringt. Und wir Tag und wir können
arbeiten und machen die Zeit nützen, als
kann kommt, da niemand wirken
kann.

Stosch

Minga 19.1.38

Lieber Br. Förth

Ich fand vorgestern in Ganda zum Briefe an Ihnen einen von Br. Richter-Briefschaften i. Sachen bauen, bitte mich, Richters Brief an Richter. Briefschaften monistan zu sparen, denn es voraussichtlich wieder Geld bringen soll.

Die Fürsten, mit denen ich mich Manuskripte gelesen von Ganda zum Buch. Was ich nicht wusste, obwohl mir diesen Manuskripten zu verdanken gaben. Ich Weg mit Omdien

Gossner Mission

Gossner Mission

Gossner, Dear Rhenius. I'm back
from Kāvali where worshippers
Watter first gathered.
Am Pfingsten were we for the
1st Communion Feast, where many
of your Tafelbergers drank Christ.
Gemeinden sind!
We might not have met
with success in Madras.
Rev. J. Bosch
c/o Leipzig Mission
Vepery
Madras

Should have left with S. Rhenius
for Madras but was
prevented, actually the Brethren wing-
troffen ist.

Gossner Mission

da die Ordination
[illegible] war, wandte ich meinen Nach-
richten an die [illegible] die
die, die Missionsfeste [illegible]
ordinierten.

[illegible] für [illegible] alle
[illegible] Freunde [illegible]
[illegible] 20m.

[illegible]

Dr Stosch

Goßnersche Missionsgesellschaft

Postscheck-Konto: Berlin 7950
Bank-Konto: Dresdner Bank
Dep.-K. 80, Berlin-Friedenau,
Rheinstraße 2/3

Berlin-Friedenau, den 17.I.38.
Handjerystraße 19/20
Fernsprecher: H 3 Rheingau 3375

Tgb.-Nr. .....

Lieber Bruder Stosch !

Nun muss ich doch noch einmal schreiben. Die eig entlichen S Stellen sind erreicht worden.Die Aussprachen verliefen sehr günsti Doch haben wir zur Stunde noch nicht das Resultat, das wir erhofft haben. Aber es ist nicht ausgeschlossen,dass Boruttas doch noch mo morgen abreisen. Auf jedenfall findet morgen die Trauung statt.Wen die Möglichkeit vorhanden ist, reisen B. am Dienstag abd ab und kommen um lo Uhr Abends in Genua an. Sie müssten sich finanziell ihrer annehmen.

Frl.Tr. fährt morgen nachmittag ab. Falls B. nicht nachkommen muss sie dann draussen allein weiter reisen. Davor grault sie sich. Würden Sie sich vielleicht durch den Kopf gehen lassen, ob es nic möglich wäre, dass Sie sie bis auf eine Station der Leipziger mitnehmen und sie dann dort bleibt, bis B. mit dem nächsten Schiff na kommen? Wir rechnen sehr stark damit, dass wenigstens letzteres möglich sein wird. Jedenfall möchte ich sie Jhnen sehr ans väterliche Herz legen.

Meine beiden Briefe sind wohl in Jhre Hände gekommen? Es geht h hier alles ganz ordentlich.

In der Biene denken wir alles deutlich darstellen zu können.

Mit herzlichem Gruss

Schwerkranken am Herz noch überhaupt in diesem recht abgeschnitten.

Die 2. Strophe entspricht meinen Anmerkungen zur Skizze überhaupt, weniger zur Ausführung. Fertig.

Gossner Mission

Stosch, Genua.

14.Januar 1938

92.

M./Ra.

Sehr geehrter Herr Präses !

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief aus Rom. Fräulein Treichler wird am 18. nachmittags von hier fortfahren und am 19.um 17.52 Uhr in Genua/ eintreffen. Wir haben für sie ein Zimmer im Hotel "Milano Terminus" bestellt. Leider hat der Zug keinen Liegewagen 3.Klasse. So werden wir bis Basel Schlafwagen 2.Klasse nehmen müssen.

Der Hansadampfer wird bereits am 25.1.von Colombo weg sein. Der nächste Dampfer kommt zirka 15.Februar in Colombo an. Es ist also doch fraglich, ob Frl.Treichler mit dem Dampfer fahren kann. Missionar Prehn sagte, es wäre nicht so schlimm mit der Bahn, da ja in Madras längerer Aufenthalt ist. Wegen der Kisten bitte ich, mit der Firma Lionel Edwards & Co., Colombo in Verbindung zu treten. Diese Firma ist für ganz Indien die Vertretung der Hansalinie und wird sicher für den guten Transport des Gepäcks Sorgen.

Ich habe für Frl.Treichler auch ein Bordakkreditiv über 100 Mark eingezahlt.

Gossner Mission

Hier ist jetzt auch der Schnee verschwunden. Hoffentlich haben Sie noch schöne Tage in Italien.

Mit herzlichen Segenswünschen und freundlichen Grüßen aus dem Missionshause

Ihr ergebener

Kuratorium
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

Tgb.-Nr. .....

Missionspräses.

Wannsee
Berlin-~~Friedenau~~, den 3. Januar 1938.
Handjerystr. 19-20
Fernsprecher: H 3 Rheingau 3375

Herrn Konsistorialrat F o e r t s c h ,

H a l l e .

Lieber Bruder Foertsch !

Ich gebe Ihnen anliegend für die Biene

1. einige Bilder,
2. einen Artikel über Hindulehrer von Wolff,
3. einen Artikel von Bruder Schmidt (Uebersatz),
4. zwei Artikel und einige Mitteilungen von Schernat,
5. einige kleine Geschichten von einem Balten (Mäkler).

Ferner gebe ich Ihnen die Korrespondenz von Dr. Wolff wegen seiner Eltern einschliesslich des Briefes von ihm, den ich heute erhalten, und meiner Antwort. Ich fürchte, Wolff treibt es also in die Enge, dass er unsere Vorschläge ablehnt und dann am Schluss sagen wird, wir hätten nicht für seine Eltern gesorgt, er müsste daher zurückkommen. Diese Sache erfordert also grosse Aufmerksamkeit in der nächsten Sitzung des Kuratoriums.

Endlich lege ich noch einige Durchschläge bei.

Auch die Abmachungen mit Pastor Thiel, meinem Vertreter

I h r

Gossner

Kuratorium
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

Tgb.-Nr. .....

Missionspräses.

Berlin-~~Friedenau~~, Wannsee den 3. Januar 38.
~~Handjerystr. 19-20~~
~~Fernsprecher: Sb 3 Rheingau 3375~~
Schuchardtweg 3.

An das Kuratorium der Gossnerschen Mission.

Nach der grundsätzlichen Zustimmung des Kuratoriums zu meiner Regelung meiner Vertretung in Wannsee bitte ich, die Ausführung folgendermassen zu gestalten:

1. Herrn Pastor Thiel steht von der Gossnerschen Mission zu das Anfangs-Pfarrgehalt nach den Preussischen Regulativen, also auch mit einer Erhöhung der Bezüge bei Vollendung des 30. Jahres, unter Abzug eines entsprechenden Betrages für Verpflegung, vorschlagsweise 60.-- M.
2. Kost und Logis, Heizung, Licht erhält Herr Pastor Thiel vorläufig im Pfarrhaus.
3. Wenn Herr Pastor Thiel heiratet, liegt es der Gossnerschen Mission ab, für die Miete einer Wohnung aufzukommen. Frau Pfarrer Stosch ist dann bereit, den Betrag für Verpflegung abzulösen und der Gossnerschen Mission zu geben.
4. Herr Pastor Thiel erhält aus der Kirchkasse monatlich 12.50 M als Aufwands-Entschädigungen für kleine Auslagen, Fahrten etc.

Stosch

Gossner Mission

Wannsee 3. Januar 38.

Schuchardtweg 3.

Missionspräses.

An das Kuratorium der Gossnerschen Mission.

Nach der grundsätzlichen Zustimmung des Kuratoriums zu meiner Regelung meiner Vertretung inWannsee bitte ich, die Ausführung folgendermassen zu gestalten:

1. Herrn Pastor Thiel steht von der Gossnerschen Mission zu das Anfangs-Pfarrgehalt nach den Preussischen Regulativen, also auch mit einer Erhöhung der Bezüge bei Vollendung des 30. Jahres, unter Abzug eines entsprechenden Betrages für Verpflegung, vorschlagsweise 60.-- M.
2. Kost und Logis, Heizung, Licht erhält Herr Pastor Thiel vorläufig im Pfarrhaus.
3. Wenn Herr Pastor Thiel heiratet, liegt es der Gossnerschen Mission ab, für die Miete einer Wohnung aufzukommen. Frau Pfarrer Stosch ist dann bereit, den Betrag für Verpflegung abzulösen und der Gossnerschen Mission zu geben.
4. Herr Pastor Thiel erhält aus der Kirchkasse monatlich 12.50 M als Aufwands-Entschädigungen für kleine Auslagen, Fahrten etc.

Stosch

Gossner Mission

Berlin-Wannsee, am 31.Dezember 1937.

Hochverehrter Herr Bischof !

Jetzt habe ich meine Fahrkarte und all den vielen Widerständen zumTrotz hoffe ich nun, am 31. Januar in Colombo zu sein und dann gleich zu Ihnen zu kommen. Ich werde mich inColombo bei Cook & Co. melden und werde dort nach Briefen für mich fragen. Ich würde Sie also bitten, mir nach Colombo mitzuteilen, wo Sie mich zunächst erwarten. Aus New York schreibt mir Dr. Long, dass Dr. Cannaday wieder der Beauftragte in Finanzsachen ist. Ich werde ihn sicher auch auf meiner Reise aufsuchen. Eine wesentliche Hilfe würde es mir ferner sein, wennSie dem deutschenGeneralkonsul, Grafen Podevils, meine Ankunft in Indien anmelden würden und meine Besprechung mit ihm vorbereiten wollten. Wie ich hier auf den Behörden erfahre, werden vonCalcutta aus der Gossnerschen Mission allerlei Vorwürfe gemacht. Es wird sogar gesagt, die Gossnersche Mission hätte sich imWeltkrieg auf seiten Englands gestellt. Andere Dinge, die behauptet werden, sind ebenso leicht zu widerlegen. Es wird von gewisser Seite die Fortführung der Gossnerschen Mission überhaupt inFrage gestellt und wir müssen uns überlegen, was wir für denFall zu tun gedenken, dass Devisen für diese Arbeit inDeutschland nicht mehr bewilligt werden.

Ein herzliches Gottbefohlen !

Ihr ergebener

Sf

Gossner Mission

Berlin-Wannsee, am 31.Dezember 1937.

Hochverehrter Herr Bischof !

Jetzt habe ich meine Fahrkarte und all den vielen Widerständen zumTrotz hoffe ich nun, am 31. Januar in Colombo zu sein und dann gleich zu Ihnen zu kommen. Ich werde mich inColombo bei Cook & Co. melden und werde dort nach Briefen für mich fragen. Ich würde Sie also bitten, mir nach Colombo mitzuteilen, wo Sie mich zunächst erwarten. Aus New York schreibt mir Dr. Long, dass Dr. Cannaday wieder der Beauftragte in Finanzsachen ist. Ich werde ihn sicher auch auf meiner Reise aufsuchen. Eine wesentliche Hilfe würde es mir ferner sein, wennSie dem deutschenGeneralkonsul, Grafen Podevils, meine Ankunft in Indien anmelden würden und meine Besprechung mit ihm vorbereiten wollten. Wie ich hier auf den Behörden erfahre, werden vonCalcutta aus der Gossnerschen Mission allerlei Vorwürfe gemacht. Es wird sogar gesagt, die Gossnersche Mission hätte sich imWeltkrieg auf seiten Englands gestellt. Andere Dinge, die behauptet werden, sind ebenso leicht zu widerlegen. Es wird von gewisser Seite die Fortführung der Gossnerschen Mission überhaupt inFrage gestellt und wir müssen uns überlegen, was wir für denFall zu tun gedenken, dass Devisen für diese Arbeit inDeutschland nicht mehr bewilligt werden.

Ein herzliches Gottbefohlen !

Ihr ergebener

Gossner Mission

Wannsee 22. 12 . 37.

Johannaratweg 3.

Missionspräses.

Rev. Dr. Ralph H. L o n g .
39 East 35 th Street,
N e w Y o r k , N. Y.

U. S. A.

Sehr verehrter Herr Doktor !

Gestern Abend erhielt ich Ihren Brief vom 91 Dezember und danke herzlich für Ihre Informatien und Ihre Bereitwilligkeit zur Hilfe, danke auch für den gedruckten Bericht, den Sie beifügten.

Ich merke mir, dass Dr. E. Cannaday wieder Ihr Repräsentant ist, ich werde ihn auf meinem Wege von Colombo nach Calcutta zu treffen versuchen.

Wenn ich in Nanchi bin, bitte ich alle für die Kirche und auch für die deutschen Missionare bestimmten Zahlungen an mich zu senden; ob direkt oder über Dr. I. Cannaday, liegt bei Ihnen. Ich hoffe sehr, dass sie sofort mit dem neuen Jahre mit den Sendungen beginnen können, denn wir werden das Geld sehr nötig brauchen, da uns in letzter Zeit die Devisen stark gekürzt sind und unsere Missionare nicht genug zum Leben haben.

Mein Schiff soll am 20. Januar von Genua fahren und am 31. Januar in Colombo sein. Bis Colombo wird meine Passage hier in Berlin bezahlt. Da ich nur einen ganz geringen Betrag aus Deutschland mitnehmen darf, brauche ich in Colombo Geld für meine Weiterreise und meine Ein-

Gossner Mission

richtung in Banchi. Ich bitte deshalb, dass Sie das Office von Cook in New York anweisen, dem Office von Cock in Colombo telegraphisch Weisung zu geben, mir gegen Verzeigung meines Passes auf den Namen Johannes Stosch, das von Ihnen für mich in New York eingezahlte Geld auszuzahlen.

Mit herzlichen Wünschen für das neue Jahr

Ihr ganz ergebener

22. Dezember 7.

An den Evangelischen Oberkirchenrat Berlin,
durch das Evangelische Konsistorium
der Mark Brandenburg,
B e r l i n ,
z. H. des Herrn Oberkonsistorialrats
Schlabritzky.

Zu K VII Nr. 103 99
vom 4. Dezember 1937.

Wie mir in oben bezeichnetem Schreiben des Ev. Konsistoriums aufgegeben ist, füge ich dem anliegend wieder beigefügten Urlaubsantrag als Anlage die Einwilligung des Gemeindekirchenrats Wannsee zu dem Urlaub ihres Pfarrers bei.

Als Vertreter ist ins Auge gefasst der Pastor Wulf Thiel, geboren 1908, ordiniert durch D. Karow im Jahre 1933, zuletzt tätig im Bund für Christl. Erziehung in Schule und Haus.

Finanziell werden weder der Gemeinde Wannsee noch auch der Behörde Mehrausgaben zugemutet. Die Regelung ist so gedacht, dass während des Urlaubs zunächst meine Frau im Pfarrhaus wohnen bleibt und auch ihren Dienst in der Gemeinde fortsetzt, und dass mein Vertreter mit freier Station ins Pfarrhaus aufgenommen wird. Dass Pfarrgehalt wird meiner Frau gezahlt, die Gossner Mission, die meinen Dienst beansprucht, wird unter Anrechnung der freien Station dem Pastor Thiel seine Be-

Gossner Mission

süge zahlen, wie er sie als Anfangsgehalt im Pfarramt beanspruchen kann.

Stosch

NORDDEUTSCHER LLOYD

GENERALAGENTUR BERLIN G·M·B·H

Berlin W8

UNTER DEN LINDEN 77 (HOTEL ADLON)

2993.

An die
Gossnersche
Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
- - - - - - - - - -
Handjerystr. 19/20

Weihnachten und Silvester an Bord
unseres D.
„General von Steuben"
20. Dezember 1937
bis 6. Januar 1938
nach Marokko, den
Kanarischen Inseln
und Madeira

Bürozeit:
Werktäglich 9—17½ Uhr, Sonnabends 9—15 Uhr

Bank-Konto:
Deutsche Bank u. Disc.-Ges., Zentrale Berlin W8

Drahtwort: Nordlloyd Berlin

Postscheck-Konto: Berlin Nr. 28887

Fernschreiber: K I, 341

Fernsprecher: Sammel-Nummer 126601

Ihr Zeichen: | Ihre Nachricht vom: | Unser Zeichen: Stö/Ku | Tag: 4.12.37

Betrifft: "Gneisenau" 20.1.38 Genua-Colombo
Herr Präsident Stosch
- -

Wir gestatten uns, Ihnen nochmals auf diesem Wege zu bestätigen, dass für den oben bezeichneten Passagier die einbettige Kabine 212 reserviert ist.

Der Preis derselben stellt sich auf	£ 45.-.-
abzüglich 10%	£ 4.10.-
insgesamt	£ 40.10.-

Das ergibt umgerechnet zum Kurs von Rm 12.40 einen Passagebetrag von Rm 502.20.-

Wir wären Ihnen für die Ueberweisung einer 25%igen Anzahlung sehr dankbar. Ausserdem erlauben wir uns, Ihnen als Anlage einen Fragebogen zu überreichen, den Sie uns bitte genau ausgefüllt wieder zurücksenden wollen.

Heil Hitler!

NORDDEUTSCHER LLOYD
Generalagentur Berlin G.m.b.H.
Störzbach

Anlage
- - - -

31.7. Colombo.

Ihre Reise bearbeitet Herr
Störzbach
Bitte benutzen Sie für Ihre Antwort das angeheftete
Schriftzeichen
Stö/Ku

Gossner Mission

Sundgren

Berlin - Wannsee,
am 27. November 1937.

Hochverehrter Herr Bischof!

Ich beantworte Ihre Karte vom 28. Oktober. Ich würde schon früher geschrieben haben, wenn ich etwas einigermassen Bestimmtes hätte sagen können. Aber in meinen Reiseplan ist eine Verzögerung eingetreten auf Veranlassung einer Stelle, von der man es zunächst gar nicht erwartet hätte, auf die man aber notwendigerweise sehr achten muss. Dennoch hoffe ich, Anfang Februar bei Ihnen in Tr. zu sein. Meine Frau kommt jetzt nicht mit nach Indien; ob sie später nachkommt, wird später entschieden. Ich halte es für richtig, von Colombo aus den Landweg zu nehmen, weil ich nicht nur mit Ihnen, sondern auch mit Professor Asir Vadam und der Leipziger Mission sprechen muss und auch mit Dr. Dunkelberger in Rajamundry, womöglich auch mit unserm Mr. Joel Lakra in Buntur und dann zuletzt auch in Calcutta mit dem Generalkonsul, von dem Sie mir etwas so Erfreuliches berichten. Ich werdeSie benachrichtigen, sobald ich die genauerenDaten habe.

Diese letzten Wochen hier in Deutschland sind für mich noch mit sehr schweren Auseinandersetzungen über unsere Missionsarbeit belastet. Ich werde Ihnen erzählen, wenn ich bei Ihnen bin, worauf ich mich von Herzen freue.

Unser Missionsinspektor Lokies ist seit Anfang des Monats wieder bei uns.

Ein herzliches Gottbefohlen !

Ihr sehr ergebener

D Sdt

Gossner Mission

Wannsee 27. November 37.

Schuchardtweg 3.

Missionspräses.

Herrn Dr. Ralf H. Long,
Executive Director
National Lutheran Council,

39 East 35 Str.

New York.

Sehr verehrter Herr Doktor!

Sie werden schon lange auf eine Nachricht von mir gewartet haben und ich hätte Ihnen eher geschrieben, wenn nicht meiner Ausreise sich Widerstände entgegengestellt hätten von einer Seite, die nicht übersehen werden kann. Ich hoffe aber jetzt, mich Anfang Januar in Berlin zu lösen und Ende des Monats Jannar in Indien einzutreffen. Ich denke von Colombo zuerst nach Trichinopolis zu fahren zu Bischof Sandegreen und dann auf dem Wege nach Calcutta u.a. auch Dr. Dunkelberger in Rajamundry aufzusuchen und mit ihm diese ganze Angelegenheit zu besprechen. Ich bitte Sie also, sich gütigst bereit zu halten, mir die 500 $, die mir für meine Einrichtung in Indien versprochen worden sind, bereitzuhalten, und sie mir an die Adresse auszuzahlen, die ich im Januar noch angeben werde. Ferner bitte ich, Dr.Dunkelberger zu instruieren, dass die Hilfsaktion für die Gossner-Mission mit meinemEintreffen im Lande eingeleitet werden kann.

Wir stehen augenblicklich noch in schweren Auseinandersetzungen über unsere Arbeit hier in Deutschland. Aber ich hoffe, es wird uns

Gossner Mission

doch gelingen. Wenn es Gottes Wille ist, diese lutherische Missionsarbeit in Indien zu erhalten, so soll es an uns nicht fehlen.

Herzliche Grüsse!

Ihr ergebener

Wannsee
27. November 1937.

Schuchardtweg 3.

552.

Missionspräses.

An den Evangelischen Oberkirchenrat Berlin,
durch das Evangelische Consistorium
der Mark Brandenburg,
B e r l i n ,
z.H. des Herrn Oberconsistorialrats
Schlabritzky.

Urlaubsgesuch
des Pfarrers Lic. Stosch, Wannsee,
Präses der Gossnerschen Mission.

Ich bitte, mich von der Verwaltung meines Pfarramts in Wannsee für das Kalenderjahr 1938 zu beurlauben, damit ich imDienste der Gossnerschen Mission Anfang Januar 1938 eine Reise auf das Gossnersche Missionsfeld in Indien antreten kann.

Nachdem ich 1907-1915 als gossnerscher Missionar in Indien gearbeitet hatte und nach dem Kriege 1925 diese deutsche Missionsarbeit wieder angeknüpft und sie 1935 inspziert hatte, erbittet jetzt die Synode der Ev. luth. Kirche in Chota Nagpur und Assam aufs neue meinen Dienst und hat mich zum Präsidenten der Kirche gewählt. Die Executive des Lutherischen Weltconvents hat den Wunsch ausgedrückt, ich solle diesem Rufe folgen und versprochen, dann nicht nur

Gossner Mission

meinen Dienst zu finanzieren, sondern auch der Eingeborenen Kirche in Chota Nagpur geldlich fortlaufend zu helfen, was diese sehr nötig braucht, da aus Deutschland über die Gehälter der deutschen Missionae hinaus keine Devisen für Missionsarbeit zur Verfügung stehen.

Der Dienst, um den ich gebeten werde, nimmt allerdings mehr als ein Jahr in Anspruch. Wenn ich dennoch jetzt nur um einen Urlaub für ein Jahr bitte, so bestimmt mich die Erwägung, dass es sich erst noch herausstellen muss

1. ob ich in meinem 60. Lebensjahr mich in Indien noch einmal so akklimatisieren kann, dass ich auch in der heissen Zeit und Regenzeit arbeitsfähig bleibe,

2. ob der amerikanische Zweig des Luthertums sein Versprechen, eine Hilfsaktion für die lutherische Kirche in Chota Nagpur durchzuführen, wirklich halten kann,

3. ob nicht irgend welche jetzt noch nicht vorauszusehende Wendungen in der Missionsarbeit eintreten werden.

Im Lauf des Jahres 1938 dürfte sich die Antwort auf diese Fragen ergeben.

Gossner Mission

Ich würde dann gegen Ende dieses Jahres entweder in mein Pfarramt in Wannsee zurückkehren oder den Evangelischen Oberkirchenrat bitten, mich für längere Dauer zu beurlauben. Tritt das Zweite ein, so werde ich dann auf mein Pfarramt in W Wannsee verzichten.

Ausgaben über das im Etat der Pfarrkasse Festgesetzte werden der Gemeinde Wannsee durch die Beurlaubung ihres Pfarrers nicht entstehen. Nach diesem Grundsatz soll die Vertretung geregelt werden. Ich hoffe, baldigst über die Frage der Vertretung dem Oberkirchenrat und dem Konsistorium meinen Vorschlag vorlegen zu können, bitte aber der drängenden Zeit wegen, diesen meinen Antrag zunächst grundsätzlich annehmen zu wollen.

Stosch

Gossner Mission

Weltconvents hat den Wunsch ausgedrückt, ich solle diesem Rufe folgen und versprochen, dann nicht nur meinen Dienst zu finanzieren, sondern auch der Eingeborenen Kirche in Chota Nagpur geldlich fortlaufend zu helfen, was diese sehr nötig braucht, da aus Deutschland über die Gehälter der deutschen Missionare hinaus keine Devisen für Missionsarbeit zur Verfügung stehen.

Der Dienst, um den ich gebeten werde, nimmt allerdings mehr als ein Jahr in Anspruch. Wenn ich dennoch jetzt nur um einen Urlaub für ein Jahr bitte, so bestimmt mich die Erwägung, dass es sich erst noch hera usstellen muss

1. ob ich in meinem 60. Lebensjahre mich in Indien noch einmal so akklimatisieren kann, dass ich auch in der heissen Zeit und Regenzeit arbeitsfähig bleibe,

2. ob der amerikanische Zweig des Luthertums sein Versprechen, eine Hilfsaktion für die lutherische Kirche in Chota Nagpur durchzuführen, wirklich halten kann,

3. ob nicht irgend welche jetzt noch nicht vorauszusehende Wendungen in der Missionsarbeit eintreten werden.

Gossner Mission

Wannsee

III.

Im Laufe des Jahres 1938 dürfte sich die Antwort auf diese Fragen ergeben.

Ich würde dann gegen Ende dieses Jahres entweder in mein Pfarramt in Wannsee zurückkehren oder den Evangelischen Oberkirchenrat bitten, mich für längere Dauer zu beurlauben. Tritt das Zweite ein, so werde ich dann auf mein Pfarramt in Wannsee verzichten.

Ausgaben über das im Etat der Pfarrkasse Festgesetzte werden der Gemeinde Wannsee durch die Beurlaubung ihres Pfarrers nicht entstehen. Nach diesem Grundsatz soll die Vertretung geregelt werden. Ich hoffe, baldigst über die Frage der Vertretung dem Oberkirchenrat und dem Consistorium meinen Vorschlag vorlegen zu können, bitte aber der drängenden Zeit wegen, diesen meinen Antrag zunächst grundsätzlich annehmen zu wollen.

Stosch

Gossner Mission

Aus "Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung" Nr.38 vom 17.9.37.

Indien. Eine der größten lutherischen Kirchen auf dem Missionsfelde in Indien ist die Kolskirche, die heute rund 140 000 Seelen umfaßt. Durch die Ausweisung der deutschen Missionare aus Indien während des Krieges war diese Kirche ihrer geistlichen Führung beraubt. Die Betreuung der Kolskirche wurde zunächst von amerikanischen lutherischen Missionaren übernommen. In den Krisenjahren nach dem Kriege wurde die Verhältnisse zusehends schwierig und schließlich wurde die Frage des Unterhalts der Missionare sowie der Kolskirche selber durch die in den verschiedenen Ländern geltenden Devisenbestimmungen immer schwieriger. Die äußere Beschränkung der Arbeit war umso bedauerlicher, als die Massenbewegung zum Christentum hin in Indien unverändert fortging und gerade heute eine besondere Arbeitsfähigkeit der Mission voraussetzt, damit eine große Stunde auf dem Missionsfeld nicht ungenützt vorübergeht. Infolgedessen wurde vom Missionsfeld selber die wiederholte dringende Bitte ausgesprochen, Missionspräses Lic.Stosch möchte wieder auf das Missionsfeld zurückkehren, auf dem er sieben Jahre vor dem Kriege gedient hat und das er zu Zwecken der Visitation nach dem Kriege besucht hat, um selber die Leitung der Kolskirche zu übernehmen. Der Exekutivausschuss der Vereinigung Evangelisch-Lutherischer Kirchen in Indien hat bei dieser Zusammenkunft/ am 24.Juli 1937 zu Tenali sich die einmütige Meinung der Mahasabhar,der großen Kirchenversammlung/der Kolskirche, zu eigen gemacht und ihrerseits die Rückkehr von Lis.Stosch befürwortet und beschlossen, die Hilfe des Lutherischen Weltkonvents zu erbitten. Es war den Mitgliedern des Exekutivkomitees des Lutherischen Weltkonvents eine große Freude, eine Hilfe von mehreren tausend Dollar in Aussicht stellen zu ~~können~~ können, die dazu dienen sollen, die Übernahme der Leitung der Kolskirche durch Lic.Stosch zu unterstützen und den Aufgaben dieser Kirche mit der Darreichung der äußeren Mittel zu helfen. Es ist von Herzen zu wünschen, daß es dieser wichtigen Missionskirche gelingen möge, ihre große und verheißungsvolle Aufgabe mit neuer Kraft zu tun.

Gossner Mission

Akten !

Gossner Mission

Aufstellung über unseren Bedarf,

am 26. August 1937 an Dr. Long überreicht.

Der Bedarf ist gering gerechnet

A. Für die deutschen Missionare (Salaries, Travelling allowances etc. £ 250 p. mensem

B. Für die Eingeborenen-Kirche £ 50 p. mensem

C. Falls Stosch nach Indien zurück kehrt als Präsident der Kirche Salary, President's, allowances (Travelling ,courdes of Instruction, Disposition fund) £ 50

ad. A. Dieser Betrag könnte aus Deutschland überwiesen werden, wie es in früherer Zeit auch geschehen ist. Seit Anfang 1937 konnte nur ein kleiner Teil davon gesandt werden, weil wir nur wenig englisches Geld bekamen. Von April bis Juli erhielten wir nur etwa £ 50 p.m. (anstatt £ 250 p.m.) Im August trat eine Besserung ein. Es ist zu erwarten, dass in Zukunft die Devisenzuteilung wieder knapp wird. Wir werden zufrieden sein müssen, wenn wir £ 100 bekommen p. mensem.

Es würden dann £ 150 ungedeckt bleiben über deren Deckung wir dem lutherischen Weltconvent bitten, Beschluss zu fassen.

ad.B. Dieser Betrag kann unter keinen Umständen aus Deutschland gegeben werden, sondern müsste ganz aus Amerika gedeckt werden. Der Betrag ist mit £ 50 niedrig angesetzt. Wenn der Lutherische Weltconvent sich entschliessen könnte, zu A £ 150 p.m. zu geben, würde ich dafür sorgen, dass, falls die Sendungen aus Deutschland für die Missionare £ 100 p.m. übersteigen, die

Gossner Mission

die über £ 100 hinausgehende Summe von den aus Amerika für die Missionare kommenden £ 150 abgezogen wird und als Gabe der amerikanischen Lutheraner der Kirche zugewendet werden.

ad. C. Dieser Betrag kann nicht aus Deutschland gedeckt werden und müsste vom Luth. Weltconvent übernommen werden.

Besondere Bitte !

Bei allen Ueberweisungen bitte genau anzugeben, ob die Beträge für die Deutschen Missionare bestimmt sind (A) oder für die Kirche (B) oder ob sie unter C. Fallen. Die Beträge für A sollten gegenwärtig gehen an Rev. M. Kerschis, Ranchi die Beträge unter B an Rev. W. Radsick, Ranchi.

Wenn Stosch wieder in Indien ist, sollten alle Beträge über ihn gehen. Aber auch dann müsste für die Anweisung des Betrages an die Kirche ein besonderer Briefbogen benutzt werden, damit nie bei den indischen Christen der Verdacht entstehen darf, dass die Deutschen Missionare Geld für sich nehmen, das für die Kirche bestimmt war.

Amsterdam, den 26. August 1937

Stosch

Gossner Mission

für Protokoll

Vereinbarung des Missionspräses Stosch

mit dem Kuratorium der Gossnerschen Mission.

A. Ich versuche, mich für ein Jahr aus dem Pfarramt beurlauben zu lassen. Während dieses Jahres wird es deutlich werden

a.) ob ich mich wieder in Indien gesundheitlich eingewöhnen kann,

b.) ob der luth. Weltconvent sein Versprechen gegenüber der Gossner-Kirche wird erfüllen können,

c.) ob nicht irgend welche, jetzt noch nicht genau zu bezeichnende Ereignisse meine Arbeit unmöglich machen.

Ueber die Zeit meiner Rückkehr wird mir die Entscheidung überlassen. Es steht mir auch frei, nach 2½ Jahren oder später einen Sommer nach Hause zu kommen.

Gelingt der Anfang der Arbeit, so beabsichtige ich, mein Pfarramt in Wannsee aufzugeben ~~und mich für längere Dauer beurlauben~~ zu ~~lassen.~~ nachdem das Kuratorium meine weitere Zugehörigkeit zu den Pfarrer Versorgungs Kassen erreicht hat

B. In Indien nehme ich die Wahl zum Präsidenten der Kirche an. Ich bleibe Mitglied des Kuratoriums und führe wieder, wie auf der Inspektion, den Titel Missionsdirector. Die Correspondenz geht über mich. In Fragen des Himaturlaubs, der Wiederaussendung und der Neuaussendung entscheidet das Kuratorium nicht gegen mich.

Solange Br. Radsick i Chota Nagpur ist, bleibt er Senior - kehrt er nach Deutschland oder Assam zurück, gehen seine Befugnisse auf mich über.

C. 1.) Für meine Einrichtung drüben steht Geld aus Amerika zur Verfügung.

Mein Gehalt wird vom luth. Weltconvent übernommen.

Für Passage, Ausrüstung, nötige Bücher, Reisevorbereitungen tritt die Missionskasse ein.

Gossner Mission

C. 2.) Für den Fall, dass nach meiner Lösung von Wannsee eine Ausreise nicht zustande kommt, kommt die Mission für entstandene Kosten auf.

Ebenso tritt nach meiner Rückkehr aus Indien bis zur Uebernahme eines Amtes oder Eintritt der Ruhegehaltsversorgung die Mission ein.

Für allen Schaden, der mir auf meiner Reise und durch meine Reise etwa entsteht, kommt das Kuratorium auf.

D. Meine Frau geht im Augenblick nicht mit nach Indien.

Wenn es sich herausstellt, dass mein Bleiben in Indien von Dauer ist, steht es uns frei, dass sie nachkommt. Natürlich ist dann zuvor das Urteil des Tropenarztes einzuholen.

Für den Umzug von Wannsee kommt die Mission auf. Ebenso für die Unterbringung der Möbel im Falle der Ausreise meiner Frau nach Indien.

Da bis heute noch nicht die Vertretung in Wannsee geregelt ist, wird festgelegt,

a.) dass für den Fall und die Zeit des Verbleibens meiner Frau im Wannseer Pfarrhaus mein Vertreter im Pfarramt im Pfarrhause freie Wohnung mit Licht, Heizung und Verpflegung hat, während die Mission die ihm zustehenden Bezüge zu gehen hat.

b.) dass, falls meine Frau das Pfarrhaus Wannsee verlässt, ihr der Umzug von der Mission gezahlt wird und laufend anfangs des Monats ein Betrag, der der Witwenpension entsprechen würde.

c.) dass, falls aus jetzt nicht vorherzusehenden Gründen eine andere Regelung nötig werden sollte, diese nach Massgabe obiger Bestimmungen getroffen wird.

Gossner Mission